
HJ
6925
A6
B93
Bülow-Cummerow
Der Zollverein,
sein System und
dessen Gegner.
1844
s Library University of Michigan
Digitized by Google

Red

Der Zollverein,

sein

System und dessen Gegner



Von

Ernst Gottfried Geo. v.
Bülow-Cummerow.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1844.

Vorwort.

Der Friede, welchen Europa genießt, das von vielen deutschen Fürsten geschlossene Bündniß zur Begründung eines freien Verkehrs der von ihnen beherrschten Völker unter sich und zur Verfolgung dieses Zwecks nach einem, wenigstens im Princip richtigen volkswirthschaftlichen System nach Außen, haben sichtbar und zusehend den allgemeinen Wohlstand der verbundenen Völker gehoben und ganz besonders den Kunstfleiß in Deutschland nach vielen Richtungen hin belebt.

So erfreulich dies ist und so viele Gründe vorhanden sind, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten, und die Hemmungen, welche sich auf diesem noch finden, zu entfernen, so zeigt sich dennoch der den Menschen angeborne Egoismus schon wieder thätig, um einen Theil des allgemeinen Gewinns sich anzueignen.

Nach dem bis jetzt vom Bunde verfolgten System war es besonders die Industrie, welche, weil sie so wichtig für den Wohlstand Aller ist, die ganze Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich zog, und der von der Gesammtheit große Opfer gebracht worden sind. Sie

hat sich dieser würdig gezeigt; allein wie es dem Bevorzugten zu gehen pflegt, dessen Wünsche immer höher steigen, sobald die früheren befriedigt sind, so verlangt sie immer mehr und mehr und möchte gern die Rolle eines bevorzugten Kindes mit der eines Herrn vertauschen. Da die Menschen aber oft selbst nicht wissen, ob das, was sie zu erstreben suchen, ihnen nützt, und da es sehr gefährlich ist, sich von einem Wege zu entfernen, der sich als ein richtiger bewiesen hat, und endlich, da das Ganze zu nahe dabei betheiligt scheint, nicht wieder zu verlieren, was gewonnen ist, so beabsichtigen wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken und in der nachfolgenden Schrift die jetzigen Verhältnisse des Zollvereins näher zu beleuchten, und unsere Augen ganz besonders darauf zu richten, welches System dieser zu verfolgen habe, welche Gefahr es bringe, sich von demselben zu entfernen, wo noch zu verbessern sei, und zugleich, in welchem Punkte sich die Interessen der verschiedenen Klassen vereinigen oder trennen.

B. C.

Einleitung und allgemeine Übersicht.

Die sehr ehrenwerthe Klasse der Industriellen, besonders in dem südwestlichen Deutschland, hat zum Vertreter mehrerer ihr sehr nahe liegenden Interessen den Herrn List gewählt, und von dieser Seite her ist die Aufregung entstanden, welche die Glieder des Vereins jetzt so lebhaft bewegt. Das Zollvereinsblatt ist das Organ geworden, in welchem diese sich Geltung zu verschaffen suchen. Ob Herr List, der Redakteur desselben, der rechte Mann dazu sei, die abweichenden Interessen auszugleichen und die Vereinigungspunkte aufzufinden, ob er den rechten Weg zum Ziele gewählt habe, oder ob er nur der Mann sei, die Spaltung, welche sich zu zeigen anfängt, zu vergrößern, darüber werden wir wenig Worte verlieren und die Entscheidung dem Ermessen des Publikums anheimstellen. Dagegen werden wir unsere Aufmerksamkeit sogleich dem Systeme zuwenden, welches die Zollvereinsstaaten zu verfolgen haben, um den Ackerbau, die Manufakturen und den Handel einer weiteren Entwickelung entgegenzuführen und den Wohlstand über alle Klassen des Volks zu verbreiten. Die Zerrissenheit Deutschlands in viele größere und kleinere Gebiete, unter mehr oder minder mächtigen Souverains, und

die ganz ungleiche geographische Lage der einzelnen Staaten hat unter dem größeren Theile derselben einen Bund hervorgerufen, bestimmt, den innern Verkehr zu erleichtern, den Kreis des freien Handels zu erweitern und die gemeinschaftlichen Interessen, da wo es nöthig ist, dem Auslande gegenüber, zu schützen.

Da diese Vereinigung mit gleichen Rechten, aber unter sehr verschiedenen Verhältnissen erfolgt ist, so fordert es die Wohlfahrt der auf diese Weise verbundenen Volksgruppen, daß man sich über das Ziel des Strebens und die Mittel es zu erreichen vereinige. Ersteres kann wohl vernünftiger und gerechter Weise nur darin gefunden werden, Jedem in seinem Verhältniß die Gelegenheit zu gewähren, seine Naturerzeugnisse möglichst gut zu benutzen und seine Thätigkeit und Arbeitsfähigkeit zu verwerthen, um dadurch einen allgemeinen Wohlstand über die Gesammtheit des Volks zu verbreiten. Fraglich bleibt es dagegen, wie bereits angedeutet, welche Opfer sich Ackerbau und Industrie gegenseitig bringen müssen, ohne ihr gemeinsames Ziel aus dem Auge zu verlieren.

Hier trennen sich nun die Ansichten in fast eben so viele Theile, als es dem Anscheine nach entgegengesetzte Interessen giebt. Die Grundbesitzer, die Industriellen, die Kaufleute und die bloßen Konsumenten betrachten den Gegenstand Jeder aus ihrem speciellen Gesichtspunkte, und wir können zu diesen noch die Landesregierungen hinzufügen, die als die steuerausschreibenden Behörden in dieser Beziehung nicht immer parteilos dastehen, indem sie die zur Belebung der Gewerbe

aufgelegten Zölle häufig mehr aus dem finanziellen, als staats-ökonomischen Gesichtspunkt betrachten.

Wo aber eine solche Verschiedenheit der Ansichten besteht, die leicht zu einem bürgerlichen Gewerbskriege führt, beweist man dadurch, daß die ersten Wahrheiten, auf welchen in dieser Beziehung alle großen, socialen Verbindungen beruhen, noch nicht die gehörige Anerkennung erfahren haben. Diese Wahrheiten finden sich nun unverkennbar:

einmal darin, daß der Wohlfahrt des Ganzen die Interessen der Einzelnen stets untergeordnet bleiben müssen, jedoch mit der Bedingung, daß sie mit gleicher Umsicht und Gerechtigkeit eine Würdigung erfahren, oder mit andern Worten, daß in dem allgemeinen Wohlbefinden die einzige ausreichende Bürgschaft für die Wohlfahrt aller Einzelnen gesucht wird;

zum Andern darin, daß die Finanzen der Regierungen nicht zertrennlich von denen des Volks gedacht werden können, und daß in dem blühenden Zustand der Finanzen der Nation die Sicherung der Geldverhältnisse der Regierung zu finden ist, die Förderung der ersteren mithin vorzügliche Berücksichtigung verdient.

Es scheint wohl keinem Zweifel zu unterliegen, daß diese Grundidee allgemein als richtig anerkannt werden muß, keinesweges möchte man aber über die Anwendung derselben ebenso einig sein. Eine Menge Hypothesen haben sich im Laufe der Zeit verdrängt, und wenn auch im Kampfe derselben manche Lichtpunkte hervorgetreten sind, so dauert der Streit der Theorien mit gleicher Lebhaftigkeit unverändert

fort, und der Scharfsinn der Gelehrten von Fach scheint sich oft in Führung des Beweises zu überbieten, daß zwei Mal zwei nicht vier, sondern fünf, sechs oder sieben sei.

Allein der Boden des Kampfes hat sich nicht auf die wissenschaftlichen Erörterungen beschränkt, sondern auch auf praktische Anwendung im Großen.

Alle europäischen Staaten haben in dieser Beziehung Experimente gemacht, die von den traurigsten Folgen für ihr Land begleitet waren, und in welchen der wesentlichste Grund der Verwirrung liegt, in der sich die gewerblichen und commerziellen Verhältnisse der verschiedenen europäischen Reiche, nicht nur an und für sich, sondern auch unter sich, befinden.

Hierdurch wird die Aufgabe des Staatsmannes, ein dem Interesse der Nation angemessenes, auf richtigen staatsökonomischen Grundsätzen gebautes System anzunehmen und durchzuführen unendlich erschwert; denn da die gewerblichen und commerziellen Interessen der verschiedenen Länder ganz innig mit einander verwebt sind, so wird es oft unerläßlich, gegen das feindliche System der Nachbarstaaten Maßregeln zu ergreifen und als Repressalien anzuwenden, die momentan von dem Ziele, welches erstrebt werden soll, abzuführen scheinen.

Sowie jeder organische Körper erkrankt, wenn man durch ein Turniquet dem natürlichen Organismus Fesseln anlegt, ebenso ist der Zwang der Gesundheit des geistigen und gewerblichen Lebens der Völker schädlich. Schon oft hat die Erfahrung diesen Satz bestätigt, allein diese erweist sich meist als eine schlechte Lehrmeisterin, denn weder die Einzelnen

noch die Regierungen und noch viel weniger die Völker hören auf ihre Stimme.

Als Nutzanwendung weisen wir darauf hin, daß die traurigen Folgen des Ausschließungssystems und alle Plagen, die es bisher manchen Ländern gebracht hat, nicht verhindern, daß manche Regierungen sich immer von Neuem auf denselben Pfad begeben, von welchem demnächst herunterzukommen ihnen so schwer wird. Fast alle europäischen Staaten befinden sich in diesem Fall und daher wolle Deutschland bei Zeiten auf seiner Hut sein. Das sprechendste und warnendste Beispiel dieser Art zeigt uns jetzt England. Das Prohibitiv-System, dem es gehuldigt hat, ist eine der Hauptursachen der unendlichen Verwickelungen, in denen es sich gegenwärtig befindet; die Wuth Englands, seine Fabrikationen bis ins Unendliche zu treiben, führt eine Handelskrise über die andere herbei und bedroht dadurch ernstlicher seine Zukunft, als alle übrigen Verwickelungen, welche es gleichzeitig zu bestehen hat. Inzwischen sei es uns gestattet, den Blick auf England noch einige Augenblicke festzuhalten, um zu erkennen, welchen Einfluß die hohe industrielle Stufe Englands auf den Zustand des englischen Volkes geübt hat. Kein Land auf unserem Erdtheil war so bevorzugt ein Sperrsystem durchzuführen als England. Ohne Landgrenzen, nur vom Meere bespült, dessen Herrscher es seit einem Jahrhundert ist, ward ihm die Absonderung erleichtert; da die reichsten Kolonien der Erde ihm gehörten, so hatte es die Macht, diese zur Bereicherung des Mutterlandes auszubeuten. Dazu kam, daß seine Handels-

flotten alle Meere bedeckten und die werthvollsten Handels-produkte der vier Welttheile fast das Monopol seines Handels waren, während zugleich der Kunstfleiß des englischen Volkes und sein Geld, welches Maschinen erschuf und ihm die geschicktesten Arbeiter des Kontinents zuführte, es zum Hauptfabrikanten aller übrigen Nationen machte.

Der Tribut, welchen England auf diese Weise von allen Völkern bezog, hat freilich die Schätze des Erdbodens in England angehäuft und es zum reichsten Lande der Welt erhoben.

Wenn wir nun von diesem stolzen Bilde des National-reichthums Englands, welches wir hier nur mit matten Farben gezeichnet haben, auf das Resultat zurückblicken, welches ihm die großen Vorzüge seiner Lokalität, seiner Thätigkeit in Verbindung mit dem angenommenen Ausschließungssystem und seine so vielfach beneidete Industrie gebracht haben, so stoßen wir auf eine sehr trübe Schattenseite. Während ein Theil der Bevölkerung im Überfluß schwelgt und ihn sein Reichthum selbst langweilt, lebt ein anderer großer Theil derselben, nicht nur in Irland sondern selbst im alten England, in einer so erbarmungswürdigen Dürftigkeit, wie sich kein ähnliches Beispiel sonst wo findet. Ungeachtet der sich jährlich wiederholenden bedeutenden Auswanderung derjenigen, welche ihren Lebensunterhalt nicht zu verdienen wissen, scheint dennoch die Hungersnoth, trotz der Mildthätigkeit der Reichen, in England einheimisch werden zu wollen, und die englischen Sterbelisten, wenn man dergleichen führte, würden viele Fälle der am langsamen Hungertode Verblichenen nachzuweisen haben.

Die in den gewerbreichen Städten lebende, übermäßige aber beklagenswerthe Bevölkerung, gleich schwach an Leib und Seele, vermag kaum sich selbst, viel weniger die eigenen Kinder zu ernähren, welche kaum der Wiege entwachsen, schon gezwungen sind, sich ihr eigenes Brod auf Kosten ihrer Gesundheit, ihrer geistigen und moralischen Ausbildung zu verdienen. Eine solche auf Überproduktion angewiesene Bevölkerung, sowohl in den Fabrikstädten, als in den Eisen- und Kohlenbergwerken, sieht sich in ihrer Existenz von jeder zufälligen Handels-Konjunctur bedroht, so wie davon, ob das Ausland noch Lust behalten wird, ihre Produkte ferner zu kaufen. Die hier eben geschilderten Verhältnisse sind zu bekannt, als daß sie eines weiteren Erweises bedürfen; die englischen Oppositions- und ministeriellen Blätter schildern sie uns fast täglich, und die Staatsmänner aller Parteien, ja selbst ein Robert Peel, sind darüber einig, daß das Sperrsystem das Land in eine so bedenkliche Krise versetzt habe, aus welcher es unmöglich sei, sich plötzlich herauszuziehen. —

Wir wenden uns nun an den gesunden Sinn der Deutschen und fragen, ob es wünschenswerth sei ein System zu verfolgen, welches so beklagenswerthe Ergebnisse herbeiführt; kann es eine Aufgabe der Volkswirthschaft sein, einen Theil der Nation unter einer übermäßigen Last der Anstrengung in Stuben eingesperrt, an Körper und Geist verkrüppeln zu lassen, oder träumt man, gleiche Ursachen würden verschiedene Wirkungen hervorrufen? Obgleich wir stets ein großer Freund

der Fabrikation *) und ihrer Vervollkommnung gewesen sind und ihren Einfluß auf die Entwickelung eines allgemeinen Wohlstandes kennen, so würden wir es doch höchst tadelnswerth, ja unbarmherzig finden, eine künstliche Bevölkerung zu erschaffen, eine ungesunde elende Generation von Menschen, wie sie die Spinnereien und Webereien in England und Frankreich uns zeigen, um einzelne Speculanten zu bereichern. Eine solche hungernde Bevölkerung setzt überdem die Regierung selbst oft in die größte Verlegenheit, und nicht alle Regierungen besitzen die Widerstandsmittel um die Folgen davon abzuwenden, wie England. Als Normalzustand betrachten wir einen solchen, in welchem eine möglichst starke Bevölkerung lebt, sich aber nicht kümmerlich, sondern reichlich ernährt. Nicht in der Masse, sondern in dem Wohlbefinden des ganzen Volkes liegt das höhere Ziel, nach welchem jede weise Regierung streben muß. Deutschland soll ein vervollkommnetes Deutschland und kein China werden. Um aber die höchstmöglichste und wohlgenährteste, behaglichste Bevölkerung hervorzurufen, ist eine gleichmäßige Ausbildung des Ackerbaues, der Fabriken, des Handels und der geistigen Produktion nothwendig, aber keine Ueberschreitung. So wie England in diesem Augenblick am empfindlichsten die Fehler seines Ausschließungssystems büßt, weil es in selbigem am meisten ausgeschweift hat, so finden wir auch bei der Rückreise über den Kanal, daß in Frankreich sich ebenfalls schon Symptome von krankhaften Zuständen

*) Wir sind nicht nur Gutsbesitzer, sondern auch Fabrikant.

zeigen, die leicht zu einer Krisis führen werden. Wie nahe oder ferne diese sein wird, hängt zum Theil von Deutschland ab, wie wir weiterhin zu zeigen beabsichtigen, allein jetzt schon ist die Noth der Weinbauer sehr groß, und aus allen Theilen des Landes fängt sich die Stimme des Volkes gegen die Monopole zu erheben an, deren Entstehung dem Prohibitiv-System zur Last fällt *). Deutschland allein hat sich bis jetzt mit Ausnahme Österreichs von einem Ausschließungssystem fern gehalten und die Umsicht der Regierungen wolle es ferner dafür bewahren, daß ein solches eingeführt werde. Zwar war es früher auch in manchen Theilen, und namentlich in Preußen, einheimisch; die Folgen, die es gehabt, sind bekannt und noch in frischem Andenken; die Nation kann es Friedrich Wilhelm dem Dritten und seinen Rathgebern nicht genug Dank wissen, daß ein besseres an die Stelle getreten ist; der aufblühende allgemeine Wohlstand ist die Folge davon. So wenig nun die Erfahrung uns auffordert, durch Beschränkungs-Maßregeln eine künstliche Fabrikation hervorzurufen, so darf zugleich nicht übersehen werden, daß dies stets auf Unkosten des Ganzen geschieht und häufig von den Konsumenten Opfer fordert, die nicht ersetzt werden.

*) Wie unwirksam die Maßregeln der Regierung gegen die Einfuhr sind, davon haben wir in Frankreich wieder ein Beispiel gesehen. Um die Linnen-Garnfabrikation im Lande zu heben, wurde im vorigen Jahre der Einfuhrzoll erhöht; — wenn man den Zeitungsnachrichten glauben darf, so hat sich seitdem der Schleichhandel vermehrt, und Engländer lassen sich in Frankreich nieder, um dort diese Fabrikation zu betreiben, und demnächst mit ihren Garn- und Spinnmaschinen und ihrem Gewinn nach England zurückzukehren. —

Dieser Punkt ist bis jetzt viel zu wenig beachtet, und nur zu oft beschäftigt man sich allein mit den Interessen der einzelnen Klassen, ohne die Verhältnisse der Gesammtheit dabei gehörig mit ins Auge zu fassen.

Daß man in diesem Augenblick schon daran denkt, in den Zollvereins-Staaten ein Prohibitiv-System einzuführen, ist nicht zu besorgen, jeder entschiedene Versuch dazu würde die allgemeine Stimme zu sehr gegen sich haben, und diese ist eine Macht geworden, die man schwer überwindet. Dagegen fürchten wir uns vor dem Untergraben des jetzigen Systems; an Versuchen dazu fehlt es nicht, und nur zu leicht führen oft unscheinbare einseitige Maßregeln nach und nach auf einen Weg, von welchem Niemand weiß, wohin er uns im weiteren Verfolg bringt. So weise es jederzeit ist, sich vor einem allmähligen Abführen vom rechten Wege zu hüten, so ganz besonders nöthig scheint es mit Bezug auf den Zollverein und auf die Einigkeit und Wohlfahrt Deutschlands zu sein, daß die Fürsten, die diesen Verein bilden, sich bestimmt über das System vereinigen, welches den Bedürfnissen ihrer Völker am vollkommensten entspricht, damit nicht auf der einen Seite die Verschiedenheit der Ansichten und die lebhafte Verfolgung gewisser Sonder-Interessen den Saamen der Zwietracht unter ihnen ausstreuen, auf der andern den sich immer wiederholenden Anforderungen auf Erhöhung der Eingangszölle gesteuert werde. Der frühere Tarif, welcher ursprünglich für Preußen allein entworfen war, hat nicht allein schon mehrere Erhöhungen erfahren, sondern die Anforderungen gehen in dieser Beziehung immer weiter.

Unter den Grundbesitzern, und namentlich in Preußen, erregt dies Besorgnisse. Bekanntlich sind es die Produkte des Bodens, welchen der Eingang auf den fremden Märkten durch Zölle so sehr erschwert wird, woraus ihren Anbauern großer Schaden erwächst. Als Vorwand der Belastung der rohen Produkte wird namentlich von England angeführt, daß dies Repressalien gegen die hohen Eingangs-Zölle wären, die man auf die Einfuhr ihrer Fabrikate gelegt habe. Je höher nun die zu Gunsten der Fabrikation angeordneten Schutzzölle werden, um so mehr schwindet jede Hoffnung, durch Handelsverträge in Zukunft die Märkte wieder zu gewinnen, deren man sich früher erfreute.

In Preußen haben die Stände bis jetzt keinen Theil an den Berathungen über die Tarife genommen, wie dies in andern Vereinsstaaten der Fall gewesen ist. Die Regierung betrachtet die Erhöhung der Eingangszölle nicht als neue Steuern, worüber nach den gesetzlichen Bestimmungen diese gehört werden sollen; hierdurch verliert die preußische Regierung eine Stütze, deren sie vielleicht sehr nothwendig bedarf, um dem ungebührlichen Andringen solcher dem Wohlstand ihrer Unterthanen verderblichen Theorien entgegen zu treten, und sieht sich noch den Schmähungen und Befeindungen bloß gestellt, die sie jetzt erfährt und wodurch man sie einzuschüchtern sucht. Genau betrachtet ist aber jede Erhöhung des Eingangszolles eine Abgabe, die auf die Gesammtheit gelegt wird, es möchte mithin in dieser Beziehung die Regierung wohl verpflichtet sein, die Gutachten der Stände einzuholen und zu diesem Zweck

die Ausschüsse zu versammeln, um die Wünsche und Bedürfnisse der Gesammtheit kennen zu lernen. Dies scheint um so nothwendiger, als die Leitung der Verhandlungen mit den kleinen Staaten preußischer Seits bisher von dem Finanz- und Gewerbe-Ministerium allein geführt worden sind, ja selbst ohne Zuziehung des Ministers des Innern, zu dessen Ressort auch der Ackerbau gehört.

Die erste Grundlage des National-Reichthums eines jeden Landes beruht in der Masse und dem Werth der Produkte des Grund und Bodens; dies wird wohl ebensowenig bestritten werden können, als daß, je billiger die ersten Lebensbedürfnisse sind, um so leichter es Jedem im Lande wird sich von seinem Erwerb zu ernähren.

Allein nicht minder wichtig ist es, daß die Fabrikation die Verarbeitung der gewonnenen Produkte übernehme, wodurch eine Menge Hände beschäftigt werden und den Producenten ein lebhafter innerer Markt gesichert wird; endlich, daß auch der Handel als allgemeiner Vermittler aufblühe.

Wenn nun Maßregeln genommen werden sollen, um den Flor der Fabriken zu beleben, wozu aber von den übrigen konsumirenden und erwerbenden Klassen Opfer gebracht werden müssen, kann die Regierung sich nicht entziehen, sie wenigstens zu hören und sie zu überzeugen, daß höhere allgemeine Zwecke solche fordern.

Mit den Provinzial-Ständen darüber zu verhandeln kann zu keinem Resultat führen, da in diesen nur die Sonder-Interessen hervortreten würden, während bei den allgemeinen

Berathungen sich diese mehr ausgleichen, und jedenfalls die Regierung durch die Diskussionen der verschiedenen Ansichten in den Stand versetzt wird, eine vollkommene Uebersicht zu erhalten, ohne welche es ihr unmöglich ist, bei den mannigfach sich kreuzenden Interessen eine entsprechende Entscheidung zu treffen *).

Es scheint zwar, als wenn dieser Ansicht noch entgegengesetzt werden könnte, daß bis jetzt das Ministerium der Finanzen ein System aufgestellt und festgehalten habe, welches unleugbar auf den allgemeinen Wohlstand, der sich immer mehr und mehr über das Land verbreitet, wesentlich eingewirkt hat. So dankbare Anerkennung es auch verdient, daß die Behörde, welcher die Leitung bis jetzt anvertraut war, sich nicht auf den einseitigen Gesichtspunkt ihres Departements beschränkt hat, so hätte doch vielleicht noch manches geschehen können, was unterblieben ist, und jedenfalls wird es bei den verschiedenen Ansichten der Vereins-Regierungen, unter denen Preußen nur Eine Stimme hat, immer dringlicher, daß alle dabei betheiligte Klassen der Nation gehört werden.

*) Die belgische Regierung zeichnet sich vor vielen andern durch die Sorgfalt aus, die sie in dieser Beziehung entwickelt. Der wichtigste Zweig der belgischen Fabrikation bestand in Linnenwaaren. Seitdem nun England das Flachs zu hohen Preisen von den Producenten in Belgien kaufte, hatten die Spinner, die Weber und die Kaufleute, welche mit Garn und Linnen handelten, ihre Nahrung verloren; gleich war die belgische Regierung beschäftigt, bei allen Klassen, die bei dieser Veränderung betheiligt waren, genaue Erkundigungen einzuziehen, und setzte sich dadurch in den Stand den Folgen so viel wie möglich vorzubeugen.

Um so weniger nun in der Vergangenheit die Ackerbau-Interessen der Vereinsstaaten bei den Verhandlungen gehört worden sind, um so nöthiger wird es, daß die Presse diesen Gegenstand vor ihr Forum zieht, und nicht nur diese, sondern auch alle anderen Klassen auf die Gefahr aufmerksam macht, welche die jetzt so heftig geforderte Erhöhung der Schutzzölle herbeiführen werde.

Doch bevor wir tiefer auf die Sache selbst eingehen, können wir nicht umhin, uns mit dem neuen Gestirn zu beschäftigen, welches am deutschen Horizont aufgegangen ist und das (glauben wir ihm selbst) einen Stern erster Größe ausmacht. Welchen Namen dies Gestirn führt, weiß die Welt, es gehört zu den Doppelsternen, von welchen der eine durch die zauberischen Töne, die er den Saiten entlockt, die deutschen Frauen entzückt, während der andere als Merkur, den Donnerkeil des Jupiters in der Rechten, in dem Sternbilde der Twiste seinen Platz eingenommen hat. Doch steigen wir von dem gestirnten Himmel zur Erde herab, so befinden wir uns dem Herrn List gegenüber, dem Lehrer des politischen Systems der National-Ökonomie und dem Redakteur des Zollvereinsblattes, auf dessen Haupt wir glühende Kohlen zu sammeln gedenken. Obgleich wir nur ein Landjunker sind, was nach der Erklärung des Herrn List Seite 582 des Zollvereinsblattes einem halben Bäotier gleichbedeutend ist, so wollen wir doch den Verdiensten des Herrn List aus unserem beschränkten Standpunkte heraus Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ob derselbe ein neues System der National-Ökonomie aufgestellt habe, wie er behauptet, ob er Adam Smith und alle ausgezeichneten Gelehrten, welche sich dieser Wissenschaft gewidmet haben, weit hinter sich läßt, darüber können wir nicht urtheilen, weil wir, wie Herr List uns S. 628 des Zollvereinsblattes sehr richtig bemerkt, im Vergleich zu ihm als großen Mathematiker gedacht, nur als ein Anfänger daständen, der erst so weit gekommen wäre, mit Hülfe der zehn Finger zwölfe zählen zu können, es sich mithin nicht ziemt, den so weit erhabenen Meister über wichtige mathematische Wahrheiten meistern zu wollen. Allein wenn wir auch nicht fähig noch würdig sind zu beurtheilen, ob die Gründe, durch welche Rau, Brüggemann, sowie manche andere bedeutende volkswirthschaftliche Schriftsteller zu beweisen gesucht haben, daß Herr List kein neues System aufgestellt habe, sondern das Alles schon vorgekommen sei, richtig sind, so treten wir doch auf seine Seite, denn die Sicherheit, mit der unser Meister auftritt, beweist schon eine feste, innere Überzeugung, die ihm beiwohnt, und jedenfalls wird sein System schon dadurch neu und originell, daß er die Regierungen wie andere Gelehrten schimpft, schmäht, verleumdet ꝛc.; oder gehört das etwa nicht zu seinem System und ist bloß ein Gewürz, um die dargereichten Speisen verdaulicher zu machen??

Unverkennbar hat Herr List als nationalökonomischer Schriftsteller Verdienste, die wir anerkennen, und mit Überzeugung sprechen wir es aus, daß er durch richtige Anwendung seines Wissens der Sache des Vaterlandes wesentlichen

Nutzen bringen könnte, inzwischen wird er zum Bedauern aller Patrioten von einer bösen Krankheit geplagt, deren Heilung die Bedingung seiner Wirksamkeit ist.

Wenn wir auch wenig Hoffnung haben, daß uns dieser Heilungsversuch gelingen wird, so wäre der Gewinn doch zu groß, um nicht gewagt zu werden. Diese Krankheit nennt sich Überschätzung des eigenen Werths, sie wird zwar allgemein von den Menschenkennern, wenn sie erst einen gewissen Grad gewonnen hat, als unheilbar angenommen, inzwischen eine allgemeine Regel gilt nur für gewöhnliche Menschen. Der sicherste Beweis des Daseins dieser Krankheit findet sich von der langen Vorrede des ersten Bandes seines Werkes: „Das nationale System der politischen Ökonomie" betitelt, ab bis auf das neueste Blatt des Zollverbandes in jeder Zeile der fruchtbaren Feder desselben, und wie jener Dichter in einem närrischen Lili-Gedicht auf jedem Blättchen des Waldes Teufelchen hüpfen läßt, so finden die Leser ihn auf jedem Blatte seiner Schriften.

Die Folge dieser Überschätzung seiner Verdienste kann daher keine andere sein, als die, daß jede andere Meinung, jeder Widerspruch ihn verletzt und seine Galle in Bewegung bringt, wodurch er nur seiner Gesundheit schadet. — Das wahre Verdienst zeigt sich in der Regel anders und überläßt die Würdigung dem ruhigen, unparteiischen Urtheil des großen Publikums, welches doch unser Allerhöchster Richter in dieser Beziehung bleibt.

Doch von allen seinen eigenthümlichen Tendenzen verdient

den entschiedensten Tadel diese gehässigen Anfeindungen gegen die preußische Regierung und gegen Personen, welche nicht die Ansichten des Herrn List theilen. Er selbst weiß es, daß Niemand von allen denen, die er beschuldigt, in fremdem Solde steht; warum denn solche Behauptung ausstoßen?

Fürchtet er nicht, daß man ihn an das bekannte Sprichwort erinnert: Niemand sucht den Andern hinter der Thüre, wenn er nicht selbst hinter ihr gestanden hat?

Doch wir verlassen hier die Person, um zur Sache zurückzukehren.

Eine durch die Erfahrung vielfach bestätigte Wahrheit bleibt es: der Streit der Theorien wird in der Regel ein unendlicher; dazu kommt noch, daß das größere Publikum aus diesem Kampf der Gelehrten wenig Nutzen zieht, da es keinesweges zu verlangen ist, daß es die dicken Bände durchstudiren soll, die nicht für das Publikum, sondern für die Männer von Fach geschrieben sind. Soll mithin die öffentliche Meinung mit in einen Streit hineingezogen werden, welcher das ganze Publikum so nahe berührt, so kann dies nur durch eine populaire Darstellung der Gesichtspunkte, auf welche es bei der Erörterung der wichtigsten national-ökonomischen Fragen ankommt, geschehen. Unsere Aufgabe soll daher sein, eine solche zu liefern; dabei werden wir uns bemühen, auch die praktische Anwendung zu zeigen, nachdem wir zuförderst in einer kurzen Darstellung unsere Ansicht über Handelsfreiheit und Prohibitiv-Maßregeln entwickelt haben werden.

Schon im Jahre 1824 übergaben wir eine Flugschrift, welche eine Sammlung kleiner Aufsätze über damalige Tages-Fragen enthielt, „das Metall- und Papiergeld" betitelt, — dem Druck; in dieser ist der vorliegende Gegenstand bereits behandelt, und wir werden den betreffenden Aufsatz hier wörtlich mittheilen, weil sich in ihm die Ansicht ausspricht, welche Preußen damals angenommen hatte, zu dessen Grundsätzen wir uns noch bekennen; zugleich wird dadurch der Beweis geführt werden, daß wir uns nicht erst nach Herausgabe des ersten Theils des Werkes „Preußen", wie Herr List zu glauben scheint, durch das Lesen seines Werkes dem Studium der National-Ökonomie gewidmet haben. —

Über Handelsfreiheit und das Prohibitiv-System.

„Eine der wichtigsten Fragen und eine der entscheidendsten für den Wohlstand der europäischen Völker ist die: „wie sind die Handelsverhältnisse der Völker unter sich zu ordnen, und welche Grundsätze sind die richtigen? sagt die Handelsfreiheit, oder das Prohibitiv-System den Völkern und ihrem Interesse mehr zu?"

„Schon lange ist mit Worten und durch die That viel über diesen Gegenstand gestritten, ohne sich zu vereinigen, und noch lange wird der Streit dauern, und noch lange werden die Völker die Nachtheile der Proben empfinden, die man mit ihnen anstellt, wenn man sich nicht endlich darüber vereinigt, unter welchen Verhältnissen das eine oder das andere nützlich sei."

„Wenn wir die Handelsverhältnisse und die Handelspolitik mancher Reiche betrachten, so finden wir erstere sehr nachtheilig gestellt, wir finden, daß Regierungen diesen wichtigen Gegenstand höchst gering schätzen. Wenn der Nachbar von ihnen einen Fuß breit Land fordert, so wird gleich das Schwerdt gezogen, aber wenn durch Handels- und Schifffahrts-Acten ganze Provinzen ihren Wohlstand verlieren, wird kaum eine Feder bewegt."

„Sehr verschieden hiervon ist wieder die Handelspolitik anderer Reiche, besonders aller konstitutionellen Staaten; hier wird den Handelsverhältnissen die größte Aufmerksamkeit geschenkt, aber auch oft ein so feindseliges System gegen andere Reiche angenommen, daß man in dieser Beziehung das Friedensverhältniß einen ewigen Krieg nennen könnte."

„Die größten Vorwürfe dieser Art treffen England. Der Mißbrauch, den sich die englische Nation bis jetzt von ihrer Uebermacht zur See erlaubt hat, ist sehr groß. Der Wohlstand aller europäischen Staaten hat dies schmerzlich empfunden, und die Nachtheile davon werden zuletzt auf England selbst zurückfallen. Das Reich, welches in kommerzieller und gewerblicher Hinsicht vor allen einen solchen Vorsprung hat, wie England, wo das Geld so häufig, so wohlfeil ist, wo der Handel und die Fabrikation eine Höhe erreicht haben, wie es kein zweites Beispiel giebt, ein solches Reich befolgt eine schlechte Politik, wenn es durch Prohibitiv-Gesetze und Beschränkungen des Handels überhaupt den Verkehr mit andern Völkern unterbricht, und die Erwerbsquellen derselben

zu verschließen sucht. Der Gewinn davon kann nur ein vorübergehender sein; England kann dadurch einen Theil des Geldes an sich ziehen, welches die übrigen Länder besitzen. Die Völker, an den Gebrauch mancher überseeischen Produkte und mancher englischen Fabrikate gewöhnt, können sich nicht gleich entschließen, dem Genusse derselben zu entsagen, aber sie sind nicht im Stande, sich selbigen auf die Länge zu erlauben; so wie sie die Gelegenheit verlieren, mit dem eigenen Erzeugnisse jene Waaren zu bezahlen, so verlieren sie die Mittel selbige zu kaufen, ja sie verarmen; sie werden gezwungen, sich den englischen Waaren zu verschließen, sich mit Surrogaten zu behelfen *), die ihr eigenes Land erzeugt. Hierunter leidet England mit, hierdurch verliert es seinen Handel, den Absatz seiner Manufakturen. Doch ich will nicht der Untersuchung, ob die Handelsfreiheit oder das Prohibitiv-System vortheilhafter sei, durch frühzeitiges Urtheil vorgreifen."

„Die Verschiedenheit der Ansichten über die Nützlichkeit dieser einander so entgegengesetzten Systeme liegt, glaube ich, nur darin, daß es selten eine allgemeine Regel giebt, die nicht unter besonderen Umständen Ausnahmen forderte, und daß oft fehlerhafter Weise von einzelnen Erscheinungen auf das Ganze geschlossen wird. Schon früher habe ich erwähnt, daß der Handel auf dem wechselseitigen Bedürfniß beruht, den eigenen Überfluß Andern zu überlassen, und dagegen den fehlenden Bedarf einzutauschen."

*) Die sich immer mehr entwickelnde Runkelrüben-Fabrikation zeugt für die Richtigkeit dieser Behauptung.

„Wie bei den Gewerben die Theilung der Arbeit die Bedingung ihres Flors geworden ist, und Jeder das, was er zu machen versteht, nicht bloß für sich, sondern für viele Andere mitmacht, so ist die Bedingung des Flors des Handels, daß auf unserm Erdball jedes Land das, was seinem Boden und seinem Klima am angemessensten ist, nicht bloß für sich, sondern für viele Andere mitbauet, und es nun gegen diejenigen Produkte verhandelt, welche dem Klima und Boden anderer Welttheile besser als dem seinigen zusagen, oder daß Jeder dasjenige anfertigt, welches er am vollkommensten und wohlfeilsten unter seinen Verhältnissen und nach seinen Neigungen zu liefern vermag, und seinen Vorrath wieder an diejenigen verkauft, die in anderen Punkten größere Fertigkeit erlangt haben. Ist dies richtig, wie Niemand leugnen wird, so ist der Handel immer auf ein gegenseitiges Interesse basirt; das Element des Handels ist: Freiheit, der Bewegungsgrund: wechselseitiges Interesse; wer den Handel befördern will, der darf dem Handel nicht sein Element nehmen."

„Einen ganz entgegengesetzten Charakter hat das Sperrsystem. Seine Elemente sind Zwang und einseitiges Interesse, Monopolisirung. Die Basis des freien Handels ist, daß Jeder erzeuget und anfertiget, was er am wohlfeilsten und am besten hervorzubringen vermag und es verkauft, wo er will und kann; das Sperrsystem hat dagegen den Charakter des Monopols, es will alles selbst machen, es kennt nur sich, sein Streben ist daher feindselig gegen alle Andere. Der freie

Handel ruft Thätigkeit, Umsicht und Wettstreit hervor; er lebt und läßt leben; bekannt mit den Bedürfnissen aller Nationen, kennt der Unternehmungsgeist eines freien Volkes keine anderen Grenzen, als die der Erde selbst. Wo freier Handel ist, da verbreitet dieser Wohlleben und Fröhlichkeit. Wo das Sperrsystem eingeführt ist, da erhält der gleichsam eine Prämie, der am besten zu betrügen versteht, da ist nur Zwang sichtbar, eine Beschränkung führt immer die andere herbei; die durch Sperrgesetze in einem Lande Begünstigten verdanken dem Zwange ihren Absatz, sie sind desselben gewiß; daher fällt das Streben fort, ihre Produkte oder Fabrikate zu verbessern, sie haben keine Veranlassung, sie wohlfeiler zu liefern, auch die theuren und schlechten Waaren muß ihnen der Zwangspflichtige abkaufen."

„Die Kraftverschwendung, welche die Sperrgesetze veranlassen, ist sehr bedeutend; künstlich, und daher mit mehr Anstrengung, will man selbst erzeugen, was man von Andern wohlfeiler kaufen könnte; die Beschränkung der Industrie auf engere Grenzen stören sie, und vertheuern das Leben. Aus dieser Vergleichung der Natur beider, und der Wirkungen, die sie hervorbringen, folgt nun, daß die Handelsfreiheit dem Interesse der Völker mehr zusagen müsse, als die Handelssperre."

„So vollkommen diese Wahrheit durch die Natur der Sache bestätigt wird, so gewiß ist es auf der anderen Seite, daß, wenn sich ein Staat dem andern verschließt, die übrigen gezwungen sind, dasselbe zu thun, um nicht in Zinsbarkeit zu gerathen, und daß daher jede Unterbrechung immer neue Stö-

rungen nöthig macht, bis endlich der freie Handel ganz aufhört. Dieser Fall tritt nun in Europa immer mehr und mehr ein, und so wie früher der freiere Handel die Industrie belebte und großen Wohlstand erzeugte, so veranlaßt jetzt die zunehmende Beschränkung des Handels eine allgemeine Stockung in allen Industrie-Zweigen, ein Sinken des Wohlstandes." —

„Wenn wir geschichtlich den Anfang und den Fortgang derjenigen Sperrgesetze betrachten, die nun endlich den jetzigen Zustand des europäischen Handels hervorgebracht haben, so finden wir, daß Portugal und Spanien zuerst ihre Kolonien unter Sperre setzten. Sie wollten die Schätze, welche die Natur an diese Länder verschwendet hatte, sich ganz zueignen, und schlossen daher die übrigen Nationen vom Handel mit ihnen völlig aus; sie wollten die Kolonien nicht reich und bevölkert wissen, damit sie nicht die Tyrannei des Mutterlandes abzuschütteln vermöchten; die Holländer, die Engländer und die Franzosen folgten diesem Beispiel der Sperre. Die Engländer blieben aber nicht dabei stehen ihre Kolonien zu sperren, sondern sie suchten den Alleinhandel an sich zu reißen. Früher war es den Holländern gelungen, sich in Besitz des Frachthandels zu setzen. Um diesen den Holländern zu nehmen und sich denselben anzueignen, ward die bekannte Navigations-Acte gegeben, wodurch die Seefahrt *) beinahe ein Monopol der Engländer geworden ist. In der Verfolgung

*) Im Jahre 1824 war es so, und dieser Zustand hat sich zwar etwas, aber nicht viel, durch die verschiedenen abgeschlossenen Handelsverträge geändert.

desselben Systems legten die Engländer auf die Einfuhr mancher Erzeugnisse so übermäßige Einfuhr-Abgaben, daß dieses beinahe eine völlige Sperre bewirkte; mit wenigen Unterbrechungen verfolgten sie die Monopolisirung immer steigend, bis die Kornbill und andere ihr ähnliche Gesetze jenem Systeme die Krone aufsetzten, auch den Zweck nicht verfehlten, den englischen Handel und die englische Industrie auf Unkosten der übrigen europäischen Völker emporzuheben, um sich so reich zu machen, als die anderen Völker arm wurden."

„Während England auf diese Weise den Handelskrieg mit den übrigen europäischen Völkern begonnen, sucht auch Frankreich ein Fabrik-Monopol zu erlangen. Unter Colbert trat das sogenannte Merkantil-System ins Leben; um die französischen Fabriken zu heben, verschloß man den fremden Fabriken das Reich; um die Fabrikation zu steigern, um die rohen Erzeugnisse nur veredelt aus selbigen zu lassen, wurde den Producenten der auswärtige Markt untersagt; endlich, um Geld einzunehmen, ward das Sperrsystem mit großer Konsequenz eingeführt, und zugleich alle diejenigen gehässigen Einrichtungen, welche die Durchführung von Zwangsmaßregeln fordern, und die gleich gefährlich der Moralität wie dem Wohlstand werden."

„Das Beispiel von England und Frankreich verleitete, ja nöthigte nach und nach die meisten Staaten, ein ähnliches System mehr oder weniger einzuführen, und selbst in den Ländern, wo, wie zum Beispiel in Preußen das frühere Sperrsystem wegen verfehlter Wirkung wieder aufgegeben, und der

freie Verkehr an die Stelle gesetzt war, überzeugte man sich, daß unter den bestehenden Verhältnissen dieser das Reich völlig zu Grunde richten würde, weil die Bedingung des freien Handels, die Reciprocität, fehlte, und so sehr dies System auch dem luxustreibenden Theil, also dem reicheren, zusagte, so entschloß sich die Regierung doch zu zweckmäßigen Beschränkungen desselben, und ohne den richtigen Gesichtspunkt aus den Augen zu verlieren, wurde für den Augenblick ein System verlassen, welches unter den bestehenden Verhältnissen ausgesetzt bleiben mußte."

„So hat denn das Sperrsystem, dieser Fluch, den Europa über seine Kolonien aussprach, sich nach und nach über ganz Europa verbreitet, und straft es für das Übel, welches es die übrigen Welttheile erdulden ließ; ja sonderbar genug ist es, daß es dort zuerst ein Ende nimmt, wo es begonnen hat, und nicht unwahrscheinlich wird es, daß wir von den ehemaligen Kolonien den Impuls erhalten werden, der ein dem Wohl der Völker angemessenes System zurückführen wird. Von dieser allgemeinen Betrachtung wende ich mich nun zu der speciellen. Die Gründe, welche die Regierung bestimmten, Sperrgesetze zu geben, bestanden darin, den Handel, die Fabriken und den Ackerbau in ihrem Lande zu befördern."

„Daß der Alleinhandel vortheilhafter für den ist, der ihn betreibt, als wenn derselbe die Konkurrenz vieler Andern zu bestehen hat, daran ist nicht zu zweifeln. Wenn also England die Macht, die Geschicklichkeit besitzt, den Handel der europäischen Völker an sich zu reißen, so müßte dies natür-

licher Weise seinen Handel heben, wenigstens so lange die übrigen Reiche es sich gefallen ließen oder gefallen lassen mußten, und der Handel selbst nicht dadurch große Beschränkungen erlitt. Mit dem unumschränkten Gebieter auf dem Meere, mit dem Volke, welches so große Reichthümer angesammelt hat und im Besitz des Welthandels sich befindet, mit diesem wünscht Jeder in Verhältnissen zu bleiben; so lange England daher den übrigen europäischen Völkern auch nur noch einen kleinen Theil des Verdienstes zukommen ließ, so lange England ihnen wenigstens noch ihre rohen Produkte abkaufte, duldeten sie es, daß England sie und ihre Industrie sehr einengte und beschatzte. Seitdem England aber nicht nur den Handel an sich gezogen hat, sondern sich allen Fabrikaten anderer Länder verschließt, und endlich auch noch, mit Ausnahme weniger Artikel, keine ersten Erzeugnisse mehr aus Europa kauft, und wenn es selbige braucht, sie lieber von Amerika nimmt: seitdem hat England den Erwerb in Europa so vermindert, den Handel so beschränkt, sich gegen Europa in dieser Hinsicht so feindselig gestellt, daß alle europäischen Staaten gezwungen werden, sich nach und nach gegen England ganz zu verschließen. Hieraus scheint zu folgen, daß, wenn England sein jetziges System fortsetzt, ein allgemeiner europäischer Handelskrieg so lange zunehmen wird und muß, bis ein wirklicher Krieg daraus entsteht und England sich ganz isolirt hinstellt. Dies wäre ein großer Verlust für Europa, denn England hat bisher unter den europäischen Staaten eine glorreiche Rolle gespielt; es hat jederzeit auf

den politischen Zustand von Europa einen wohlthätigen Einfluß gehabt, und Europa bedarf desselben auch für die Zukunft gegen die Stürme, denen es von allen Winden ausgesetzt ist. Aber auch England würde sehr unweise handeln, sich außerhalb des politischen Horizonts von Europa zu stellen, vielleicht seine ganze künstliche Existenz von einer einzigen Seeschlacht abhängig zu machen; ehrenvoll wäre es auf keinen Fall, den ersten Platz unter den europäischen Reichen zu verlassen, um der Handelsmann und der Lieferant der übrigen Welttheile zu werden."

„Täusche ich mich nicht, so wird England nur durch die Schwierigkeit der Ausführung und durch Privatinteresse abgehalten, sein feindseliges System zu modificiren; einige Schritte zur Annäherung hat es schon gemacht, es wird aber, wie ich glaube, noch eines starken äußeren Impulses bedürfen, um es zu einer völligen Befreiung zu bestimmen. Ob Amerika's Befreiung von der spanischen und portugiesischen Herrschaft und die freien Handelsverhältnisse mit selbigen der Impuls sein werden, ist nicht zu ermessen."

„Was die zweite Veranlassung der Sperrgesetze betrifft, die Fabriken zu heben, so findet hier dasselbe statt, was ich schon beim Handelsmonopol gesagt habe; wer sich ein Fabrikenmonopol zu verschaffen weiß, dem bringt es, so lange er im Besitz desselben ist, ohnstreitig Vortheil. Er bezieht für den Augenblick eine Kontribution von den anderen Staaten, aber dies kann nur eine gewisse Zeit dauern, und während dessen stellt sich im Innern eines solchen Staates alles künst-

lich, d. h. nicht der Natur und dem Bedürfniß gemäß; dies zwingt nun die Regierung zu beständigen Einmischungen, die dem Verkehr höchst nachtheilig werden, und leider nur zu oft Verwickelungen herbeigeführt haben, die dem Lande weit verderblicher geworden sind, als früher die Vortheile, welche das Monopol gewährte. Die Ungeduld, durch Sperrgesetze Fabriken erschaffen zu wollen, hat selbst große Staatsmänner häufig verleitet, nach dem Beispiel von Colbert das Merkantilsystem einzuführen, dem Ackerbau und dem Handel ein Tourniquet anzulegen, ihnen die zur Betreibung desselben nöthigen Hände und Kapitalien zu entziehen, und diese Quelle des Wohlstandes zu untergraben, um Treibhauspflanzen zu erziehen."

„Selbst Friedrich der Große ist von diesem Fehler nicht freizusprechen. Um Fabriken zu gründen sperrte er sein Land, vertheuerte die Fabrikate allen seinen Unterthanen, beschränkte den Handel und legte dem Ackerbau noch mehr Fesseln an, als schon auf ihm lasteten."

„Die Mutter der Fabriken ist der Ackerbau; dieser litt zu sehr durch die Befolgung des Merkantilsystems, als daß die Fabriken hätten emporkommen können. Die Ausfuhrverbote des Getreides, der Wolle und des Holzes störten den Flor der Agricultur; Niemand konnte und wollte Fleiß und Kapitalien auf eine sorgfältige Production wenden, da er seine Erzeugnisse nicht verkaufen durfte, wo er Lust hatte. — Dies verminderte die Produktion, beförderte die Armuth. Den Fabrikanten fehlte es ebenso sehr an guten Stoffen zur Fabrikation als an Absatz für ihre Waare."

„Unter solchen Umständen konnte der Erfolg so großer Anstrengungen, wie Friedrich sie machte, nur gering sein. Die Fabriken, durch ihn gestiftet, haben es nie über das Mittelmäßige gebracht, und viele sind als Treibhauspflanzen nach und nach eingegangen, sowie der goldene Regen aufhörte, der aus Friedrichs Schatzkammer auf sie herabfiel. Wenn wir dagegen vergleichungsweise einen Blick auf das benachbarte Sachsen werfen, so sehen wir, wie sich dort die Fabriken ohne Sperrgesetze emporgehoben haben, sobald der Ackerbau und der Handel die Kapitalien zu ihrem Entstehen übrig hatte, und daß die freie Concurrenz sie genöthigt, gute Fabrikate zu liefern, und wie sie sich dadurch mehr als durch Zwangsgesetze einen Absatz gesichert haben."

„Doch wir brauchen nicht einmal das Beispiel von Sachsen anzuführen, wir dürfen nur unsere eigene Geschichte weiter erzählen, um den Beweis zu geben, daß Sperrgesetze nicht allemal die Fabriken heben; denn seitdem der jetzige Monarch alle jene gesetzlichen Beschränkungen aufgehoben hat, welche früher den Ackerbau, die Viehzucht und die Fabrikation niederdrückten, haben diese so bedeutende Fortschritte gemacht, daß in zehn Jahren mehr geschehen ist, als früher kaum in einem fünffachen Zeitraume. Dieselben Erfahrungen finden wir allenthalben bestätigt, wenn wir die Geschichte anderer Reiche durchgehen, denn überall blühen Fabriken nur da, wo der Handel frei war und der Ackerbau die Kapitalien nicht mehr so nothwendig gebrauchte, wo die Regierung die neu entstandenen Fabriken zwar beschützte, aber sie nicht durch

Monopolisirung außer Concurrenz setzte. Kein Land sieht dies richtiger ein, als Nordamerika; kein Land hat so riesenmäßige Fortschritte gemacht als dieses. In einem kurzen Zeitraum sind aus Urwäldern, von Wilden bewohnt, die fruchtbarsten Gefilde entstanden. Freier Handel und Papiergeld haben dies Wunder bewirkt, und sehr weislich hüten sich die Nordamerikaner in den Fehler zu verfallen, den Preußen schmerzlich empfunden hat, und in den jetzt Rußland sich verirrt, nämlich sich zu sperren, um vor der Zeit Fabriken zu erzwingen, seinen Handel und die reiche Ausbeute seines Grund und Bodens hinzuopfern, um Fabriken hervorzurufen, zu welchen die Verhältnisse noch nicht reif sind."

„Daß ein Land durch bloße Produktion unendliche Summen vom Auslande beziehen kann, und das Merkantil-System, nach welchem nur veredelte Produkte ausgeführt werden sollen, ganz unrichtig sei, beweist wiederum Nordamerika; die hier folgende Liste der Ausfuhr an rohen Erzeugnissen aus den nordamerikanischen Staaten ist ein merkwürdiger Zeuge davon." *)

*) Nach officiellen Berichten hat der nordamerikanische Freistaat an rohen Erzeugnissen und Manufacturwaaren vom 1. October 1819 bis Ende September 1820 ausgeführt:

128,600,000	Pfund Baumwolle zu Dollars	22,309,000.
	Taback für	7,969,000.
	Getreide, Reis	10,848,000.
	Wald- und Holzprodukte	5,304,000.
	Unbestimmte Artikel	625,000.
	Seeprodukte	2,251,000.
	Manufacturwaaren	2,019,000.
	Summa	51,325,000.

„Mich dünkt, die vorliegende Betrachtung wird hinreichen, den Grundsatz zu bestätigen, daß durch Sperrgesetze die Fabriken nicht gehoben werden, und daß sie in der Regel allen Klassen der Einwohner Schaden bringen. Dagegen ist wohl unzweifelhaft, daß Fälle eintreten können, wo die Regierungen die eigenen Unterthanen gegen die Ausländer in Schutz nehmen müssen. Dieser Schutz kann aber auch durch einen angemessenen Eingangszoll gewährt werden. Wenn England seinen Fabrikanten große Ausfuhr-Prämien zahlt, so ist die Regierung des Landes, wo diese Waaren eingehen, genöthigt, durch die Besteurung solcher Waaren das Gleichgewicht wieder herzustellen. Auch die erst entstehenden Fabriken bedürfen Schutz, sowie jeder neue Zweig der Produktion."

„Sowie bei freiem Handel es sich von selbst und ohne großen Verlust findet, welche Art der Produktion oder Fabrikation unter den bestehenden Umständen am vortheilhaftesten zu betreiben ist, so führt eine freie Concurrenz und der daraus folgende Wettstreit der Fabrikanten zu einer wohlfeilen Fabrikation. Aber es giebt Zeiten, wo die eben aufkeimende Industrie sich noch nicht mit der vollendeten messen kann, und so gewiß es ist, daß die Menschen durch körperliches Ringen ihre Kräfte stärken, so setzt dies doch jederzeit eine gewisse Gleichheit voraus. Wenn der Knabe mit dem Manne ringen will, so wird er über den Haufen geworfen. So auch die neuen Fabriken; ihnen gebührt Schutz, bis sie der Kindheit entwachsen sind."

„Was den dritten Fall betrifft, daß die Regierungen sich

bewogen fühlen, in Ländern, wo die Produktionskosten, die Abgaben hoch, der Schulden viele sind, zu verhindern, daß die Unterthanen nicht vom eigenen Markte durch Ausländer verdrängt werden, die wohlfeiler produciren können, und deshalb eine Sperre verfügen, so fordert dieser Fall auch eine reifliche Erwägung. Vor allem fragt es sich, ob die eigenen Unterthanen wirklich vom Markt verdrängt werden oder ob hier vielleicht nur eine Täuschung zum Grunde liege."

„Wo überhaupt freier Handel besteht, da können solche Fälle beinahe nie eintreten. Wenn zum Beispiel die östlichen Provinzen von Preußen wie früher für ihre Produkte seewärts Absatz fänden, wenn sich ihnen nicht die meisten Staaten verschlossen hätten, so würde es auch nicht nachtheilig, sondern vielleicht vortheilhaft sein, wenn Berlin seine Bedürfnisse aus dem benachbarten Mecklenburg und Sachsen bezöge, und jene Provinzen sich ihren Markt im Auslande suchten; aber wenn auf der einen Seite alle Ausfuhr aufhört, auf der andern die Hauptstadt, wo ein großer Theil der Inhaber der Staatspapiere, der Pfandbriefs- und Hypotheken-Verschreibungen sich befinden, wo überdem der Hof, eine Menge Dicasterien, ein bedeutendes Militair soviel Geld aus den Landen an sich ziehen, wenn diese Hauptstadt nun so gelegen ist, daß die nahe Grenze vieler nichtpreußischer Länder, und die mit diesem so sehr erleichterte Land- und Wassercommunication die eigenen und etwas entfernten Landstriche ganz ausschließt, so tritt wirklich der Fall ein, von dem die Rede ist, daß den eigenen Unterhanen der Markt verschlossen wird; ob aber deshalb

eine Sperre nöthig sei, oder ob nicht eine Besteurung zureiche, das ist eine andere Frage. Ehe ich sie entscheide, halte ich noch eine weitere Zergliederung für nöthig, und da ich einmal auf Preußen beispielsweise gekommen bin, so will ich auch das Beispiel behalten."

„Wenn wir den Zustand der östlichen Provinzen betrachten, so finden wir, daß in diesen eine Menge Mißverhältnisse stattfinden, die berücksichtigt werden müssen, wenn man nicht Alles zerstören will. Durch die frühere Gesetzgebung war der Flor des Ackerbaus zurückgeblieben, durch die plötzliche Aufhebung der Dienstverhältnisse, durch das Bauern-Gesetz, durch die erzwungene Veränderung des bisherigen Ackersystems wurden für den Augenblick die Produktionskosten sehr gesteigert. Der schnelle Anwuchs der Staatsschuld erhöhete den Zinsfuß und dadurch die Abgaben, welche den hochverschuldeten Grundbesitzern zur Last fielen. Eine sehr kostspielige Verwaltung, ein sehr bedeutendes Heer und die Zinsen der Staatsschuld forderten hohe Abgaben, die theils bei einem überwiegenden Einfluß der Geldaristokratie auf die Gesetzgebung, theils der Sicherheit des Eingangs und der Bequemlichkeit wegen, hauptsächlich auf die ersten Lebensbedürfnisse und auf das ländliche Gewerbe geworfen wurden."

„Unter solchen Umständen können diese Nachbarn, bei denen sich die Verhältnisse weniger nachtheilig gestellt haben, wohlfeiler produciren und sehr leicht die eigenen Unterthanen vom Markt verdrängen. Wo dies aber der Fall ist, da führt es unabsehbares Elend herbei, wenn die Producenten vom

Markt verdrängt werden, oder unter dem Produktionspreise verkaufen müssen."

„Die nothwendigen Folgen davon sind, daß der Ausfall an der Einnahme von denen, die Zinsen und Abgaben zu zahlen haben, nun auf eine andere Weise gedeckt werden muß. Zuerst werden die früheren Ersparnisse dazu genommen, und wo diese nicht mehr zureichen, neue Schulden gemacht. Der Wucher und die Gerichtshöfe, obgleich so entschiedene Gegner, bieten sich dann die Hand, die Unglücklichen zu verderben. Das Sinken des Preises der Produkte ist die Ursache, daß anfänglich manche Klasse der Einwohner das Übel nicht in gleichem Maaße empfindet. Die ersten Lebensbedürfnisse werden wohlfeiler, die Kapitalisten verdienen mit Bequemlichkeit Geld über Geld, die neuen Schulden, welche auf Grund und Boden kontrahirt werden, scheinen neue Kapitalien zu sein, die sich ansammeln. Dem Kapitalisten gestatten die Zinsen, den Beamten ihr Gehalt um so mehr, Luxus zu treiben, als sie bei den niedrigen Preisen der ersten Lebensbedürfnisse, beim Einkauf derselben gespart haben."

Aber dieser Schein dauert nicht lange, die Nahrungslosigkeit aller erwerbenden Klassen nimmt zu, die Abgaben gehen nicht mehr vollständig ein, die Zinsen bleiben aus, die Güter kommen unter Sequestration, der Concurs ist die Folge; jetzt verlieren die Kapital-Besitzer einen Theil ihres Vermögens ganz, über einen andern die Disposition, und so weiter. Daß wir in manchen Provinzen bis zu diesem Punkt gekommen sind, ist nicht mehr zu leugnen, und daß wir noch viel weiter

kommen werden, ist nicht zu bezweifeln, wenn nicht der Werth der Produkte soweit hergestellt wird, daß die Producenten auf dem eigenen Markt ihre Produkte ohne Verlust verkaufen können. Deshalb aber den Eingang fremder Erzeugnisse ganz zu verbieten, scheint mir unnöthig, selbst schädlich zu sein."

„Man würde dadurch die Produkte zu sehr vertheuern, und also den übrigen Einwohnern eine Steuer auf Unkosten der Producenten auflegen, man würde ferner die Belebung der ländlichen Industrie aufhalten und zugleich allen Verkehr mit den Nachbarn abbrechen. Wohl aber ist es nothwendig, unter solchen Umständen die eigenen Unterthanen auf dem Markte durch Eingangszölle zu schützen; dies ist auch in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie jetzt geschehen und schon zeigt sich eine günstige Wirkung davon. Ein Fehler scheint es aber zu sein, daß die Verwaltung den Eingang einiger Erzeugnisse besteuert hat, anderer nicht. Ist ein Grund vorhanden, das Vieh, das Getreide zu besteuern, so ist derselbe Grund da, auch auf den Eingang des Holzes, der Butter, der Häute, des Talgs u. s. w. einen Zoll zu legen. Alle diese Produkte kann das Inland erzeugen, aber aus den vorhergenannten Gründen nicht so wohlfeil wie der Ausländer."

„Werden diese Zweige unbesteuert gelassen, so ist die Folge, daß die Producenten sich von ihrer Erzielung abwenden müssen und gezwungen sind, ihre ganze Sorgfalt auf die Gewinnung der beschützten Gegenstände zu verwenden. Daraus entsteht nun eine Überproducirung derselben, ihr Werth wird geworfen, und der Zweck der Maaßregeln, die Producenten

abgabenfähig zu erhalten, verfehlt. Die Bestätigung hiervon sehen wir bei der Wolle, welche sich nimmermehr auf einem Preise erhalten kann, der dem Producenten auch nur einen billigen Gewinn sichert, wenn die Grundbesitzer der östlichen Provinzen gezwungen werden, sich allein auf diesen Gegenstand zu werfen."

„In dem Vorhergehenden habe ich zu beweisen gesucht, daß Regierungen durch Verhältnisse gezwungen werden können, auf die Einfuhr roher Erzeugnisse eine Abgabe zu legen, um die Unterthanen auf dem eigenen Markt zu schützen, daß eine völlige Sperre aber große Nachtheile haben würde."

„Es fragt sich jetzt, ob dies unter allen Verhältnissen wahr sei, oder unter welchen eine Ausnahme gemacht werden müsse. Mir däucht, die Antwort ist: nur dann, wenn eine höhere Rücksicht es verlangt, daß ihr die Handelsfreiheit und das allgemeine Wohlleben, welches selbiges befördert, geopfert werden."

„Wenn die Sicherheit der Subsistenz es fordert, daß die Erzeugung irgend eines Gegenstandes der ersten Ernährung durch die Ertheilung eines Monopols befördert werde, so ist selbige rathsam; die Fälle sind aber sehr selten."

„Zum Beispiel, wenn in einem Lande das Salz nur mit größerem Aufwande selbst zu gewinnen wäre als aus dem Auslande zu beziehen, die Einwohner aber im Fall des Krieges selbiges ganz entbehren würden, so ist es keine Frage, daß es rathsam ist, die kostbarere eigene Erzeugung vorzuziehen. Ferner scheint es in solchen Ländern, welche keine,

oder geringe Wasser-Communication haben, und die von Natur kornarm sind, nöthig, den Kornbau durch Sperrungsgesetze zu heben, und den Grundbesitzern gleichsam dadurch eine Prämie zu ertheilen. In einer solchen Lage befindet sich zum Beispiel die Schweiz; hier hat der Ackerbau mit mehr Schwierigkeit zu kämpfen, hier erfordert die Urbarmachung größere Kapitalien, als in manchen angrenzenden Ländern, hier verursacht die Bestellung, die Entwässerung, die Sicherung gegen Fluthen, die Wegräumung von Steinen mehr Aufwand, als in dem Rheinthal bei Straßburg. Wenn daher hier die Regierung nicht dem Ackerbau eine Prämie bewilligt, wenigstens für eine gewisse Zeit, so werden die nicht Ackerbauenden lieber das wohlfeilere Korn aus Frankreich kaufen, als das theure, was die Schweiz selbst hervorzubringen vermag. Entsteht in Frankreich aber Mißwachs, und die Ausfuhr wird verboten, so ist die Existenz der Schweiz in großer Gefahr und unter solchen Umständen fordert die Sicherheit der Subsistenz ein Opfer. Wenn dagegen England ein gleiches System in Anwendung gebracht hat, wenn England, dem die Kornvorräthe der ganzen Welt zu Gebote stehen, sich sperrt, so ist dies der eigenen Subsistenz wegen nicht nöthig, sondern es scheint bloß eine Folge des Einflusses der Grundbesitzer im Parlament zu sein. England ist auch, wenn es seinen Kornbedarf nicht selbst erzeugt, ebenso gegen den Mangel geschützt, wie das kornreichste Land von Europa es sein kann. Seine Flotten, seine Handelsverbindungen und sein Reichthum schützen es vor jeder Noth, so lange der Korn-

handel nicht durch Sperrgesetze beschränkt, ja nach und nach ganz fortgewiesen ist, welches unfehlbar der Fall sein wird, wenn die Sperrgesetze fortdauern. Mit sehr vielem Scharfsinn entwickelte Gagliani, der geistvolle Verfasser des Buches über den Kornhandel, daß Holland, welches nie seinen Bedarf an Getreide erzeugt, besser gegen Hungersnoth gesichert sei, als die kornreichsten Länder von Europa, und daß es sich beinahe immer eines Mittelpreises erfreue. Da wo ein fortwährender Kornbedarf stattfindet, da giebt es einen beständigen Kornhandel, da kaufen die Kornhändler, des Absatzes gewiß, bei Zeiten und in den Ländern, wo die Ernte am gesegnetsten ausfiel, wo es daher am wohlfeilsten eingekauft werden kann. In solchen Ländern sind zu jeder Zeit Kornvorräthe bei den Kaufleuten zu finden, dort schwankt daher der Preis am wenigsten, dort lebt man zwar nie ganz wohlfeil, aber auch nie sehr theuer, es bildet sich dort ein allen Gewerben so nützlicher Mittelpreis. In Ländern dagegen, die nicht bloß selbst ihr Bedürfniß an Getreide erzeugen, sondern in der Regel einen Überfluß haben, stellt es sich sehr verschieden; bei einer Mißernte wird es dort anfänglich schwer zu beurtheilen, ob Mangel entstehen wird, und wie viel nöthig ist, um ihn abzuwenden, dort wird daher nicht eher auf auswärtigen Ankauf speculirt, bis sich schon wirklich Noth gezeigt hat, es wird nicht mehr als bis zur nächsten Erndte jedenfalls nöthig ist, gekauft, weil nach derselben die durch Mangel veranlaßte Theurung aufhört; ehe nun diese spät verschriebene Zufuhr herbeigeschafft werden kann, hat der

Mangel oft schon den höchsten Gipfel erreicht, vielleicht kömmt auch nicht der ganze Bedarf an, und die Hungersnoth bricht aus, die da, wo beständiger Kornhandel ist, nie eintreten kann*)."

„Die Fortschritte, welche der Ackerbau in Kurzem in England gemacht hat, sind so groß, daß gegenwärtig der Bedarf im Lande selbst gewonnen wird."

„Die hohen Kornpreise in den Jahren 1795 bis 1801 veranlaßten die Kultivirung vieler Ländereien, die an und für sich wenig fruchtbar sind, die bei großen Bestellungskosten nur einen geringen Ertrag abwerfen, deren Bebauung daher nur so lange einen Überschuß gewährte, als die Erzeugnisse desselben theuer blieben. Als im Jahre 1815 die Preise des Getreides zu fallen anfingen, ward die Kornbill gegeben. Man besorgte ein tiefes Sinken des Werthes der Grundstücke und ihres Ertrages, einen großen Ausfall in den Staatseinkünften. Ob unter den bestehenden Umständen es daher unvermeidlich war, eine solche Einrichtung zu treffen, ob sie wirklich nothwendig war, ist zwar schwer zu entscheiden, jedoch wahrscheinlich; jedenfalls ist für jetzt die wichtige Frage, welches die Folgen sein werden, wenn England in diesem System verharren wollte."

„Daß England so wenig wie Holland bei so ausgebreiteten Handelsverhältnissen mit allen vier Welttheilen keinen Mangel zu besorgen hat, auch wenn es seinen Bedarf nicht

*) Die Wichtigkeit dieser Angabe hat sich in vielen Gegenden Deutschlands im vorigen Jahre erwiesen.

selbst gewinnt, ist bereits erwähnt. In dieser Hinsicht bedarf es daher der Sperre nicht; mir scheint es im Gegentheil, als wenn England in Folge des Sperrsystems dereinst in wirkliche Noth gerathen könnte. Wenn England eine Reihe von Jahren hindurch so gesegnete Erndten hat, daß es kein Korn vom festen Lande kauft, so werden sich dort neue Verhältnisse bilden müssen, der Kornbau wird, da das Korn aufgehört hat Gegenstand des Handels zu sein, sich auf den eigenen Bedarf beschränken. Wenn nun der Fall wieder, wie im Jahre 1800, eintreten sollte, daß die Erndte in England durch Regen vernichtet wird, wo ist dann das Getreide zu finden, was England braucht, und wird England es dann nicht mit Geld aufwiegen müssen? nicht vielleicht in einem Jahre mehr für Getreide dem Auslande zahlen, als es bei regelmäßiger Zufuhr in 10 Jahren gezahlt haben würde? *) Doch das ist vielleicht der entfernteste Nachtheil; der näher liegende besteht darin, wenn England kein Getreide, kein Holz mehr auf dem festen Lande kauft, wenn es überhaupt sich gegen alle Erzeugnisse des festen Landes von Europa verschließt, so wird es dort auch um die gleiche Summe weniger Waaren absetzen, überdem vermehrt es das Mißverhältniß, welches so schon im Lande besteht. Durch erkünstelte Theurung der ersten Lebensbedürfnisse soll bewirkt werden, daß Ländereien von geringer Fruchtbarkeit urbar gemacht werden können, um den Kornbedarf des Inlandes selbst zu gewinnen. Nun fragt es

*) Dieser Fall ist 1841 und 1842 eingetreten.

sich, wird in Folge der Kultivirung notorisch wenig fruchtbarer Ländereien sich ein bedeutender Ueberschuß, und zwar nachhaltig ergeben, es fragt sich ferner, ob in einem Lande, wo die Theurung schon so groß ist, daß die Regierung allen denjenigen, die nichts weiter als Arme besitzen, um sich zu ernähren, schon einen täglichen Zuschuß geben muß, um leben zu können, es rathsam sei, den geringeren Volksklassen den Lebensunterhalt noch mehr zu erschweren? In einem Lande, wo die Fabriken so viel Hände fordern, sollte es dort Maxime sein, den Arbeitern die ersten Lebensbedürfnisse zu vertheuern, und also auch das Tagelohn? Ist die englische Staats-Maschine denn nicht schon so künstlich gestaltet, daß man sich nicht fürchten sollte, sie noch immer mehr zu verwickeln?"

„Wenn in England das Getreide gegen eine nicht übertriebene Abgabe eingeführt werden könnte, so würde es wahrscheinlich feste, aber niedrigere Kornpreise erhalten als jetzt, die wenig fruchtbaren Ländereien würden dann wie früherhin unbestellt bleiben, aber das ganze Land sparte den Tribut, den es jetzt dem Landbau entrichtet. Der Handel würde zunehmen, die Kapitalien und die Hände, welche einer überkünstelten Produktion geweihet sind, würden nützliche Beschäftigung finden, und die Grundbesitzer selbst auf andere Weise entschädigt werden können, theils durch wohlfeileres Arbeitslohn, durch geringere Armentaxe, theils dadurch, daß die Zoll-Einnahmen von fremdem Getreide und Holz ausschließend zu ihrem Nutzen verwandt würden."

„Aus allem, was ich bisher gesagt habe, geht nun immer mehr hervor, daß die Handelssperre in kaum denkbaren Fällen zu empfehlen sei, daß wenn aber eine Handelssperre irgend wo besteht, Gegensperren nöthig würden, um die Handelssperre aufzuheben. Kein Land in der Welt befindet sich in Hinsicht des Handels jetzt unglücklicher als Preußen und Deutschland; besonders nachtheilig hat sich ihr gemeinsames Verhältniß zu England und zu Frankreich gestellt. Deutschlands früherer Wohlstand sinkt daher immer mehr, nur der Luxus nicht, der aus selbigem entsprungen ist."

„Wenn Preußen und Deutschland fortfahren, so viele Millionen an England für Kolonial- und Baumwollen-Waaren, und für Putz und Tand zu zahlen, ohne daß ihnen wiederum gestattet wird, ihre Erzeugnisse dorthin abzusetzen, so wird ihr Wohlstand ganz verschwinden. Der Handelskrieg, den uns England und Frankreich erklärt haben, muß vollkommen erwiedert werden, je kräftiger die Gegenmaßregeln sind, desto eher ist ein Friede zu hoffen. Nicht durch Liberalität und Generosität, nur durch Repressalien, und zwar durch die allernachdrücklichsten ist der Handelsfriede zu erlangen, nur auf diesem Wege wird man Handelstractaten abschließen, wodurch allein diejenige Freiheit herbeigeführt werden kann, die dem Interesse der Völker so ganz zusagt."

„Wenn Preußen, dessen geographische Lage eine Sperre sehr erschwert, sich mit den Fürsten Deutschlands, die nur ein und dasselbe Interesse in Rücksicht des Handels haben, zu diesem Zwecke vereinigte und sich so zu einem Reiche um-

formte, so würde es ihnen wahrscheinlich gelingen, die anderen europäischen Reiche zu gemäßigteren Grundsätzen zu bestimmen."

„Wenn Deutschland und Preußen sich völlig gegen Frankreich sperren, wenn die Menge von seidenen und wollenen Waaren, von Putz- und Modesachen, von Quincaillerien, von Glas, Porzellan u. s. w., womit uns Frankreich überschwemmt, so lange gänzlich verboten werden, bis Frankreich auch unsern Produkten und Fabrikaten den Eingang gestattet, so wird es wahrlich sehr bald ein anderes System ergreifen, und sich gern entschließen, mit uns auf gleiche Weise gegen England aufzutreten."

„Rußland, Holland, Dänemark, Italien würden, wenn sie ihr Interesse zu würdigen wissen, gern diesem System beitreten; statt sich unter einander zu bekriegen, müssen diese Reiche sich gegen die Urheber der Handelssperre erheben, und da England schon selbst anfängt billigen Grundsätzen Gehör zu geben, so würde der Erfolg gewiß nicht zweifelhaft sein. Aber angenommen, weder Frankreich, noch England wären zu Handelstractaten zu bewegen, so gewinnen Preußen und Deutschland auf jeden Fall gegen jetzt gerechnet. Das Geld, was jetzt für Zucker, Baumwollenwaaren, für Rum, für französische Weine, für seidene Zeuge, für Porzellan, für Glas, für Bijouterie, für Putz- und Modewaaren aus Deutschland strömt, wird dann im Lande bleiben; Preußen wird deutsche Weine trinken, und Berlin die Modewaaren für Deutschland verfertigen. Wollene Zeuge und Leinwand werden statt der

baumwollenen Zeuge getragen werden, den Zucker wird uns die Runkelrübe liefern, und wenn es zu bedauern ist, daß Deutschland, dessen Boden und stärkerer Bevölkerung der Flachsbau besser zusagt, als beides in Westindien der Fall ist, während der Zucker in Westindien leichter gewonnen wird als hier, nicht mehr für seine Leinwand wohlfeilen Zucker erhält, so wird es doch dabei gewinnen, wenn es nun den Flachsboden der Runkelrübe widmet, und etwas theureren Zucker gewinnt, denn jetzt verkauft es keine Leinwand mehr, weil es England nicht erlaubt, und kauft den Zucker für baares Geld."

„Nur zwischen zwei Verhältnissen haben Preußen und Deutschland die Wahl, entweder durch Erzwingung eines freien Handels sich die Mittel zum Wohlleben zu schaffen, oder sich zu sperren und jedem Luxus zu entsagen." —

Die vorstehenden im Jahre 1824 niedergeschriebenen Worte drücken noch 1843 unverändert dem Principe nach unsere Ansichten aus, und die Leser werden sich überzeugt haben, wie sich seit den verflossenen 19 Jahren in so mancher Beziehung unsere Voraussagungen bestätigt haben; da der eben mitgetheilte Aufsatz aber mehr aus dem Gesichtspunkte der damaligen Bedürfnisse des Grundbesitzes als der Fabrikation verfaßt war, so ist es nöthig, ihn mit Rücksicht auf letztere zu vervollständigen und zugleich die großen Veränderungen ins Auge zu fassen, welche der Zollverein bewirkt hat.

Daß ein freier Verkehr, wenn er möglich wäre, den Völkern am meisten zusagte, ergiebt sich schon aus dem wohl-

thätigen Einfluß, welchen die unter den Vereinsstaaten hergestellte Handelsfreiheit gehabt hat *), allein es liegt für jetzt in der Unmöglichkeit, diese so weit auszudehnen, als es wünschenswerth ist, weil dazu eine Uebereinstimmung der Nachbar-Völker oder ihrer Regierungen nöthig sein würde, die diese theils nicht wollen, theils nicht bewilligen können, weil sie in Folge der früheren Beschränkungsgesetze gefesselt sind. Es handelt sich mithin darum, welchen Weg die verbundenen Zollvereins-Staaten zu verfolgen haben, um den Ackerbau, die Gewerbe und den Handel zu beleben, zu beschützen und den Wohlstand der Gesammtheit des Volkes zu befördern.

Es giebt der Mittel zwei zum Zweck.

Einmal, Repressalien anzuwenden, um die andern Staaten zu bestimmen, vortheilhaftere, dem freien Verkehr mehr zusagende Handelsverträge zu schließen.

Zum Andern, die eigene Industrie in denjenigen Punk-

*) Es werden so oft, um gewisse Ansichten zu vertheidigen, Beispiele angeführt, namentlich gesagt, Österreich, welches seit 72 Jahren ein Sperr-System verfolgt habe, erfreue sich eines blühenden Zustandes seiner Manufakturen. Um auf dergleichen Anführungen etwas bauen zu wollen, ist nothwendig, auf die Verhältnisse näher einzugehen, die gebrachten Opfer mit in Rechnung zu stellen. Eine aus der Natur der Sache hervorgehende aber sehr treffende Bemerkung ist es, daß bei den Wirkungen des Sperr-Systems auf den Umfang des Reichs gesehen werden muß, welches sich abgesperrt hat; da im Innern desselben in der Regel freier Handel ist, so werden nach der Größe des Kreises die Folgen weniger sichtbar und verbergen sich länger. Dann muß erwogen werden, welche Opfer z. B. Österreich in den 72 Jahren des Bestehens den übrigen Klassen der Bewohner, namentlich den Grundbesitzern, aufgelegt hat.

ten, wo es das Interesse des Ganzen wie der Einzelnen fordert, zu schützen.

In Hinsicht der Repressalien, welche eine Regierung anzuwenden sich gezwungen sieht, ist es die erste Regel, sie so zu ergreifen, daß sie wirksam sind. Halbe Maßregeln sind nie zu empfehlen, am wenigsten hier. Die Repressalien müssen vor Allen solche Gegenstände umfassen, welche den Gegner am empfindlichsten treffen, ohne diejenigen die sie anwenden schmerzlich zu berühren, so daß man es mithin ruhig abwarten kann, bis der Gegner die Rücknahme wünscht; je entschiedener die Repressalien sind, um so geringer werden die Opfer sein, die das Land einem so wichtigen Zwecke zu bringen hat.

Wenn Deutschland zum Beispiel den ernsten Willen hätte, Frankreich zu einem freien Handelsverkehr zu zwingen, so wäre dies leicht, es erhöhe 5 bis 10fach den jetzigen Einfuhrzoll auf französische Weine *), Seide und Putzwaaren, Quincaillerien u. s. w. Deutschland verliert bei einem solchen Verbot nichts, als etwas an Augen- und Zungen-Lust, spart dagegen sein Geld, und Frankreich verliert dadurch zu viel, um es lange ertragen zu können, und muß daher sehr bald den südwestlichen Staaten seine Märkte wieder öffnen, welche dadurch jetzt so ganz besonders leiden.

*) Die Entbehrung des Champagners wäre zwar ein Jammer, und könnte leicht zur Folge haben, daß die Jubelfeierlichkeiten, in welchen sich der deutsche Gemeinsinn so besonders auszeichnet, möglicher Weise etwas aus der Mode kämen.

Nicht minder leicht ist es, wechselseitig England und Holland zu mehr Nachgiebigkeit zu zwingen. Beide versorgen jetzt Deutschland mit den Produkten der Tropenländer, namentlich mit Zucker, Kaffee, Gewürz u. s. w., Artikel, welche ungeheure Summen aus dem Lande führen. Wenn man Englands Einfuhr in diesen Artikeln dadurch zu begünstigen verspräche, daß man ihm einen geringeren, Holland dagegen einen höheren Eingangszoll auflegte, so würde es uns unstreitig bedeutende Gegenvergünstigungen machen und sich dazu um so bereitwilliger zeigen, wenn wir bestimmt erklärten, uns im entgegengesetzten Falle zum Nachtheil seines Absatzes in Deutschland mit Holland einigen zu wollen; allein zu allem diesen gehört der Wille und der Muth, und beide fehlen wenigstens in dieser Beziehung oft dem Deutschen. Die kleinen Maßregeln, die man bis jetzt ergriffen hat, namentlich in neuester Zeit gegen Frankreich, sind nicht durchgreifend und führen zu keinem Resultate, oder wenigstens erst in ferner Zeit.

Wie wichtig es für den Wohlstand des deutschen Volkes sei, sich aus den ungünstigen Handels-Verhältnissen herauszuziehen, in welchen es sich jetzt befindet, werden wir in Zahlen nachweisen, die wir der Dietericischen statistischen Uebersicht vom Jahre 1837—1839 entnommen haben. Nach dieser betrug die Mehr-Einfuhr

an Zucker	1,012,000 Ctr.	à 10 Thlr. .	10,120,000 Thlr.
an Kaffee	556,000 Ctr.	à 18 Thlr. . .	10,008,000 Thlr.
			20,128,000 Thlr.

	20,128,000 Thlr.
In demselben Zeitraum betrug die Gesammt-Mehr-Ausfuhr an Erzeugnissen des Bodens:	
a. für Getreide, Hülsenfrüchte, Mühlen-Fabrikate u. s. w. 13,238,500 Thlr.	
b. an Holz und Holzwaaren 3,923,900 "	
	16,162,400 Thlr.
mithin ist die Einfuhr größer um . . .	3,965,600 Thlr.

Die in den Rubriken a. und b. aufgeführten Gegenstände umfassen nun die gesammten Ueberschüsse der aus sämmtlichen Vereinsstaaten ausgeführten Erzeugnisse des fruchtbaren Bodens dieser Länder; allein in dieser Summe von 3,965,600 Thlrn. ist noch mindestens eine Million Fabrikationskosten enthalten, was wir hier nur erwähnen wollen, ohne die Rechnung selbst danach zu ändern, da wir dieselben mit Genauigkeit nicht zu ermitteln im Stande sind.

Wenn man diese Berechnung noch weiter verfolgt, um zu erfahren, welche Opfer dem Gaumen gebracht werden, so

kommen zu diesen	3,965,600 Thlr.
nach dem Durchschnittsquantum der bezeichneten Jahre noch	
für Thee, Reis, Gewürze und Südfrüchte	2,971,000 "
für Taback	1,935,000 "
für Wein und Most	1,020,000 "
	9,891,600 Thlr.

9,891,600 Thlr.

Von obiger Summe abgezogen
für Mehrausfuhr an
Schaafwolle . . . . . 1,162,000 Thlr.
Bier und Branntwein . 1,264,000 "

2,426,000 Thlr.

so bleibt ein Ausfall von 7,465,600 Thlr.
welcher durch den Gewinn aus der Fabrikation gedeckt werden muß.

So auffallend und betrübend das Resultat dieser Zusammenstellung auch schon ist, so wird es dies doch noch mehr durch die Aussicht für die Zukunft. Obgleich die Ueberschüsse der Erzeugnisse unseres Bodens und ein großer Theil der durch Kunstfleiß erworbenen Summen der Zunge geopfert werden, so zeigt sich doch die Nation in diesem Genuß bisher sehr mäßig, weil sie instinctmäßig fühlt, daß sie nicht mehr an diese Gegenstände zu verwenden hat. Dies beweiset sich dadurch, daß im Durchschnitt der Bevölkerung nur 4 Pfund Zucker auf den Kopf verbraucht werden, während der Verbrauch davon in England, Schottland und Irland bis auf 17 Pfund pro Kopf, und in dem alten England allein bis 22 Pfund gestiegen ist. Daß der Grund der geringen Zuckerkonsumtion wirklich in den fehlenden Mitteln liegt, beweiset sich aus der starken Syropkonsumtion und durch den Umstand, daß der Mehrverbrauch gleichen Schritt mit dem zunehmenden Wohlstand hält; dies läßt nun die betrübende Aussicht, daß durch die An-

strengungen, welche sich unsere Producenten, Fabrikanten und Kaufleute machen, um das National-Einkommen zu vermehren, nichts weiter erreicht wird, als daß die Deutschen sich etwas weniger beim Genuß des Zuckers, Kaffees u. s. w. einzuschränken brauchen, als es jetzt der Fall ist.

Sehr unrecht wäre es, wenn man deshalb mit dem Publikum hadern, es der Naschhaftigkeit beschuldigen wollte; der Mensch arbeitet, um genußreicher leben zu können; es ist eine der Triebfedern, deren der weise Ordner der Geschicke sich bedient, um die natürliche geistige und physische Trägheit der Menschen zu überwinden; aber den Staatswirth, dessen Zweck in der Erforschung der Wahrheit liegt, führen solche Untersuchungen auf den Sitz des Uebels und zeigen ihm die Mittel, diesem zu begegnen.

Von den Zollvereinsstaaten sind die Provinzen Ost- und West-Preußen, Posen, Pommern, Nieder-Schlesien, desgleichen ein großer Theil von der Mark und Sachsen ackerbautreibende Länder, die wegen ihrer geographischen Lage und geringen Bevölkerung fast ganz auf den Absatz ihrer Produkte nach dem Auslande *) angewiesen sind; der Flächenraum dieser Provinzen umfaßt, insofern das Vorstehende auf sie Anwendung findet, circa 4000 □Meilen; hierzu kommt, daß auch in den übrigen Vereinsstaaten (die westlichen Provinzen Preußens mitgerechnet) nicht nur der eigene Bedarf, außer in Mißwachs-Jahren, gewonnen wird, sondern noch eine Ausfuhr

*) Berlin macht mit seiner Bevölkerung, die einschließlich der anwesenden Fremden 350,000 Verzehrer zählt, eine Ausnahme.

verbleibt, wobei der denn allerdings geringe Ertrag der Boden-Erzeugnisse überraschen muß. Zwar liefert der Ackerbau zur Fabrikation von wollenen und linnenen Zeugen das rohe Material; allein es steht doch fest, daß die rein auf Ackerbau angewiesenen Provinzen in Hinsicht der Produktions-Überschüsse noch weit zurückgeblieben sind. Dies ist nicht nur in Hinsicht der erzeugten Masse der Fall, sondern ganz besonders auch mit Bezug auf den Werth der angebauten Früchte. Hat die Regierung angeblich im höheren Interesse des Landes nicht nur den Konsumenten sondern auch ganz besonders dem Ackerbau bedeutende Abgaben auferlegt *), um dadurch die Fabriken zu beleben, so ist es aus gleichem Grunde jetzt an der Zeit auch dem Ackerbau dieselbe Sorge zuzuwenden, und die in ihm verschlossenen Quellen des National-Wohlstandes zu öffnen.

Vor allem Anderen verdient es mit Rücksicht auf die Vortheile, welche der Ackerbau gewährt, und auf die Liebhaberei nach Süßigkeit den Zucker anzubauen, damit Deutschland in dieser Beziehung weniger abhängig vom Auslande werde. Nach unserer Überzeugung, welche zu vertheidigen es hier an Raum fehlt, liegt es im Interesse Deutschlands, die Rüben-Zucker-Fa-

*) Wir wollen hier nur eine hervorheben. Auf die Ausfuhr der rohen Wolle ist eine Abgabe von 2 Thalern gelegt; dies ist eine Prämie für die Wollen-Fabrikation; wir werden am Schluß die Früchte zeigen, die sie getragen hat. Man findet es unrecht, daß man in einem Lande, welches selbst so viel Wolle erzeugt, nur 1 Thaler pro Centner auf die Einfuhr derselben gelegt hat; allein dies liegt in der Konsequenz des Systems, und ist dieses wohlthätig, so fällt der Tadel fort.

brikation zu beschützen, und ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie die Concurrenz des indischen nicht nur bestehen, sondern sobald sie einheimisch geworden sein wird, auch die Abgaben wird tragen können, welche die Vereinsstaaten bisher erhoben haben, ja daß sie selbst auf die Verminderung des Preises einwirken wird.

Allein nicht minder wichtig, als die Vermehrung der Produktion und der Anbau werthvollerer Produkte aus der Thier- und Pflanzenwelt, ist es, dahin zu wirken, daß der hohe Eingangszoll der Produkte auf den englischen Märkten, wohin sich der Hauptabsatz findet, verringert werde. Dies ist, wie vorhin gesagt, nur durch Repressalien zu erreichen, und zwar ganz besonders insofern dieselben auf Colonialwaaren gelegt werden. Wollte man hiergegen erwidern, England sei wegen der Verwickelung, welche aus seinen Prohibitiv-Maßregeln und seinem Abgabensystem entspringen, außer Stande, uns bedeutende Gegenconcessionen zu machen, so ist dies nur theilweise zuzugeben, da es, wenn es will, uns manche Concessionen machen kann, die ihm keine Nachtheile bringen. Wir wollen nur einen Punkt bezeichnen.

Die in der Anlage A. aus glaubwürdigen Quellen gezogene Übersicht der Einfuhr von Branntwein aller Art, den Frankreich nach England in einer Reihe von Jahren abgesetzt hat, (obgleich, wie der angeschlossene Auszug des englischen Tarifs die bedeutende Höhe der Einfuhr-Abgabe zeigt) weiset auf die Wichtigkeit des Gegenstandes hin; noch mehr aber geht dieses aus der gleichfalls mitgetheilten englischen

Gesammt=Einfuhr und dem übergroßen inländischen Verbrauch hervor. Die Haupt=Einfuhr erhält England von seinen Colonien, welche in Hinsicht des Zolls eine Erleichterung von circa 40 bis 50 pC. erfahren.

In Preußen ist die Spiritusfabrikation und die Verfertigung von Rum und Franzbranntwein zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß wenn England uns in dieser Beziehung irgend eine wesentliche Erleichterung gewährte, die französische Concurrenz und zum Theil die der Colonien sehr bald überwunden sein würde.

Wir könnten dem hier beiläufig Gesagten noch Vieles hinzufügen, wenn es der Raum gestattete; inzwischen haben wir es um so mehr für nöthig gehalten zu zeigen, daß das Interesse des Ackerbaues Berücksichtigung verdiene, und wie nöthig es sei, auch die Ackerbebauer selbst zu hören, bevor man Maßregeln beschließt, die ihren Wohlstand so nahe berühren.

Nicht so leicht als die Beantwortung der ersten Frage, ob es nöthig sei, Repressalien anzuwenden und wie dies geschehen könne, wird die der zweiten sein, wodurch der Fabrik=Industrie ein gewisser Schutz zu gewähren sei, so daß die allgemeinen und Sonder=Interessen dadurch zugleich befriedigt werden. Bei Lösung der Aufgabe, wie dies geschehen könne, treten viele Rücksichten ein, und hier kommen wir nun auf das Feld, wo die verschiedenen Interessen sich kreuzen.

Der Name der Lehre der Volkswirthschaft drückt es schon aus, daß diese die höhere materielle Wohlfahrt des Ganzen

und nicht der einzelnen Theile umfaßt. Bei der Anwendung der Lehren, die wir der National-Ökonomie verdanken, darf mithin niemals eine Bevorzugung einzelner Klassen auf Unkosten des Ganzen eintreten, sondern als letztes Ziel muß immer die Gesammtheit im Auge behalten werden. Dies ist der Probirstein, an welchem wir erkennen, ob das, was man zeigt, Gold sei oder nur übergoldet ist.

Jede Begünstigung, welche sowohl der Ackerbau als die Fabrikation durch Einfuhrzölle erfährt, ist unleugbar eine Abgabe, die auf die Konsumtion gelegt wird. Eine solche ist aber in national-ökonomischer Hinsicht nur zu rechtfertigen, wenn entweder der Gesammtheit*), wenigstens im weiteren Verlauf der Zeit, dieses dargebrachte Opfer durch bessere und wohlfeilere Produkte und Fabrikate ersetzt wird, oder wenn

*) In den Verhandlungen der Industriellen, welche uns die leipziger allgemeine deutsche Zeitung mittheilt, wird die Behauptung aufgestellt: reine Konsumenten wären nur die Bettler. Dies ist eine ganz neue staatsökonomische Ansicht! ob Jemand ein reiner oder unreiner Konsument sei, ist wohl gleichgültig. Zwar wird behauptet, daß alle übrigen Einwohner des Landes, die nicht Bettler sind, auch Producenten wären, darum hören sie nicht auf, Konsumenten zu sein, und sie werden es sich verbitten, daß, weil sie durch irgend eine Thätigkeit sich ihren Unterhalt verschaffen, man ihnen deshalb Abgaben auflegen könne, von welchen sie keinen Vortheil haben. Auch eine andere, in derselben Versammlung ausgesprochene Ansicht von Seiten eines ausgezeichneten Mannes, dem Vertreter der Industriellen aus dem westlichen Deutschland bei eben dieser Versammlung, verdient Erwähnung, in welcher unverholen gesagt wird, es sei vorzuziehen, den inländischen Fabrikanten 10 Sgr., als den Ausländern 5 Sgr. für dieselbe Waare zu zahlen; es zeigt die Tendenz, welche sich schon unverholen kundgiebt.

die Gerechtigkeit und Billigkeit, welche der Staat dem Einzelnen schuldigt, dazu auffordert*).

Zur Errichtung des Zollvereins hatten die Regierungen eine mehrfache Aufforderung, deren wichtigste darin bestand, die Barrieren im Innern von Deutschland zu sprengen und unter sich einen freien Handel zu gründen, den feindlichen Ausschließungsgesetzen der Nachbarstaaten mit mehr Gewicht entgegenzutreten, die inländische Fabrikation und Produktion, in soweit sie es verdiente, zu beschützen und auf die Konsumtion gewisser Gegenstände eine indirecte Abgabe zu legen.

Diese wichtigen Zwecke des Vereins, deren Verfolgung sich auch schon so segensreich bewiesen hat, fordern es jedoch, daß man sich über den Weg zu ihrer Erreichung einige. Bei der Gründung des Zollvereins hatte Preußen schon ein System angenommen, welches sich auf die eben entwickelten Grundsätze stützte, über dessen Anwendung jetzt schon sehr abweichende Meinungen bestehen. So verschieden auch oft die Ansichten der Männer von Fach sein mögen, so sind sie es doch gewiß in dem Punkte nicht, daß die Fabriken den Wohlstand

*) Herr List hat uns in dem ersten Artikel über uns in den Zollvereinsblättern als den Anführer eines Freicorps (in national-ökonomischer Beziehung) bezeichnet. Es ist dies eine richtige Bemerkung über uns und um so scharfsinniger, da Herr List, der uns wenig kennt, mit zwei Worten eine Richtung andeutet, die wir unser ganzes Leben hindurch verfolgt haben. Wir gestehen es offen, wir gehören in keiner Beziehung irgend einer Schule an, die unsrige ist das Leben und unsere Beobachtung über dasselbe; inzwischen bevorworten wir, daß die Wissenschaft und die ewigen Wahrheiten, die wir ihr verdanken, uns die Basis bleibt, auf der unsere Beobachtungen fußen.

befördern, eine Menge Menschen ernähren und rückwirkend auf Ackerbau und Handel segnend einwirken, daß die Fabrikation mithin in einem möglichst ausgedehnten Grade Aufmunterung verdiene. Inzwischen weichen die Ansichten sehr wesentlich über das Maß und Ziel von einander ab. Der eine Theil möchte, wie England, Alles produciren, Alles fabriciren, möchte wo möglich mit seinen Fabrikaten ganz Europa überschwemmen, nur verkaufen, nichts kaufen. Eine solche Tendenz ist thöricht und unheilbringend, nur in einem so günstigen Lande wie England kann es versucht werden, und führt selbst im Fall eines momentanen glücklichen Erfolges zu einer Übervölkerung und dahin, daß das Elend der untersten Klasse um so greller gegen den Reichthum der höhern absteche.

Der andere Theil, zu welchem wir uns bekennen, wünscht eine gleichmäßige Entwickelung aller der Factoren, welche die Wohlfahrt des Volkes und den Nationalreichthum befördern, und die in dem höhern Betrieb des Ackerbaus, in einer lohnenden Fabrikation, in der Freiheit des Handels, in der Vervollkommnung der Arbeitsfähigkeit und der geistigen Production liegen.

Bis jetzt hat die preußische Regierung und mit ihr die Vereinsstaaten sich der letzteren Ansicht angeschlossen; dadurch ist der Weg vorgeschrieben, den sie zu verfolgen hat und der darin besteht, alle diejenigen Hindernisse zu entfernen, sie mögen sich zeigen wo sie wollen, welche sich einer dem Ganzen wohlthuenden Entwickelung, einer fruchtbringenden Thätigkeit

entgegenstellen; hieraus folgt denn auch, daß es ihre Aufgabe sei, Fabrikationszweige, die zurückgeblieben sind und im eigenen Lande mit Nutzen betrieben werden können, durch Prämien aufzuhelfen. Diese werden nun durch Schutzzölle gewährt, wobei aber genau und mit Sachkenntniß abgewogen werden muß, daß, wenn sie nicht als Repressalien gelten sollen, die Concurrenz des Auslandes nicht völlig ausgeschlossen bleiben darf, um einen Kampf zwischen den inländischen und ausländischen Fabrikationen bestehen zu lassen, welcher so heilsam ist und dahin führt, daß die Fabrikate wohlfeiler und besser werden. Wenn nun unter dieser Voraussetzung der Fabrikation eine Unterstützung auf Unkosten der Gesammtheit gereicht wird, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß letztere demnächst den gemachten Vorschuß ersetzt erhalten.

Inzwischen bevor eine Regierung dazu schreitet, gewisse Thätigkeiten durch indirecte Steuern zu bevorzugen, so muß sie es sich klarer bewußt zu werden suchen, welche Fabrikationszweige eine solche Unterstützung verdienen.

Sowie es nun eine Thorheit bleibt, alle Bedürfnisse selbst fabriciren zu wollen, so darf doch keine Regierung irgend eine Fabrikation deshalb stören, weil sie selbige keiner besonderen Bevorzugung würdig hält; es besteht eine große Weisheit darin, gewähren zu lassen, und nur zu oft hat die Erfahrung gezeigt, daß die Thätigkeit und der Erfindungsgeist der Menschen Resultate herbeigeführt hat, die keiner ahnen konnte.

Es scheint hier der Ort zu sein, die jetzigen Streitfragen,

die auf dem Kongreß zu Stuttgart angeregt wurden und mit solcher Heftigkeit durch Herrn List fortgesetzt werden, näher zu beleuchten. Die Vertheidiger derselben haben bisher mehr mit Schmähungen und pomphaften Phrasen als mit Gründen gekämpft; indem wir uns auf eine nähere Entwickelung des fraglichen Gegenstandes einlassen, wollen wir dem gesunden Urtheil des deutschen und preußischen Volks Gelegenheit geben, selbst ein Urtheil darüber zu fällen, auf wessen Seite die Wahrheit sich befindet. Herr List, dessen national-ökonomische Ansicht wir in vieler Beziehung theilen und deren Werth wir keinesweges verkennen wollen, scheint in seinen neueren Aufsätzen anzunehmen, der Wohlstand und die Industrie des ganzen Vaterlandes hingen davon ab, die Fabrikation der Twiste den Engländern zu entreißen und sie auf deutschen Boden zu verpflanzen, und zwar durch einen zu diesem Zweck von 2 auf 6 Thlr. pro Centner erhöhten Einfuhrzoll. Wer die vielen langen diesen Gegenstand betreffenden Abhandlungen desselben gelesen hat, der wird es uns wahrlich nicht zumuthen, denselben zu folgen, um die mit halber Wahrheit untermischten, mit vieler Beredtsamkeit vorgetragenen unrichtigen Behauptungen zu widerlegen; wir werden uns daher an die einfache Erörterung des Thatbestandes halten. Die erste und wichtigste Frage würde nun jedenfalls die sein, ob die Fabrikation der Twiste eine Hauptbedingung der vaterländischen Industrie sei. Wenn wir einen Blick auf die Einfuhrlisten werfen, so ergiebt sich, daß nach Dieterici die Einfuhr von diesem Gespinnst in die Zollvereinsstaaten

im Durchschnitt der Jahre 1837 bis 1839. 319,000 Centner betragen hat; nach den Mittheilungen der preußischen Staats-Zeitung ist diese Einfuhr für das Jahr 1841, nach Abrechnung der Wiederausfuhr, bis auf 403,770 Centner gestiegen, und wenn wir den Werth des Centners dieses Gespinnstes auf durchschnittlich 40 Thlr. berechnen, so ergiebt dies eine Summe von 16,150,800 Thlrn. und bildet den stärksten Einfuhr-Artikel unter allen. Allerdings erscheint es einladend, eine so große Ausgabe wie die obige durch die Selbstübernahme des Spinnens zu verringern. Allein man würde sich sehr täuschen, wenn man die Rechnung so anlegen wollte, daß man sagte: an roher Baumwolle sind 444,147 Centner erforderlich, um 403,770 Centner Twiste zu fertigen (da 10 pC. auf den Abgang kommen), diese zu 20 Thlrn. betragen 8,882,940 Thlr.; dies abgezogen von dem Preis der Twiste, bleiben 7,267,860 Thlr.; man würde sich, sagen wir, irren, wenn man diese nun als Arbeitslohn rechnen wollte. Von dieser Summe kommt noch in Abzug das ungeheure Anlage-Kapital, welches die Gebäude und Maschinen kosten mit Hinzurechnung der Zinsen, des Abnutzens und des Zinsenverlustes der zum Ankauf der rohen Wolle erforderlichen Summe, die sämmtlich, eben sowohl wie der Kaufpreis der rohen Baumwolle, von den für die Twiste einkommenden Geldern abgezogen werden müssen, um übersehen zu können, wie hoch sich das Arbeitslohn und der Fabrikgewinn beläuft. Wie geringe diese wirklich sein müssen, beweist schon die Forderung eines solchen Schutzzolles, um bestehen zu können;

daher kann die Twistfabrikation wohl nicht als eine Hauptbedingung der vaterländischen Industrie, sondern als eine Abgabe auf diese betrachtet werden, wie weiterhin gezeigt werden soll.

Es ist nur zu bekannt, daß England in der Fabrikion der Twiste, sowohl was die Güte als die Wohlfeilheit betrifft, einen Höhepunkt erreicht hat, der sehr schwer, ja wie es scheint fast unmöglich von irgend einer anderen Nation zu erreichen sein wird; ebenso bekannt ist es, wie England durch seine Lage bei dieser Fabrikation begünstigt wird; der lebhafte Tauschhandel, den es mit Amerika treibt, macht es ihm möglich wohlfeiler einzukaufen, die rohen Stoffe mit geringerer Fracht zu beziehen. Die Vollkommenheit seiner Maschinen und der geringere Zinsfuß gewähren ihm einen weiteren Vorzug, welchen die deutschen Concurrenten in Hinsicht der erstern nicht haben, da sie überdem ihr Geld noch zu höheren Zinsen in anderen Industrieen anlegen können, mithin auch hier nachstehen.

Allein angenommen, diese ungünstige Lokalität, in welcher wir uns befinden, würde durch der Himmel mag es wissen was überwunden, so ist es nur zu bekannt, welche widrige Opfer England dieser Fabrikation bringt. Man braucht nur zu lesen, in welchem beklagenswerthen Zustande die in den großen Spinnfabriken eingesperrten Arbeiter sich befinden, so wird man keinen Zweifel darüber hegen, daß die Wohlfeilheit dieser Fabrikation nur auf Unkosten der Menschlichkeit, der Gesundheit und der moralischen Entwickelung der dabei be-

schäftigten Familien betrieben wird, und daß die einzelnen Unternehmer dieser Fabrikation zuweilen sehr reich, aber auch häufig mit einem großen Anlage-Kapital banquerutt werden.

Wir fragen nun, wollen wir mit den Engländern uns in einen die Menschlichkeit empörenden Kampf einlassen, in welchem sie uns außerdem so überlegen sind, oder wollen wir sie beneiden, daß sie sich einer Fabrikation unterziehen, die solche Nachtheile zeigt, oder ist es nicht viel besser und rathsamer, ein Fabrikat zu so billigen, ja man möchte sagen fast zu Spottpreisen zu kaufen, um die deutschen Webereien zu heben, und diese in den Stand zu setzen, nicht nur den Konsumenten im Inlande ein so billiges Fabrikat zu liefern, sondern auch durch die Wohlfeiheit des Gespinnstes in die Lage zu kommen, den Engländern auf den Märkten, die sie bisher allein versorgten, die Konkurrenz abzugewinnen *)?

Doch wir wollen eben so wenig die Actien-Vereine, die in Deutschland die Twistfabrikation unternommen haben, als den Herrn List beschuldigen, das Elend, welches in England über den Theil der Bevölkerung, der jene Fabrikation betreibt, gekommen ist, auf deutschen Boden verpflanzen zu wollen,

*) Herr List stützt seine Hauptbeweise der Wichtigkeit einer solchen Fabrikation theils darauf, daß im Fall eines Krieges zwischen Amerika und England wir sie nicht von England, sondern über Frankreich beziehen müßten; theils darauf, daß es große Vortheile bringen würde, wenn wir die Baumwolle in Amerika selbst kauften und mit unserem Fabrikate bezahlten. Dies letztere ist bis jetzt nur ein frommer Wunsch, da wir bis jetzt keinen direkten Handel dorthin haben. —

denn um dies nicht nöthig zu haben, fordern sie einen so hohen Schutzzoll, daß sie die Arbeiter nicht hungern lassen brauchen und des Absatzes und des Verdienstes gewiß sein können.

Wir fragen nun weiter, welche Gründe es geben könne zu Gunsten speculirender Actienvereine den Konsumenten aller Zollvereinsstaaten eine Abgabe aufzulegen, da keine Aussicht ist, daß diese je einen Ersatz dafür zurückerhalten werden.

Doch angenommen, wir könnten alles was bisher über diesen Gegenstand gesagt worden ist, aus dem Gedächtniß löschen, so bleibt es dennoch außer Zweifel, daß es einem Wahnsinn gleiche, die blühende Fabrikation der baumwollenen Gewebe und die zahlreiche Volksmenge, die davon lebt *), der Spinnerei opfern zu wollen, um so mehr, da die bis jetzt bestehenden Twist-Fabriken nur einen Theil des Bedarfs anzufertigen vermögen und die feinen Gespinnste überhaupt noch nicht. Welche Werthe die Baumwollen-Fabriken schaffen, ergiebt sich aus der nachfolgenden Uebersicht der Ein- und Ausfuhr, wie sie nach Dieterici in der Baumwollen-Fabrikation im Durchschnitt der Jahre 1837 bis 1839 durchschnittlich stattgefunden hat. Der Ankauf der eingeführten Twiste veranlaßte eine

*) Es fehlt leider an allen statistischen Nachrichten, um eine Vergleichung anzustellen, wie viele Menschen in den Zollvereinsstaaten mit der Fabrikation der Baumwollenzeuge sich beschäftigen, aber es ist bekannt, daß allein in Elberfeld und Barmen über 27000 Personen davon leben, während die Twistspinnereien im ganzen Zollverein die Arbeit von 16300 fordern.

Ausgabe von 12,760,000 Thlr.

dazu kommt, daß an roher Baumwolle durchschnittlich in denselben Jahren eingeführt wurde 173,000 Ctr. à 20 Thlr. . . . . 3,460,000 "

Total-Einfuhr für . 16,220,000 Thlr.

Die Mehrausfuhr

a. an gezwirntem, gefärbtem, gebleichtem Garn 14,000 Ctr. à 100 Thlr. . . . 1,400,000 Thlr.

b. an Baumwollen-Waaren 72,000 Ctr. à 200 Thlr. 14,400,000 "

in Summa . 15,800,000 Thlr.

wenn wir nun von der Einfuhr die Ausfuhr abziehen, so verbleibt eine Mehr-Einfuhr von 420,000 Thlr.

Dies ist ein sehr merkwürdiges Resultat, wenn man bedenkt, daß der Verbrauch einer Bekleidung, deren sich alle Klassen der Nation bedienen, deren prima materia wir aus einem fremden Welttheil erhalten, Dank sei es den blühenden Fabriken des Landes, nur aufs Jahr auf jeden Kopf eine Ausgabe von 5 (geschrieben Fünf), und $\frac{1}{25}$ Silber-Pfennig kostet, den Silber-Groschen zu zwölf Pfennigen *). Inzwischen wird es noch interessant sein zu erfahren, wie viel Baumwolle zum innern Verbrauch, wie viel ausgeführt ist.

*) Die Fabrikation der Baumwollen-Zeuge ist so im Zunehmen, wie die vermehrte Einfuhr der Twiste des Jahres 1841 gegen die der Jahre 37 bis 39 beweiset, daß sich dadurch das hier angedeutete Verhältniß noch weit günstiger stellt.

Die Einfuhr beträgt an Twisten	319,000 Ctr.	
an roher Baumwolle . .	173,000	"
in Summa .	492,000 Ctr.	
Die Ausfuhr an gezwirnten 2c. Garn 14,000 Ctr.		
an baumwollnen Waaren 72,000 "		
	86,000	"
mithin ist im Lande geblieben	406,000 Ctr.	

und mithin etwa für 50 Millionen Thaler des eignen Bedarfs gewebt worden. Um nicht auf der einen Seite mißverstanden, auf der anderen angegriffen zu werden, müssen wir darauf aufmerksam machen, daß sowohl die obere Berechnung als die zuletzt angegebene nur ungefähr richtig sind, da es uns an den ganz genauen Daten fehlte, sie ganz gründlich anzufertigen.

In der oben aus der statistischen Übersicht des Herrn Dieterici entnommenen Angabe, daß die Mehrausfuhr der baumwollenen Waaren die Summa von 14,400,000 Thalern dem Lande zugeführt habe, ist zu bemerken, daß dieses wohl nicht rein baumwollene Fabrikate sein werden, sondern daß sich unter ihnen auch gemischte Zeuge befinden, das heißt solche, wo auch linnene oder wollene Fäden mit verwebt sind, daß mithin der Werth derselben bei einer ganz genauen Berechnung mit in Abzug gebracht werden müsse; bei einer solchen würde dann aber auch in der letzten Berechnung das Gewicht der etwa in den ausgeführten Zeugen enthaltenen linnenen und wollenen Fäden wieder in Ab-

zug kommen, und sich daher der innere Verbrauch noch höher stellen.

Endlich erleidet die unterste Berechnung noch dadurch einen Abzug, daß bei der Fabrikation der rohen Baumwolle sich etwa 10 pro Cent an Abfällen finden, die mithin von der Summe abgehen. Jedenfalls steht fest, daß sich durch das eben Angeführte die großen Resultate der Berechnung selbst nicht ändern.

Wenn nun ferner untersucht wird, wem wir die Möglichkeit, für 420,000 Thlr. die Bevölkerung des Zollvereines mit einem Stoff zu bekleiden, verdanken, welchen wir selbst nicht bauen, so müssen wir eingestehen, den Engländern, die uns die Twiste so wohlfeil spinnen. Aus allem diesen geht nun hervor, daß es ein Unsinn, und zwar einer der allerverderblichsten sein würde, wenn wir eine Fabrikation zu Grunde richten wollten, die 60 Millionen Werth schafft, und doch würde dies der Fall sein, wenn man, wie es verlangt wird, auf die Einfuhr der Twiste einen dreifachen Zoll legen wollte, als jetzt darauf lastet.

Der Herr List ist ein viel zu umsichtiger politischer Nationalöconom, um nicht einzusehen, daß keine Forderung gemacht werden dürfe, die die blühendste Fabrikation Deutschlands zu Grunde richten würde; darum denkt er recht listig auf ein Aushelfsmittel. Er verlangt nämlich, daß für die Ausfuhr der baumwollenen Fabrikate eine bedeutende Prämie gezahlt werden solle, um diesen den höhern Einfuhrzoll auf die Twiste zu ersetzen.

Was würden nun die Erfolge einer solchen Maßregel sein? — doch keine anderen, als die, daß des Herrn List's Lieblingskind gut ausgestattet werde; denn da die Twiste der deutschen Fabriken von denen der englischen in den auszuführenden Geweben nicht mehr zu unterscheiden sind, so würden diese Fabrikationen dadurch eine doppelte Prämie erhalten. Mit wahrer Bewunderung erfüllt uns die Gewandtheit, mit welcher derselbe auch die letzte Schwierigkeit zu beseitigen vermag, welche jeden Anderen in Verlegenheit gesetzt haben würde; so z. B. ist ihm entgegnet, wie es bei der Ausfuhr der gemischten Gewebe gehalten werden sollte, da es doch zu mühsam sein würde, wenn die Zollbeamten in den fertigen Stükken die baumwollenen Fäden zwischen den leinenen und wollenen auszählen sollten. Herr List zerhaut den gordischen Knoten und erkennt diesen eine gleiche Prämie zu, wie den aus reiner Baumwolle gewebten, und stellt zugleich eine Anweisung à vista zahlbar auf die Zollvereins-Kasse aus, und berechnet schon im Voraus, wie viel dies kosten würde. Zwar scheint es ihm hierbei etwas unheimlich zu Muthe zu werden, daher nimmt er trotz seines nationalen Bewußtseins die russische Alliance des Herrn von Tygoborski in Anspruch; da wir jedoch kein Freund von fremden Hülfstruppen sind, auf Succurs im Vaterlande rechnen zu können glauben, und unsere eigene Munition noch lange nicht verschossen haben, so überheben wir uns auf die von dem Herrn von Tygoborski erborgten Gründe zu antworten, obgleich es uns nun auch nicht schwer fallen würde mit einiger Dialektik das Gegentheil

von dem zu erweisen, was Herr List daraus herleitet. Doch wir glauben, daß die Streitfrage über die Erhöhung der Twiste spruchreif ist, ja wir schmeicheln uns, daß die Todten-Beschauer ihre Zustimmung zum feierlichen Begräbniß ertheilen und wir keinen Scheintodten beerdigt haben werden.

In dem Vorhergehenden ist entwickelt, daß die Fabrikation der Twiste ein trauriges Gewebe sei, welches nur durch hohe Schutzzölle am Leben erhalten werden kann, daß durch diese den Konsumenten eine Abgabe ohne Hoffnung auf künftigen Ersatz aufgelegt werde, und daß ein ungebührlicher Schutz derselben einer anderen blühenden Fabrikation wesentlich schaden würde; mithin aus mehr als einer Rücksicht die Bevorzugung der ersteren gegen alle Grundsätze der Volkswirthschaft streiten würde.

Eine andere Frage, die hier noch erörtert zu werden verdient, geht dahin, ob denn die Twistfabrikation, wenn sie bei dem jetzt bestehenden Schutzzoll sich nicht zu halten vermag, aufgegeben werden solle?

Schon vorhin ist die Ansicht ausgesprochen, daß es auch Billigkeits-Gründe gebe, die Berücksichtigung verdienten, und daß es oft vorher nicht zu berechnen sei, wie der menschliche Geist und seine Thatkraft unübersteiglich scheinende Hindernisse zu besiegen vermöge, wie denn die Twistspinnerei in der Schweiz, die sich keines Schutzes erfreue, beweise. Urtheilen wir nun aber nach Billigkeitsgründen, so ist einzugestehen, daß namentlich Baden, Würtemberg, Hessen, Rhein-Baiern durch den Anschluß an den Zollverein in mancher Beziehung

sich nachtheilig stellten, da in Sachsen und Preußen manche Fabrikations-Zweige bereits so weit vorgeschritten waren, daß bei dem Bestehen eines freien Handels sie sich im Nachtheil befunden haben würden, wenn sie in denselben Fabrikaten als Konkurrenten hätten auftreten wollen. Diese Betrachtung scheint nun den Entschluß hervorgerufen zu haben, sich auf die Verfertigung der Twiste zu werfen; ob es nicht richtiger kalkulirt gewesen sein würde, statt dessen leinen Garn zu fertigen, gehört nicht hierher, allein die Fabriken bestehen einmal und die in ihnen verwendeten Kapitalien würden, wenn sie eingehen müßten, verloren sein, wodurch, was noch schlimmer scheint, der Unternehmungs-Geist eine Niederlage erleiden würde, die besonders da, wo das Betriebs-Kapital durch Actien-Gesellschaften aufgebracht werden muß, sehr nachtheilig rückwirken können.

Dem eben Angeführten tritt nun noch hinzu, daß den allgemeinen höheren Zwecken des Vereins bald von dem einen bald von dem anderen Theile Opfer gebracht werden müssen, welche aber das Ganze so weit es thunlich ist vergütigen muß. Aus diesen Gründen glauben wir, daß man diese Fabrikation wohl unterstützen dürfte, aber nicht auf Unkosten anderer, sondern direct, daher kommen wir auf eine der Twistfabrikation zu bewilligende Prämie von etwa 2 Thalern auf jeden von ihr gefertigten Centner Twiste zurück.

Wir haben denselben Vorschlag in dem zweiten Theil des Werkes Preußen 2c. gemacht, und Herr List hat ihn ganz zurückgewiesen und besteht auf eine Forderung, die nimmer-

mehr zu bewilligen ist. Ob er der Sache, die er bevorwortet, nicht mehr schadet als nützt, wenn er fortfährt wie bisher, wird die Zukunft lehren.

So gern wir nun auch den Herrn List auf das von ihm gegebene Wort von der ihm gemachten Anschuldigung freisprechen wollten, als ob Privat-Interessen seine Feder führten, so läßt die bestehende Anregung sich fast nicht anders erklären, als daß diese Twistfehde nur die Fahne sei, von den Freunden des Prohibitiv-Systems aufgepflanzt, um das bisher von Preußen verfochtene weise Schutzsystem über den Haufen zu werfen, aus welcher Annahme es sich dann auch erklären läßt, weshalb alle Angriffe auf die Verdächtigung von Preußen gerichtet sind.

Eine solche Meinung scheint sich durch manche Symptome, die sich selbst in Sachsen kund gegeben haben, zu bestätigen. Wer sich davon überzeugen will, daß dem wirklich so sei, den verweisen wir an die Verhandlungen, welche in der Versammlung der deutschen Industriellen in Leipzig (siehe Leipziger Allgemeine Zeitung Nr. 189., 191. und 192) stattgefunden haben, in welchen es sich unverhohlen ausspricht, daß man immer steigende Schutzmaßregeln verlangt, um so auf eine Sperre überzugehen.

Sollten unsere Besorgnisse gegründet sein, daß solche Bestrebungen nach Monopolisirung, wie sie eben angedeutet sind, im Hintergrunde liegen, so ist es nöthig, sie gleich und mit scharfen Waffen zu bekämpfen und Deutschland auf die Folgen, die es haben würde, wenn sie tiefere Wurzel faßten, aufmerksam zu machen.

So viel glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß die Preußische Regierung ihr bisher befolgtes System *) nie aufgeben kann und daß, wenn sie es wollte, sie von allen Provinzen des Reichs her auf die heftigste Opposition stoßen würde; ein fortgesetzter Kampf könnte daher entschieden nur zu einer Mißstimmung führen, die wenigstens in dieser Beziehung die glückliche Einheit Deutschlands bedroht, von welcher in so hohem Grade seine innere und äußere Wohlfahrt und Stärke abhängt. Allein voraussichtlich würde es auch hierbei nicht stehen bleiben, sondern in letzter Instanz zu einer Auflösung des Zollvereines in seiner jetzigen Gestalt führen.

Vollkommen stimmen wir mit Herrn List überein, daß die Ufer der Nordsee gewonnen werden müssen, um den Kunsterzeugnissen Deutschlands einen überseeischen Absatz zu sichern. Wenn wir aber auch die Vorurtheile abrechnen, welche sich in den Ländern finden, die uns von dem Meere ausschließen, so ist doch nicht zu leugnen, daß auch Gründe bestehen, die den Anschluß bis jetzt gehindert haben und die wohl darin liegen, daß Hannover, Meklenburg, Oldenburg und die Hansestädte, an einen freieren Handelsverkehr mit dem Auslande gewöhnt, die Fesseln, die mit der Vereinigung auf sie übergehen würden, für zu drückend halten. Sollte nun aber der

*) Wenn wir hier das System vertheidigen, so wollen wir damit nicht zugleich behaupten, daß nicht zur weiteren Entwickelung und konsequenten Durchführung noch manches geschehen könne; wir selbst haben ja schon mehrere Punkte bezeichnet, in welchen es nützlich sein möchte.

Zollverein seine Repressiv-Maßregeln immer mehr ausdehnen, so wird eine solche Verbindung in gleichem Maße schwieriger, ja am Ende fast unmöglich. Von der Weisheit der südwestlichen Regierungen Deutschlands und von dem praktischen Sinn der Stände läßt es sich erwarten, daß sie die Gefahr erkennen werden, in welche sie die Industrie ihres Landes bringen, wenn es dahin kommen sollte, daß Preußen sich gezwungen sähe, zurückzutreten und sich mit Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und den Hansestädten zu verbinden, und dies um so mehr, da Kurhessen, Sachsen und Alt-Baiern sich aus Rücksichten ihres eigenen Interesses von einem solchen Bunde nicht trennen könnten noch würden.

Allein man mißverstehe uns nicht; der Schriftsteller hat die Verpflichtung seine Überzeugung offen auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin mißverstanden zu werden.

Es fehlt uns jede Veranlassung hier zu einem Einschüchterungssystem unsere Zuflucht zu nehmen, oder das Gewicht, welches die große Macht der kleinern gegenüber hat, geltend zu machen, dagegen schmeicheln wir uns, daß jeder unbefangene Leser unsere Absicht nicht verkennen wird, die darin besteht, die allgemeinen Interessen den Sonder-Interessen gegenüber zu vertheidigen.

Zum Beweise der Nothwendigkeit noch höherer Schutzzölle als schon bestehen, wird stets wiederholt, daß, wo die Fabriken blühen, auch das Ganze sich wohl befindet, und daß, wenn ein Theil der Bevölkerung für fremde Nationen arbeite und im Lande diesen Erwerb verzehre, die Gesammtheit Theil-

nehmer dieses Gewinnes werde. So viel Wahres unstreitig in diesem Satz im Allgemeinen liegt, so könnte es doch zu großen Mißgriffen führen, wenn man ihn blind verfolgen wollte.

Es giebt noch andere Sätze, die eben so wahr sind als jener, und die bei der Anwendung eben so viel Anspruch auf Berücksichtigung verdienen.

So ist unstreitig der Ackerbau das erste aller Gewerbe, die unversieglichste Quelle des National-Reichthums, die Basis der Wohlfahrt der Völker und die Bedingung ihrer Gesundheit an Körper und Seele; wollte man nun den Ackerbau zurücksetzen und ihm nur die Hoffnung zeigen, durch den künftigen Flor der Fabriken entschädigt zu werden, so würde er für diese Aufhülfe danken.

Doch wir wollen uns in keine unfruchtbare Polemik verlieren, sondern uns an die Sache halten.

Wenn die vorhin ausgesprochene Ansicht richtig ist, daß das Ziel des Strebens dahin gehen müsse, zwar eine möglichst große, aber eine glückliche Bevölkerung hervorzurufen, und dieser die Gelegenheit zu sichern, sich durch Fleiß jederzeit einen reichlichen Unterhalt zu verschaffen, so wird dadurch das verderbliche Streben ausgeschlossen, nur die Bevölkerung zu vermehren, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie nicht, eben weil sie durch künstliche Konjuncturen hervorgerufen ist, in das gräßlichste Elend versinkt, dann dem ganzen Volke zur Last fällt und alle die unnatürlichen Verhältnisse erzeugt, welche durch den Communismus, Pauperismus, Chartismus u. s. w. bezeichnet werden, und die, so verschieden auch

ihre Namen sind, alle einen und denselben Ursprung haben, da sie alle in den künstlichen modernen Schöpfungen wurzeln.

Von dem Ziel, welches der Staatsmann ins Auge fassen muß, wenden wir uns zu den Mitteln.

Es giebt wohl kaum einen Fall, wo es rathsam sei, sich von einer naturgemäßen Entwickelung zu entfernen. In dem gewerblichen Leben der Völker ist aber leider alles künstlich geworden, und hieraus entstehen die unendlichen Verwickelungen und Verlegenheiten, welche nur zu oft dem Glück der Völker entgegen treten.

Das Bestreben der Regierungen, deren Sorge die Leitung übertragen ist, muß vor Allem dahin gerichtet sein, in dem gewerblichen Leben der Völker eine naturgemäße gleichförmige Entwickelung herzustellen, mithin auf den Punkten nachzuhelfen, wo ein Zurückbleiben stattfindet.

Hieraus folgt, daß es nicht rathsam sein kann, den Fabriken einen Aufschwung zu geben, der nicht im Verhältniß zur rohen Produktion und zum Absatz durch den Handel steht, sondern, daß die Fabriken weit wirksamer unterstützt werden, wenn es ihren Schwestern möglich gemacht wird, mit ihnen gleichen Schritt zu halten, als wenn sie den letzteren vorauseilen.

Die den deutschen Zollverein bildenden Regierungen haben gewiß alle Ursache, dies zu beherzigen, und ohne Vorliebe für ein oder das andere Gewerbe, vor Allem nur der naturgemäßen Entwickelung da zu Hülfe zu kommen, wo diese zurückzubleiben droht.

So wichtig nun die Entwickelung und Vervollkommnung des Kunstfleißes ist, worauf das bis jetzt befolgte System auch mächtig hingewirkt hat, wie wir dies am Schluß noch in Zahlen nachweisen werden, eben so nöthig ist es, gleichzeitig auf eine reichere und werthvollere Produktion einzuwirken, so wie auf die Belebung des auswärtigen Handels.

Wenn Frankreich durch Repressalien gezwungen wird, den landwirthschaftlichen Erzeugnissen des südwestlichen Theils von Deutschland seine Märkte, England und Holland der Gesammtheit die ihrigen zu öffnen, so wird dies den allgemeinen Wohlstand heben, und mit diesem die Fabriken, denn in einem gesicherten Absatz liegt die Hauptbedingung ihres Flors.

So wesentlich es ist, sich beim Handel mit Frankreich und England günstiger zu stellen, eben so wichtig wird es, sich auch in den anderen Welttheilen Märkte zu öffnen.

Bis jetzt ist von den Vereinsstaaten, Preußen nicht ausgeschlossen, dieser Gegenstand zu wenig berücksichtigt; desto erfreulicher ist es, daß man jetzt ernstlich daran denkt, das Versäumte nachzuholen, und, wie es scheint, mit den nordamerikanischen Freistaaten Unterhandlungen angeknüpft hat, die, wenn sie zu Stande kommen sollten, zu günstigen Resultaten führen können. Schon seit mehreren Jahren haben jene eine engere Handelsverbindung mit den Zollvereins-Ländern gewünscht, sie verlangten damals und noch jetzt heruntergesetzte Eingangszölle für ihren Taback und die Bevorzugung der Einfuhr desselben gegen den westindischen. — In jener Zeit war der neue Tarif noch nicht in den nordamerikanischen

Freistaaten eingeführt, und da mithin keine Gegenvergünstigungen gemacht werden konnten, so zerschlugen sich die Verhandlungen. Jetzt hat sich der Stand verändert, ein bedeutender Eingangszoll ist auf die Fabrikate aller anderen Länder gelegt worden, und da Amerika geneigt zu sein scheint, von dem bis jetzt angenommenen Grundsatz abgehen zu wollen, nach welchem man alle Nationen gleich stellt, so werden die Verhandlungen vielleicht zu Stande kommen.

Die Wichtigkeit von Handelsverbindungen mit den vereinigten Staaten ergiebt sich schon aus der Natur ihres Verhältnisses; da sie noch auf lange Zeit auf die Kultur ihrer unermeßlichen Wüsten und auf den Handel angewiesen sind, und ihre Kapitalien und ihre Hände daher lohnender hierbei, als bei der Fabrikation werden verwenden können.

Dazu kommt, daß Deutschland jetzt schon in Seidenwaaren, in groben wollenen Zeugen, in Eisen- und Glaswaaren und vielen anderen Fabrikaten, mit Glück dort die Konkurrenz von Frankreich und England besteht; wie viel mehr würde es nicht der Fall sein, wenn den deutschen Industrieprodukten eine bedeutende Erleichterung im Tarif zu Gute käme?

Allein eben aus der Natur des Verhältnisses beider Völker gegen einander ergiebt sich noch eine viel weiter gehende Aussicht, auf einen künftigen günstigen Absatz.

Deutschlands Übergewicht in der Konkurrenz mit anderen Ländern, Frankreich ausgenommen, zeigt sich namentlich in allen denjenigen Fabrikaten, die ihrer Natur nach nur durch Menschenhände besser als durch Maschinen hervorgebracht werden können. Der

Grund liegt in dem wohlfeilen Leben in Deutschland und in der Arbeitsamkeit der Nation. Da nun in Amerika bekanntlich das Tagelohn übertrieben hoch ist, daher der deutsche Fabrikant sehr im Vortheil steht, und da England, dessen Konkurrenz am meisten zu fürchten sein würde, in dieser Beziehung ebenfalls Deutschland nachsteht, so wird dieses mit allen Fabrikaten der eben bezeichneten Art auf einen guten Absatz rechnen können. Allein auch auf unserem Produkten-Markt wird Amerika nicht mehr als Käufer fehlen, wenn sich erst ein lebhafter Verkehr ausgebildet haben wird. Denn so kauft Amerika zum Beispiel seinen Bedarf an Wolle jetzt in England, weil es diese dort durch Produkte bezahlen, und von dort mit eigenen Schiffen abholen kann; unstreitig wird es in der Folge auch auf unsern Märkten erscheinen, und einen wichtigen Konkurrenten mehr auf ihnen bilden.

Die Gegenconcession, welche Amerika fordert, besteht, wie oben erwähnt ist, in der Heruntersetzung des Einfuhr-Zolles auf Taback; ein Produkt, welches sie auf den neukultivirten Ländereien zu bauen gezwungen sind, um dem Boden die Üppigkeit zu nehmen. Wollte man einwenden, daß darunter der bis jetzt in einigen Gegenden Deutschlands getriebene Tabacksbau leiden, ja vielleicht aufhören würde, und daß die landwirthschaftlichen Interessen so zu Gunsten der Fabriken aufgeopfert werden, so ist es zwar richtig, daß die inländischen Tabacksproducenten die Konkurrenz nicht bestehen können, selbst wenn auch ein mäßiger Schutzzoll bleibt; allein dies ist wieder einer von den Fällen, wo man eine Kultur auf Unkosten

der Konsumenten und ohne Rücksicht auf guten Geruch und Geschmack begünstigt hat. — Übrigens werden die Landwirthe den ihnen entgangenen Gewinn verschmerzen können. Die Kultur des Tabacks fordert einen reichen Boden, durch sie wird viel Dünger verzehrt, dabei ist der Ertrag gering, wenn die Boden-Rente, der Dünger-Werth, die Abgaben, welche darauf gelegt sind, und die Arbeit, die seine Kultur und Behandlung erfordert, von dem Gewinn abgezogen werden, den sie bringt. In Preußen rechnet der Landmann aber öfters nicht, sonst würde er sich längst überzeugt haben, daß er durch Anbau von Kartoffeln und anderen Wurzel-Gewächsen höheren Ertrag herausbringt, als durch den des Tabacks, an dessen Anbau die Gewohnheit ihn fesselt. —

Es würde leicht sein speciell nachzuweisen, mit wie vielen anderen Ländern Deutschland noch in Handelsverbindungen treten könnte, wenn es hier der Ort dazu wäre. Den vorliegenden Fall haben wir nur herausgehoben, um zu beweisen, daß es noch andere Mittel giebt, die deutsche Industrie zu beleben, als solche, welche allein auf den Geldbeutel der Konsumenten berechnet scheinen. Der beachtungswürdigste Punkt bleibt aber, die Einigkeit zu erhalten, sie ist der Schirm der deutschen Größe nach Außen und der Wohlfahrt nach Innen. Wir haben diesem Gegenstand schon zwei Bände gewidmet, und wir bleiben daher ganz in der Konsequenz, wenn wir entschieden die feindselige Richtung, welche sich gleich bei jeder Verschiedenheit der Ansichten zeigt, bekämpfen. Der Streit in den Familien darf nie auf solche Weise geführt werden.

Soll für die Zukunft eine Bürgschaft bestehen, daß nicht jede und vielleicht unrichtige Verschiedenheit der Interessen und Ansichten zu Verstimmungen oder noch weiter führen werde, so müssen die Zollvereinsstaaten über das System sich vereinigen, welches ihnen das Beste zu sein scheint, und sich gleichzeitig verpflichten, es mit Konsequenz aufrecht zu erhalten. Dabei darf eine weitere Entwickelung für die Zukunft nicht abgeschnitten werden, oder diejenige Schmiegsamkeit fehlen, ohne welche so leicht die Theorie sich vom wirklichen Leben trennt.

Ein solches System darf daher nicht nur so allgemein angedeutet werden, wie es bis jetzt der Fall gewesen zu sein scheint, sondern es muß zugleich über seine Anwendung gewisse Vorschriften enthalten. Nur dadurch allein kann dem Verein eine festere Grundlage gegeben und zugleich bewirkt werden, daß, wenn neue Controverspunkte eintreten, Normen bestehen, sie zu schlichten, was nicht minder dazu beitragen wird, das Vertrauen auf den Verein zu stärken, dessen er bedarf, wenn die anderen norddeutschen Staaten ihm beitreten sollen.

Die Schwierigkeit, welche darin liegt, solche Normen hinzustellen, ist nicht zu verkennen; sie findet sich theils in der scheinbaren Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Klassen der Gesellschaft, anderntheils in den so abweichenden Lokalverhältnissen der vereinigten Länder, sie liegt aber auch darin, daß bei allen großen socialen Verbindungen oft der Vortheil des Einzelnen dem des Ganzen geopfert und anderseits

auch sein Maß und Ziel haben muß; endlich tritt noch, um die Schwierigkeit zu erhöhen, der Umstand hinzu, daß der Gedanke der Einheit in Deutschland keineswegs so feste Wurzeln gefaßt hat, und ebenso wenig in der Verfassung als in der allgemeinen Meinung zu einer Thatsache geworden ist*), obgleich deutscher Sinn im Zunehmen sich zeigt.

So schwierig es nun auch ist, sich für die Zukunft im Voraus bestimmt zu verständigen, so ist es doch sehr wohl möglich, nur setzt es die genaueste Kenntniß aller Verhältnisse und ein genaues Abwägen derselben voraus; nicht der Einzelne, und nicht einmal eine Versammlung der Mitglieder des Zollcongresses wird dies unternehmen wollen. Nur ein Mittel scheint vorhanden zu sein, und dies ist ein bis jetzt bei den Regierungen sehr unbeliebtes. Es nennt sich öffentliche Verhandlungen über den Gegenstand, öffentliche Verhandlungen über das Prinzip und über die Anwendung, öffentliche Verhandlungen über das Maß der Opfer und über die Höhe der Vergünstigungen der einzelnen Theile sowie des Ganzen, öffentliche Verhandlungen unter offener Darlegung aller zur Beurtheilung nöthigen Data und statistischen Übersichten, offene Verhandlungen vor dem ganzen deutschen Volke, damit es die Wohlfahrt, die daraus

*) Wie groß könnte Deutschland unter den Völkern Europa's dastehen, wenn seine Fürsten und das deutsche Volk endlich erkennen wollten, daß in der Einheit (die aber mehr bedeutet als Einigkeit) die Kraft liegt; und was gehört dazu um das zu bewirken? daß das Motto des preußischen Fürstenhauses eine Wahrheit werde, — es heißt: suum cuique.

erwächst, kennen lerne und wenn es dem Verein nicht beigetreten ist, sich dazu hingezogen fühle. Gründe, offen auszusprechende Gründe dagegen giebt es nicht, wenigstens kennen wir sie nicht und können sie mithin nicht namhaft machen, aber die Gründe dafür wollen wir nicht für uns behalten. Vor allem würde hierin das wirksamste Mittel bestehen, alle Verhältnisse kennen zu lernen mit allen Gründen, die dafür oder dawider sprechen, und in wieweit sie Berücksichtigung verdienen.

Die Regierung, welche sich im Mittelpunkt des Ganzen befindet, würde dadurch eine Übersicht erhalten, wie es auf keinem andern Wege möglich wäre, und wie sie dieselbe bedarf, um die letzte Entscheidung zu fällen. Sie würde dann nicht nöthig haben alle die Anforderungen des Egoismus selbst abzuweisen, welche sich immer wiederholen, die Presse würde es ihr abnehmen. Da nur zu oft die Maßregeln der Regierung getadelt werden, weil man die Gründe nicht kennt, die sie veranlaßt haben, so und nicht anders zu handeln, so würde dies ganz abgewendet werden, wenn die Verhandlungen öffentlich geführt würden Da die hier geforderte Öffentlichkeit keine politischen Gegenstände betrifft, so wird den allgemeinen Wünschen nach öffentlichen Verhandlungen willfahrt, ohne daß die sonst gefürchtete Kollision eintrete, und es werden dadurch zugleich Gegenstände zur Discussion gebracht, bei welchen fast ein Jeder betheiligt ist.

Ob die hier angeschlagenen Saiten Anklang finden werden, das kann nur die Zeit uns lehren. Schon viele sehr

beachtungswerthe Gegenstände haben wir uns bemüht zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wohl Manches ist nicht ohne Folgen geblieben, und wir haben in dieser Beziehung den Köhler=Glauben, daß wenn die Wahrheit aus unserer Feder geflossen ist, eine gewisse Wirkung nicht ausbleiben werde, wenn sie auch nicht gleich sichtbar wird. Das durch Schrift verbreitete Wort hat in seiner Wirkung oft Ähnlichkeit mit dem Gesundbrunnen; die Wirkung kömmt nach, wenn sie auch für den Augenblick den Patienten verstimmt.

Doch wir wenden uns von den allgemeinen Betrachtungen zu einem speciellen Fall, der eine Tagesfrage ausmacht.

Vorhin ist die Ansicht ausgesprochen, daß zuweilen der Billigkeit Opfer gebracht werden müssen, welche aus dem rein national=ökonomischen Gesichtspunkt nicht zu vertheidigen sind. Dahin gehört unter andern der erhöhte Eingangszoll, den der Zollverein, wie das Gerücht behauptet, auf die Einfuhr des Eisens legen will.

Es giebt einen der Berücksichtigung werthen Satz der Volkswirthschaft, welcher zwar nicht in allen Lehrbüchern aufgenommen ist, der sich aber sehr praktisch beweist und mit dem gesunden Menschenverstande leicht aufgefaßt wird. Dieser lautet, daß man die Produktion so wenig wie die Fabrikation vertheuern dürfe, weil, je wohlfeiler die eine wie die andere betrieben werden könne, um ebenso viel weniger theuer der Lebensunterhalt aller Konsumenten sei. Die Rückwirkung davon zeigt sich darin, daß wenn der Producent sich wohlfeil bekleidet, der Fabrikant billiges Brod und Fleisch ißt, beide

also wohlfeiler produciren und fabriciren können und dadurch sich in einer vortheilhaften Stellung der Concurrenz dem Auslande gegenüber zu erhalten vermögen. So versichert wir uns nun halten, daß dieser Satz ohne Widerspruch von dem gesunden Menschenverstand angenommen werden wird, so folgt aus selbigem, daß man wohl thue, das zum Betriebe der Fabrikation und Produktion nöthige Material da zu kaufen, wo es am wohlfeilsten zu haben ist.

Hieraus folgt nun ferner, daß der auf das Eisen zu legende Zoll, aus dem rein volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, nicht gerechtfertigt erscheint, ebenso wenig wie der auf die Twiste. Es läßt sich jedoch anführen, daß die Fabrikation der eigenen Naturprodukte besondere Berücksichtigung verdiene, weil hierdurch Stoffe verwerthet werden, die sonst ungenützt im Schooß der Erde bleiben würden.

Inzwischen ist dieser Satz doch nur in sofern richtig, als die Bearbeitung jener Naturprodukte noch einen Überschuß gewährt und dieser nicht allein in der Abgabe liegt, die zu Gunsten derselben den Konsumenten auferlegt ist.

Mit Bezug auf die Roheisenproduktion wird nun behauptet, sie könne sich der englischen Concurrenz gegenüber nicht halten, sondern müßte ohne Erhöhung des Zolls aufgegeben werden. Aus dem rein national-ökonomischen Gesichtspunkte wäre hiermit die Rechnung abgeschlossen, allein die Gerechtigkeit tritt dazwischen.

Alle diese Fabriken haben seit einer langen Reihe von Jahren bestanden, und eine Menge Familien haben sich diesen

Gewerben ausschließlich gewidmet und würden ohne den Fortbestand derselben einer Verarmung preisgegeben werden. Nun haben alle diese und ihre Brodherren seit einer langen Reihe von Jahren zu den Staatslasten beigetragen, sowie zur Unterstützung anderer Klassen der Gewerbtreibenden, sie haben daher einen gerechten Anspruch darauf, daß man auch sie in ihrer Noth nicht fallen lasse. Hierzu kömmt noch eine andere Rücksicht. Die jetzige Wohlfeilheit des englischen Eisens ist theils dem größeren Reichthum an Erz und Kohlen zuzuschreiben, durch welche die dortigen Gruben vor den einheimischen bevorzugt sind, anderntheils hat die Überproduktion, die in England durch ein außergewöhnliches Bedürfniß hervorgerufen war, und obgleich dies aufgehört hat, dennoch fortdauert, zu einer Verschleuderung geführt.

Aller Vermuthung nach wird in England mit der Zeit sich wieder eine geregelte Produktion einstellen und es ist mithin wahrscheinlich nur eine vorübergehende Konjunktur, welche der deutschen Eisenproduktion den Untergang droht.

Hierzu kommt, daß zu den Bergwerken und zur Fabrikation des Eisens große Kapitalien verwandt sind, welche verloren gehen würden, wenn die Bergwerksbesitzer sich genöthigt sehen sollten, den Betrieb aufzugeben; ferner gehört zum Bergbau eine ganz besondere Kunstfertigkeit und Erfahrung, die zu erwerben sehr schwer werden; wenn nun der Stamm tüchtiger Bergleute wegen Mangel an Arbeit sich nach andern Ländern wenden sollte (wie dies jetzt schon häufig geschieht), so wäre das ein großer Verlust. Nun wollen wir uns den

Fall denken, daß die auf diese Weise im Bergbau verwandten Kapitalien verloren gegangen und die Bergleute ausgewandert wären, was würden dann die Engländer thun? unstreitig den Preis des Eisens steigen lassen, und wo wollten wir dann wieder Bergleute bekommen?

Die Gründe, welche die preußische Regierung bestimmt haben, nicht gleich ihre Zustimmung zu einer Erhöhung des Einfuhrzolls auf Eisen zu geben und nur dem Drängen der Vereinsstaaten nachzugeben, liegen ganz nahe. — Abgesehen von den Bedenken, welche sich aus dem national-ökonomischen Gesichtspunkte, wie eben gezeigt ist, dagegen erheben, so trifft auch jede Vertheurung des Eisens nicht nur den Landbau und die meisten Fabrikanten, sondern auch den Maschinenbau, eine Fabrikation, in welcher wir bis jetzt den Engländern weit nachstanden, die aber in neuster Zeit sehr erfreuliche Fortschritte z. B. in Berlin gemacht hat*).

Auch bestanden noch andere Gründe, welche ganz geeignet waren, bei der preußischen Regierung Bedenklichkeiten zu erheben. Bekanntlich wurden zu Anfang des jetzigen Jahres die Landtage abgehalten, ohne daß von den versammelten Ständen in den verschiedenen Provinzen der Monarchie Anträge auf Erhöhung der Einfuhrzölle eingegangen wären. In

*) Herr List nimmt an, daß wir Deutschen erst durch die Verbreitung der Twistfabrikation und der Maschinen, die diese erfordert, auch im Maschinenbau Fortschritte machen werden; er möge sich beruhigen, vielleicht hat keine Fabrikation in so kurzer Zeit so glückliche Fortschritte gemacht als diese.

den Rheinprovinzen kam der Gegenstand zur Sprache und wurde mit vieler Umsicht und Sachkenntniß behandelt, doch hat man auch von dort keine bestimmten Anträge gebildet, sondern es der Einsicht der Regierung anheimgestellt, welche Maßregeln ihr die geeignetsten scheinen möchten. Dagegen ist von den preußischen Ständen mit großer Majorität der Wunsch auf freien Eingang beantragt. Die Regierung hatte daher alle Ursache zur reiflichen Erwägung.

So entschieden nun auch die Noth der schlesischen und anderer deutschen Eisenwerke sein mag, so fragt es sich doch noch, in wiefern dieser durch die Maßregeln abgeholfen werden wird. Thatsache ist es, daß auf das Gerücht hin, die Einfuhr des Eisens werde durch einen hohen Eingangszoll erschwert werden, der Preis des Eisens in England gestiegen ist. Dem mit dem merkantilischen Treiben unbekannten Leser wird dies auffallend erscheinen und doch liegt der Grund sehr nahe. Da die Erhöhung der Abgabe beim Eingang erst späterhin eintreten kann, so beeilt sich die Speculation, noch vor dem Eintritt dieses Termins soviel wie möglich Eisen zu geringerem Zoll nach Deutschland zu senden, um von den demnächst zu hoffenden höhern Preisen Vortheil zu ziehen.

Die Absendung des Eisens nach Deutschland erfolgt auch schon unmittelbar; hierdurch wird die Überfüllung des Marktes wenigstens für's Erste und zwar zum Nachtheil der geschützten Eisenproducenten größer sein wie je. Ein anderer, noch vielleicht bedenklicherer Zwischenfall wird die schlesischen Fabrikate treffen, wenn es richtig ist, was der Globe be-

hauptet, daß nur das englische Eisen diese Erhöhung trifft, das belgische und schwedische dagegen nicht. Obgleich die Wohlfeilheit des englischen Eisens die Veranlassung zu dieser Maßregel gegeben hat, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß wenn diese Angabe jenes englischen Blattes wahr sein sollte, die Abgabe, welche den Konsumenten zum Besten der Eisenfabrikanten aufgelegt ist, sich auf Belgien und Schweden übertragen würde. Das schlessische Eisen ist jetzt etwa einen halben Thaler pro Centner billiger als das schwedische, weil letzteres im Durchschnitt genommen entschieden besser ist. Nun wird entweder das schwedische Eisen ebenfalls um so viel im Preise steigen, wie man hofft, daß es mit dem schlesischen der Fall sein werde, oder Schweden wird den Preis nicht erhöhen, weil es einen größeren Vortheil in der Erweiterung des Absatzes findet. Im letztern Falle würde Schweden die Ostseeprovinzen allein versorgen, weil jeder Käufer bei gleichem Preise der besseren Waare den Vorzug giebt. Hiedurch würde die schlesischen Bergwerke der allerempfindlichste Stoß treffen und die Einfuhrzoll-Erhöhung mehr Schaden als Vortheil bringen.

Doch es wird dieser Punkt wohl keiner weitern Erörterung bedürfen, denn es scheint unmöglich, daß so aufgeklärte Regierungen wie die der Zollvereinsstaaten einen solchen Mißgriff machen könnten, wodurch der Zweck nicht nur verfehlt würde, sondern den England auch als feindlich gegen sich betrachten müßte. Der Globe wird daher wohl, was ihm zuweilen begegnet, nicht gut unterrichtet gewesen sein.

Von der Beleuchtung der einzelnen Tagesfragen wenden wir uns jetzt wieder zu dem Allgemeinen, dem gegenüber diese immer untergeordnet bleiben.

Es kann wohl Niemand entgehen, daß Deutschland sich in diesem Augenblick in vielfacher Beziehung in einer von den wichtigen Übergangsperioden befindet, die über sein künftiges Schicksal entscheiden werden, und in welcher Alles darauf ankömmt, die Ursachen, welche sie herbeigeführt haben, richtig aufzufassen und zugleich die Mittel zur Abhülfe zu übersehen.

Der Deutsche, dessen Hauptrichtung eine beschauende ist, der sich jedoch zugleich nicht unempfindlich gegen fremde Eindrücke zeigt, prüft lange ehe er sich zum Handeln entschließt, wenn er es überhaupt bis dahin bringt. Dieser sein Charakterzug ist der Grund, daß er im Geiste die Revolutionen mit durchgemacht, welche so viele andere Völker faktisch fortgerissen und in große Drangsale gestürzt haben; jetzt, so könnte man glauben, wäre die Zeit gekommen, um die großen Lehren der Zeit auszubeuten, nachdem man den Weizen von der Spreu gesondert habe, allein in politischer Beziehung scheint es noch nicht der Fall zu sein; die Hinderungsgründe sind bekannt; was geschehen wird steht unabänderlich im Buche des Schicksals geschrieben, und eine Umwandlung im Geist bindet, Dank sei es der Weisheit des Schöpfers, oft keine äußere Form. Scheint nun aber die politische Entwickelung in Deutschland stillzustehen, so ist es um so nöthiger, die materielle sich entfalten zu lassen. Die Thätigkeit eines Volkes, welche sich im Ackerbau, im Handel und in den

Gewerben zeigt, wirkt auch auf den Geist wie auf die physische und moralische Kraft. Lange genug ist das Stück „die deutschen Kleinstädter" aufgeführt, schon zu lange hat uns der Spinnrocken beschäftigt, daher gebe man ihn auf, überlasse ihn den Frauen, vereinige endlich sich zu einer großen Körperschaft und beweise, daß die als Einzelnen für alles Große empfänglichen Deutschen auch als Volk großartig zu denken und zu handeln vermögen, und sollte dies auch für jetzt nur in der Wahrnehmung der materiellen Interessen bestehen.

Wahrlich es ist höchst betrübend, wenn man sieht, daß noch immer die einzelnen Theile des gemeinsamen Vaterlandes sich vom Ganzen trennen, daß die unrichtige Würdigung des eigenen Nutzens sie noch immer irre leitet. Untersucht man, welches diese Theile seien, so sind es solche, die ihre ganze politische Existenz denen verdanken, von welchen sie sich trennen. Hamburg, diese Reliquie aus der Zeit der alten Hanse, hat seinen Platz auf der äußersten Linken der Opposition eingenommen. Die englische Allianz ist sein Schild, ja es scheint eine Verbindung zur Niederdrückung der deutschen Industrie geschlossen zu haben. Doch der gute gesunde Sinn der deutschen Fürsten und Völker wird der Stimme der Wahrheit nicht immer verschlossen bleiben, und die hier ausgesprochenen Worte werden weiter erschallen als der auf dem Markt von Lüneburg stattgefundene Zapfenstreich, selbst wenn die Zahl von tausend Mitwirkenden noch verdoppelt würde.

Die Mittel und Wege, die unserer Ansicht nach dahin

führen, der deutschen Industrie und dem deutschen Handel eine würdigere Ausdehnung zu geben, haben wir schon bezeichnet und wollen noch Einiges hinzufügen.

So entschieden wir ein Freund der Handelsfreiheit sind, so machen die Verhältnisse diese doch für jetzt unmöglich, denn noch bedarf unsere Industrie in mancher Beziehung einer Pflege, um die Concurrenz bestehen zu können. Aus diesem Grunde haben wir uns im Allgemeinen für das System ausgesprochen, welches bis jetzt verfolgt ist; wir haben die Richtigkeit desselben aus volkswirthschaftlichen Gründen vertheidigt und die Angriffe der Gegner zu bekämpfen gesucht.

Auch bedarf es nur eines flüchtigen Blickes auf die Fortschritte, die die Fabrikation in dem größten Theil der Vereinsstaaten gemacht hat, um sich zu überzeugen, wie wohlthätig das bisher verfolgte System auf diese eingewirkt hat. Es war unsere Absicht, über die Zunahme der Fabrikation eine vergleichende Übersicht von einer Reihe von Jahren zusammenzustellen. Wir haben keine Mühe gespart, uns die Mittel zu verschaffen, um dies zu können, allein die statistischen Nachrichten darüber sind zu unvollständig, um auf den Grund derselben zu festen Resultate zu kommen.

Aus den todten Zahlen lassen sich oft die lichtvollsten Schlüsse ziehen, allein sie müssen nicht bloß eine vollkommene Übersicht des Ganzen enthalten, sondern auch geistvoll und mit Berücksichtigung dessen angelegt werden, worüber man Auskunft bedarf. Es wäre sehr zu wünschen, daß die preußische Regierung, die diesem Gegenstande schon

so viel Sorgfalt schenkt, noch etwas weiter gehen wollte. Wenn sich auch aus den Zollregistern eine Übersicht der Ein- und Ausfuhr, mithin der Handelsbilance einigermaßen ergiebt, so ist es doch viel wichtiger, den Umfang des innern Verkehrs, die Zunahme des Verbrauchs im Innern und die Vermehrung des Kapitals zu kennen, welche stattgefunden hat. Letzterer Punkt ist besonders belehrend; denn eine zunehmende Kapitalsformation kann als das Resultat des wachsenden Reichthums betrachtet werden, und führt mithin den Beweis, daß ein Überschuß der Produktion und Fabrikation über die Konsumtion besteht. Daß hier nicht von dem Vorrath an Metallgeld die Rede sein kann und in wiefern dieser sich vermehre oder vermindere, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Das Geld ist nur das Circulationsmittel, und so nöthig seine Gegenwart ist, so betrachten wir es, obgleich es auch einen Theil des Kapitals ausmacht, doch bei der Kapitalsformation mehr als Mittel zum Zweck; ebenso wenig können dabei die Staats- und Hypothekenschulden in Rechnung kommen, da diese Einer dem Andern schuldet und sie mithin nur durch Rechnung laufen. Der Kapitalsanwachs in Hinsicht auf Grund und Boden, auf den es ankommt, beruht zunächst in der Vermehrung der Bodenkraft, in der Erweiterung der Kulturfläche, in der Vermehrung des Viehstandes und der Verbesserung desselben durch edlere Racen, in den neu aufgeführten Wirthschaftsgebäuden und bessern Ackergeräthschaften. — In Hinsicht auf Fabriken ergiebt sich eine Kapitalszunahme nach dem Maßstabe des Werths der

zu den neuen oder erweiterten Fabrikanlagen verwandten Summen, namentlich der neu aufgeführten Gebäude, angeschafften Maschinen und Utensilien; Hinsicht des Handels nach dem Maßstabe der Vermehrung der Magazingebäude, des Werths der Vorräthe, der hinzugekommenen Schiffe und Kähne; endlich in Rücksicht auf die Kapitalvermehrung durch Arbeit nach dem Maßstabe des Anwuchses der Bevölkerung, sowie danach, ob diese gewinnreich producirt oder ob sie unproductiv bleibt*). Dann zeigt sich auch eine Kapitalszunahme noch in den neu gebauten Eisenbahnen, Chausseen, Kanälen und nothwendigen oder nützlichen Staatsanstalten (Irrenhäusern, Gefängnissen rc.).

Obgleich es, wie vorhin erwähnt, nicht möglich gewesen ist, die beabsichtigte Übersicht zu liefern, so wird es doch nicht uninteressant sein, die Summen zu kennen, welche die Mehrausfuhr der Manufactur-Erzeugnisse im Durchschnitt der Jahre 1837—1839 aus den Zollverbandstaaten ergiebt. Diese betragen

in baumwollenen Garn und Zeugen zusammen	15,800,000	Thlr.
„ Linnenwaaren	8,648,000	„
„ seidenen und halbseidenen Waaren	3,760,000	„
	28,208,000	Thlr.

*) Dies ist der Fall bei einem großen stehenden Heere, einer Überzahl von Beamten und solchen Personen, welche nur zum Luxus dienen. Nachweisungen über die Verwerthung der Arbeitskräfte der verschiedenen Classen der Nation würden zu höchst belehrenden Resultaten führen können.

	Transport	28,208,000 Thlr.
in	kurzen Waaren	2,835,000 =
=	Töpfer=Waaren	2,385,000 =
=	Glas und Glaswaaren zusammen .	920,000 =
=	Leder und Lederwaaren = .	800,000 =
=	Holz und metallenen Fabrikaten .	5,404,400 =
=	Instrumenten aller Art	1,060,000 =
=	Bier und Branntwein	1,264,000 =
=	wollenen Waaren	8,900,000 =
=	verschiedenen Objekten	247,600 =
		52,024,000 Thlr.

Wie blühend die Baumwollenwaaren=Manufacturen sind, ist schon oben gezeigt. Nicht minder sind es die der Wollenwaaren; durch diese wird ein Hauptprodukt des Grund und Bodens verarbeitet. Die Wolle von circa 15 Millionen Schafen, die allein in Preußen vorhanden sind, liefern größtentheils die Stoffe zur Bekleidung der 30 Millionen Bewohner des Zollvereins und führen noch für 8,900,000 Thlr. an fabricirten wollenen Waaren mehr aus. Nur 16,600 Centner roher Wolle wurden noch im Jahre 1839 ausgeführt, und wenn die Fabrikation so steigt, wie bisher, so wird es sehr bald dahin kommen, daß die Wollproduktion, die in den Vereinsstaaten verhältnißmäßig stärker ist als in irgend einem andern Lande, nicht hinreichen wird, die Wollenwaaren=Fabriken zu befriedigen. Doch wir glauben, daß dies hinreichen wird, um zu beweisen, wie segensreich auch das bisher verfolgte System gewirkt hat, und werden jetzt noch die Auf=

merksamkeit auf einige Punkte des Tarifs richten, um zu zeigen, in wiefern noch Veränderungen in demselben wünschenswerth scheinen.

Bei dieser Beleuchtung gehen wir von dem Grundsatze aus, daß die aus dem Eingangszolle dem Lande zufließenden Abgaben nicht allgemein als der Hauptpunkt betrachtet werden dürfen, sondern in vielen Punkten die Förderung des innern Wohlstandes die nächste Berücksichtigung verlange. Zu der ersten Kategorie gehören die Zölle, die auf gewisse Verbrauchs- und Luxus-Artikel gelegt sind, als wie auf Kaffee, Zucker, Thee, Südfrüchte, Taback, Weine u. s. w.; alle diese Gegenstände sind Verbrauchs-Objekte und müssen da, wo wie in den Zollvereinsstaaten die übrigen Hauptkonsumtions-Gegenstände einer Steuer unterliegen, ebenfalls eine solche tragen. Ganz anders verhält es sich mit denjenigen Objekten, auf welche eine Abgabe gelegt ist, um die Produktion und Fabrikation, in soweit sie es bedürfen, zu heben. Hier tritt die Abgabe in den Hintergrund und darf nur als zufällig betrachtet werden.

In der Anlage B. ist, der Übersicht wegen, ein Auszug der Zölle, welche die wichtigsten Eingangs- und Ausfuhr-Artikel zu tragen haben, mitgetheilt.

Bei den Gegenständen ad I., die ganz frei eingehen, ist nichts zu bemerken, und liegt dabei die Absicht zu Grunde, die Konsumtion nicht ohne Noth zu beschweren, theils die kleinen Neckereien zu vermeiden, welche bei der Einfuhr stattfinden würden, ohne irgend eine bedeutende Einnahme zu

gewähren; dahin gehört die Einfuhr des Geflügels, kleinen Wildes u. s. w.

Ad II. 1. u. 2. Gegen das Princip, nach welchem die Einfuhr von Getreide und Vieh noch einen Eingangszoll zahlt, ist im Ganzen nichts zu erinnern, eben so wenig wie gegen die einzelnen Zollsätze; indessen möchten einige Reflectionen nicht ohne Interesse sein. Nach den Durchschnitts-Übersichten von den Jahren 1837—1839 beträgt die Mehr-Einfuhr

an Vieh	2,519,000 Thlr.
an Butter und Käse	510,000 „
an Flachs, Werch, Hanf, Heede	570,000 „
an Öl verschiedener Qualität, im Durchschnitt 10 Thlr. der Ctr.	726,500 „
mithin kosten diese Produkte des Ackerbaues noch	4,325,500 Thlr.

welche das Land bei seinem fruchtbaren Boden selbst erzeugen könnte; dies erweiset schon die starke Ausfuhr an Getreide, welche von denselben Jahren nach Gelde 13,238,500 Thlr. betragen hat. Unstreitig wäre es zu wünschen, daß ein so großes Kapital, welches noch für diese Boden-Erzeugnisse außer Landes geht, im Lande selbst producirt und der Gewinn dem Ackerbau zugewendet würde Wenn das Getreide oder das Äquivalent dafür an Wurzelgewächsen und Heu zu stärkerer Vieh-Produktion verwandt wird, so trägt der Acker, dem dies zu Gute kommt, desto reichlichere Körner; dadurch wird der Ausfall der verminderten Aussaat gedeckt, und die Vieh-Nutzung erhöht die Boden-Renten. In wiefern die Gesetzgebung darauf einwirken kann, etwa durch Freigebung der

Getreide-Einfuhr und verhältnißmäßige Erhöhung des Schutzzolles auf die Gegenstände, in welchen diese Produktion noch zurückgeblieben ist, stellen wir anheim; jedenfalls zeigt sich mit Berücksichtigung der östlichen Provinzen Preußens die Schlachtaccise, die in den großen Städten erhoben wird, nachtheilig für die Fleisch-Produktion, indem sie zugleich eine Vertheurung des Fleisches und eine Verminderung der Konsumtion bewirkt *).

Speciell läßt sich bei diesem Punkt des Tarifs noch gegen die auf Kühe und Pferde gelegte Abgabe einwenden, daß im Tarif keine Ausnahme bei solchem Viehstamm gemacht wird, den die Grundbesitzer zur Veredlung der einheimischen Racen von außerhalb kommen lassen. Es ist endlich an der Zeit, die schlechten inländischen Rindvieh- und Pferde-Racen zu veredeln, und dies darf nicht durch Eingangszölle erschwert werden **).

*) Wir führen diesen Gegenstand nicht weiter aus, da er nur speciell auf Preußen und die dort bestehende Fleisch-Konsumtions-Steuer Bezug hat, wollen jedoch noch bemerken, daß wegen des geringen Fleisch-Verbrauchs die östlichen Provinzen der Monarchie noch eine bedeutende Einfuhr an Häuten haben und daß die Mehrausfuhr von Leder und Lederwaaren im Betrage von 800,000 Thlr. allein durch die übrigen Vereinsstaaten bewirkt wird.

**) Ein Beamter aus dem Ministerium des Innern hat unter anderen scharfsinnigen Berechnungen nachgewiesen, daß wenn durch Anzucht besserer Kühe, wie reicherer und besserer Futterung derselben von den 3 Millionen Kühen in der preußischen Monarchie täglich ein halbes Quart Milch gewonnen, und das Quart zu 6 Pf. Silbergeld verkauft würde, dies jährlich eine Vermehrung von 8,625,000 Thlr. betrüge. Selbst das Doppelte würde zu erzielen sein, und verdient daher alle Beachtung; täuschen würde man sich jedoch, wenn man daraus folgern wollte, das wirkliche reine National-

Zu 3. Über die Baumwolle haben wir schon viel gesprochen, — dennoch giebt uns der Tarif Veranlassung, noch auf einen Gegenstand zurückzukommen. Die unter 3c. bezeichneten Fabrikate aus diesem Stoff unterliegen einer Eingangs-Steuer von 50 Thalern pro Centner. Da diese Waaren nach dem Gewicht, und nicht nach der Qualität, versteuert werden, so folgt daraus, daß auf die Einfuhr der geringeren Gattungen ein höherer Eingangszoll als auf den besseren liegt. Die Folge davon ist, daß die erstere Gattung, weil sie die Abgabe schwer trägt, ein Monopol der inländischen Fabrikanten wird, und dadurch sich wahrscheinlich wiederum verhältnißmäßig höher im Preise hält, welches dem armen Theil der Konsumenten zur Last fällt. Aber diese Art der Versteurung hat noch einen Nachtheil, nämlich den, daß die Fabrikanten bei den feinen Gattungen die Konkurrenz der Ausländer schwerer überwinden, mithin sich weniger mit Anfertigung derselben beschäftigen; da aber bei ihnen ein höherer Arbeitslohn gewonnen wird, so sollte man vor Allem die Verfertigung derselben beschützen. Aus diesen Gründen scheint es nothwendig bei c. noch Unterabtheilungen eintreten zu lassen, wodurch freilich die Kontrole erschwert wird.

Zu 5. In dem Tarif ist auf die Einfuhr der rohen Garne nur der mäßige Zoll von 5 Sgr. auf den Centner gelegt, und es wird jetzt eine Erhöhung bis 2 Thlr. gefordert. Von allen

Einkommen würde sich nur nach diesem Maßstabe vermehren; dies ist nicht der Fall, denn ein großer Theil dient nur zur reichlicheren Ernährung der Familie des Viehhalters.

Gegenständen des ganzen Tarifs findet sich keiner, der so viele eine Berücksichtigung verdienende Seiten zeigte, als die Leinwand-Fabrikation. Zuerst entsteht die Frage, ob der Flachsbau eine Boden-Rente gewähre und ob daher seine Cultur eine Unterstützung von Seiten der Regierung verdiene. Die Beantwortung kann im Allgemeinen nur unbestimmt ausfallen. Jeder Landwirth, der rechnen kann, baut in der Regel keinen Flachs, denn schon die Aussaat verursacht weit größere Kosten, als irgend eine andere Cerealie; dann bedarf er des kräftigsten Bodens, zieht ihn aus und vermindert dadurch den Ertrag der nächsten Ernte. Außerdem fordert das Jäten des Unkrauts, das Ausziehen, Rathen, Brechen und Schwingen des Flachses so viele Arbeitskräfte, daß, wenn diese bezahlt werden sollen, nicht nur keine Boden-Rente bleibt, sondern noch entschieden bedeutender Verlust entsteht*). Es scheint daher gewiß zu sein, daß der Flachsbau nur zu empfehlen sei, wo die auf ihn verwandte Arbeit nicht in Anschlag gebracht wird. Solche Fälle bestehen in den kleinen Wirthschaften; dort ist die Familie nicht wie in den großen immer beschäftigt; diese unbeschäftigte Zeit verwendet sie zur Bearbeitung des Flachses. Dazu kommt, daß an Winterabenden die Mädchen, wo sie sonst weiter nichts zu thun haben, die Zeit am besten auf Spinnen verwenden, so daß diese Beschäftigung eine Gewohnheit und eine Sitte geworden ist, die unstreitig eine Berücksichtigung verdient.

*) Wir haben oft berechnet, daß der Flachs, den wir aus billiger Rücksicht für die Wünsche der Frau des Hauses bauten, noch einmal so viel kostete, als wenn er gekauft worden wäre.

Allein es giebt auch Verhältnisse, unter welchen der Flachsbau selbst noch eine bedeutende Boden-Rente abwerfen kann; solche finden z. B. in Belgien statt, wo durch Anwendung großer Cultur-Kosten eine reiche und werthvolle Ernte gewonnen wird, und wo zugleich die Gelegenheit vorhanden ist, diese auch gehörig zu versilbern; allein solche Verhältnisse bestehen vielleicht auch nur in Belgien, und können nur da eintreten, wo der Boden in eben so alter Cultur sich befindet und wo die Menschenhände im Überfluß vorhanden sind. — Wenn nun auch der Flachsanbau sich nicht dem großen Landwirth empfiehlt, so treten doch andere Rücksichten ein, welche die Regierung bestimmen müssen, diese Cultur zu schützen. Diese liegen darin, daß dadurch eine ununterbrochene Beschäftigung befördert und der Müßiggang, die Wurzel alles Übels, gehindert wird.

Es fragt sich aber, in wiefern durch einen höhern Schutzzoll bewirkt werden wird, daß sich die Arbeit, wenn auch nur gering, doch irgend wie verwerthet? Die Flachs-Maschinen-Spinnereien haben, wie bekannt, den Hand-Spinnereien ihr Brod genommen; wenn nun durch einen höhern Schutzzoll die Maschinen-Spinnereien auch in den Vereinsländern eingeführt werden, wird es dann den Handspinnern nicht noch schwerer werden, diese im Lande selbst entstandene Concurrenz zu bestehen? und wenn sie dies nicht können, wo bleibt dann der vorhin bezeichnete Grund zur Aushülfe, den Unbeschäftigten zu beschäftigen? Allein die Frage stellt sich noch verwickelter. Nach dem Durchschnitt der Jahre 1837—1839 übertrifft die



Ausfuhr an Leinen-Waaren die Einfuhr um 8,648,000 Thlr.; ist der Grund davon nicht in dem geringen Einfuhrzoll, welchen das leinene Garn entrichtet, zu suchen? Werden die Weber die Concurrenz auf dem auswärtigen Markt bestehen können, wenn ihnen das Garn vertheuert wird? Ferner, ist es in staatsökonomischer Rücksicht zu vertheidigen, eine Fabrikation künstlich und ganz im Großen hervorrufen zu wollen, bei welcher die erste Materie das Produkt des Bodens ist, dessen Bebauung aber eine unsichere Boden-Rente abwirft? Letztere Frage läßt sich nun freilich lösen. Wenn die Cultur des Flachses auch den großen Gütern nicht zusagt, so kann sie doch aus den vorhin angegebenen Gründen den kleinen Wirthen noch gewinnreich bleiben, vorausgesetzt, daß der Anbau mit einer der Belgischen nahe kommenden Sorgfalt betrieben wird.

Wenn es möglich gewesen wäre so specielle und zuverlässige statistische Übersichten zu erhalten, um ein ganz sicheres Bild von dieser Fabrikation durch alle seine Stadien zu gewinnen und es mit Zahlen belegt dem Auge des Publikums vorlegen zu können, so würden wir auch kein Bedenken tragen, uns bestimmt darüber zu erklären, in wie weit es rathsam sei, den Zoll auf Leinen-Garn zu erhöhen. Da nun aber aus den Dietericischen statistischen Übersichten nur hervorgeht, daß etwa 10,000 Centner ungebleichtes Garn ausgeführt und eben so viel gebleicht wieder eingeführt werden, also eine Roh-Garneinfuhr nicht stattfindet, so fragen wir, welchen Grund man habe, die Einfuhr-Prämie zu erhöhen, zumal keine nennenswerthe Einfuhr in diesem Stoffe besteht? Jedenfalls ist

7*

die geforderte zwölffache Erhöhung von 5 Sgr. auf 2 Thlr. ganz unbegründet, und es ist nicht zu übersehen, wohin dies führen könnte; sie scheint daher um so mehr gewagt, da die jetzige Ausfuhr an Linnen-Fabrikaten schon einen Überschuß von 8,648,000 Thlrn. nachweiset, mithin zu wichtig ist, um sie auch nur theilweise ohne Grund in Gefahr zu bringen. Auf der andern Seite scheint der Einfuhrzoll von 5 Sgr., wenn es ein Schutzzoll sein soll, nur gering; giebt es daher uns unbekannte Ursachen eine Erhöhung anzurathen, so würden 10 Sgr. genügen. Die Erfahrung kann uns erst darüber belehren, welchen Erfolg eine solche Erhöhung haben werde, wonach sich dann die weiteren Maßregeln mit mehr Sicherheit bestimmen lassen.

Zu 6. Die hiernach sub a. auf die gefärbte, auch weißgemachte Seide gelegte Abgabe von 8 Thlrn. pro Centner scheint aus dem Grunde aufgelegt zu sein, weil auf diese schon eine gewisse Arbeit verwandt ist; allein es wäre im Interesse des weiteren Aufschwunges dieser Fabrikation zu wünschen, daß sie ganz fortfalle. Die Seidenfabrikation gehört zu den blühenden in Deutschland und verdient jede Ermunterung. Jetzt schon, ohngeachtet einer starken Einfuhr von diesem Fabrikat aus Sachsen und der Mark nach den Vereinsstaaten, und trotz der Einfuhr vom Auslande, wird durch die Mehrausfuhr 3,760,000 Thlr. gewonnen. Diese Fabrikation sollte besonders in den südwestlichen Gegenden Deutschlands mehr betrieben werden. Die beste Seide liefert, so viel uns bekannt ist, Oberitalien, von wo sie leicht zu beziehen ist, und wenn

ein Handelsvertrag mit Amerika, wie zu hoffen ist, geschlossen wird, so öffnen sich für die Zukunft sehr günstige Aussichten auf Absatz.

Zum Schutz des Seidenbaues in Deutschland einen Zoll auf die Einfuhr zu legen, wäre thöricht, da sich bis jetzt die Seidenproduktion zur Einfuhr wie 1 : 330 verhält. Glaubt man den Seidenbau selbst beschützen zu müssen, so bewillige man ihm eine Prämie; da noch die Produktion so höchst gering ist, so wird die dadurch erwachsende Ausgabe sehr gering bleiben.

Zu 7. haben wir nichts mehr dem hinzuzufügen, was schon vorhin darüber mitgetheilt ist.

Zu 8. ebenfalls nicht.

Zu 9. Über den Einfuhrzoll auf Eisen haben wir uns bereits ausgesprochen.

Zu 10., 11., 12., 13. ist keine Erinnerung zu machen.

Zu 15. Hier ist in Hinsicht des Tarifs genau nach dem Princip verfahren, welches wir vorhin bei den baumwollenen Fabrikaten besprochen; es scheint daher bei jenen nur aus Grund der leichteren Controle bei einigen Punkten die Generalisirung angeordnet zu sein.

Zu 16. Obgleich gegen die Ansätze im Tarif nichts zu erinnern ist, so scheint es doch rathsam, in sofern die Waaren von Rußland eingehen, den Tarif als Repressalie zu verdoppeln, welches zugleich den etwaigen Handel mit Amerika fördern würde.

Zu 17., 18., 21., 22. Auch in diesen Artikeln wäre es

rathsam wie bei 16 b. die Eingangs-Abgabe aus Rußland zu erhöhen.

Zu 19., 20., 21. findet sich nichts zu erinnern.

Zu 24. Über den hier bezeichneten Gegenstand haben wir nichts zu bemerken.

Zu 25. q. Salz ist das einzige Monopol und die Einfuhr desselben ganz verboten. Die Regierung erkennt es selbst, daß hierin ein Verstoß gegen das Princip liege, und daß sie gern eine Änderung eintreten lassen möchte, beweiset der kürzlich erfolgte Steuer-Erlaß. Hier zeigt es sich wieder, wohin es führt, wenn man zu Ausschließungen geschritten ist und sich darauf Verhältnisse gebaut haben, über die man demnächst selbst nicht Herr ist. Wir halten es für überflüssig, weiter auf diesen Gegenstand einzugehen, da die Nachtheile bekannt und anerkannt sind; es steht daher auch zu hoffen, die Regierung werde ernstlich an die Abhülfe denken, wenn die Zeit für den Zolltarif abgelaufen sein wird; nur müssen wir noch erwähnen, daß die hohe Salzsteuer eine der wesentlichsten Hindernisse des Anschlusses der nördlichen Mächte Deutschlands wird.

Zu 25. s. Die hier vorgeschriebenen Eingangs-Abgaben sind sehr hoch, belasten die Consumtion, befördern die Schmuggelei und stören die Fabrikation dieses Stoffes. Eine Heruntersetzung scheint daher rathsam, und die zunehmende Einfuhr wird höchst wahrscheinlich den Ausfall vollkommen decken, welchen die Heruntersetzung des Eingangszolls verursachen kann.

Zu 25. u. Durch die in dieser Rubrik des Tarifs bestehende große Abweichung des Zolls zwischen Raffinade und

Lumpenzucker zu Gunsten der inländischen Siedereien haben letztere eine Vollkommenheit gewonnen, die theils auf Erniedrigung des Preises des Zuckers von Einfluß gewesen ist, theils einen bedeutenden Fabrikationsgewinn dem Lande zugeführt hat; es würde daher von Seiten der Regierung wohl eine Beachtung verdienen, ob es nicht vielleicht rathsam sei, die Spalte zwischen beiden noch zu vergrößern *).

Zu 27. Auch das Papier, welches jetzt mit 1 Thlr. der Centner bei der Einfuhr belastet ist, will man im Inlande verfertigen, und dem Auslande es nicht gönnen, uns Deutsche in unserer Schreibseligkeit durch eine weiße glatte Unterlage zu unterstützen. Dagegen müssen wir 27 Mal protestiren, ein Mal, weil es gegen das Princip ist, und 26 Mal, weil wir dabei persönlich betheiligt sind, und es ja Sitte ist, sich selbst 26 Mal lieber zu haben als alle Andern. — Wenn wir aber in Beziehung auf das liebe Papier — diesen Spiegel der Geduldigkeit — uns einen bestimmten Antrag erlauben dürften, so geht dieser dahin, auf den Eingang des ausländischen Papiers pro Centner statt 1 Thlr. 11 Thlr. Steuer zu legen und auf das inländische 10 Thlr., zugleich aber alle Beamte in ganz Deutschland in Hinsicht des Papierverbrauchs

*) Wenn die neuesten, angeblich in Frankreich gemachten Erfindungen, den Runkelrübensaft durch eine glückliche Behandlung gleich so gereinigt zu gewinnen, daß er unmittelbar zur Krystallisation übergeht und eine völlig weiße Raffinade darstellt, begründet sind, so wird der indische Zucker Europa nicht mehr soviel Geld entführen, wie bisher. — Sind wir richtig unterrichtet, so besteht diese verbesserte Fabrikations-Methode schon in mehreren Fabriken.

zu fixiren; nur in Hinsicht der Bundestagsmitglieder zu Frankfurt dürfte eine Ausnahme zu machen sein und ihre Papierfreiheit nicht beschränkt werden, da sie in dieser Beziehung gewiß kein Vorwurf trifft.

Nachdem wir in dem Vorstehenden die Aufmerksamkeit des Lesers auf diejenigen Punkte des Tarifs gerichtet haben, die vielleicht noch einer Veränderung bedürfen, erlauben wir uns am Schluß die Hauptgedanken, welche diese Schrift enthält, in gedrängter Kürze ins Gedächtniß zurückzuführen.

In ganz Deutschland hat sich zwar schon längst die Ansicht verbreitet, in der Einigkeit des deutschen Volkes liege die Bedingung seiner Wohlfahrt. Diese Ansicht hilft aber nichts, wenn sie nicht zur That wird. Die Gründung des Zollvereins war der erste Schritt in dieser Richtung, und vielleicht der einzige mögliche, der unter den bestehenden Umständen dem großen Ziele entgegenführen könnte. Die deutschen Fürsten, die ihn gründeten, brachten der großen Sache wechselseitig wesentliche Opfer. So kurz auch die Dauer des Vereins noch ist, so fehlt es doch nicht an manchen wesentlichen Erfahrungen, die wir ihm verdanken. Auf der einen Seite hat das bisherige feste Zusammenhalten, wenn auch nur eines Theils von Deutschland, dennoch das Ansehn desselben, Europa gegenüber, sehr bedeutend gehoben, und zugleich hat die Verfolgung des angenommenen Systems und die Handelsfreiheit im Innern des Vereins bereits einen sehr günstigen Einfluß auf die Entwickelung der Industrie gehabt, und nicht allein den innern Wohlstand und das Wohlleben befördert,

sondern auch die Handelsbilance weit günstiger gestellt, als sie es früher jemals war. Auf der andern Seite zeigt sich aber auch schon wieder der Saame der Zwietracht, wie immer, von den Sonderinteressen ausgestreut. Diesen entgegen zu treten ist der Zweck dieser Schrift.

Ein Verein so vieler deutscher Volksstämme kann nur bestehen, wenn mit Gerechtigkeit und Liebe, mit Sachkenntniß und Umsicht die Interessen des Ganzen und aller einzelnen Theile stets im Auge behalten werden, und nur eine Dauer versprechen, wenn das höhere Ziel nie daraus verloren geht. Wenn die verschiedenen Ansichten, die nach der Natur der Sache immer bestehen, mit Ruhe vorurtheilsfrei besprochen werden, so vereinigt man sich. Nur eine sorgfältige Erwägung der Gründe, frei von allem Wortschwall, führt zur richtigen Erkenntniß, niemals eine gereizte Discussion. Allein wir haben mit dem eben angeführten Zweck noch einen andern verbunden, nämlich den, Deutschland darauf aufmerksam zu machen, welche Mittel und Wege bestehen, um künftige Zwistigkeiten zu vermeiden, der inländischen Industrie eine allgemeine Entwickelung zu geben und dem Handel die Thüre zu öffnen, sich immer mehr und mehr über Europa und Amerika zu verbreiten. Eins der sichersten Mittel, um die deutschen Regierungen und das deutsche Volk über die verschiedenen Interessen aufzuklären, scheint uns die Öffentlichkeit zu sein. Warum wollen die Regierungen aus der Sorgfalt, mit welcher sie den Wohlstand des Volkes zu begründen suchen, ein Geheimniß machen? warum wollen sie nicht zu einem so

schönen Zweck die Einsicht und Erfahrung Aller benutzen? Fürchtet man sich etwa vor allen den unreifen Mißgeburten, die dann ans Licht kommen könnten? Diesen entgeht man nie, wie die Erfahrung beweist. Eine öffentliche Besprechung gewährt überdem den großen Nutzen, daß die Ansicht des Publikums nicht, wie jetzt, durch halbe Wahrheiten irre geleitet werden kann.

Doch von Allem das Wichtigste ist und bleibt die Erhaltung der Einigkeit. — Nur zu gewohnt ist Europa, die Stimme Deutschlands wenig zu beachten, weil es seinem Völkerbunde stets an dieser gefehlt hat. Wenn nun von Neuem das Beispiel gegeben wird, daß um einen an und für sich so geringfügigen Gegenstand, wie der der Twiste es ist, ein Zwist auszubrechen droht, so untergräbt dies die Achtung und den Einfluß Deutschlands und bestätigt die Meinung der Engländer, daß die Deutschen nur ein Krämer-Volk wären und auf einer sehr niedrigen Stufe der Erkenntniß ihrer gewerblichen und Handels-Interessen ständen *). Doch wir setzen großes Vertrauen in die Einsicht der deutschen Regierungen und nicht minder in den sich immer mehr und mehr entwickelnden gesunden Sinn und Gemeingeist des deutschen Volkes, um ernstlich zu fürchten, daß der guten Eintracht eine Gefahr drohe.

*) Der berühmte Engländer Robertson nennt uns Deutsche irgend wo die Großhändler der Gelehrsamkeit, scheint uns sonst aber zu den Kleinhändlern zu zählen.

Bülow-Cummerow.

Beilage A.

1. Nach dem Tableau général du commerce de la France für 1841 betrug die Einfuhr französischer Erzeugnisse aller Art in Großbritannien (einschließlich Malta, Gibraltar und der Jonischen Inseln) einen Werth von 107,490,932 Frcs.

Hierunter befanden sich
Eau-de-vie aller Art (ausschließließlich der Liqueure)
Litres 7,670,324.
an Werth (valeurs officielles) . . . . Frcs. 7,665,896.
Es bestanden diese Eaux-de vie in

Eau-de-vie de vin	Litres	7,658,837.
" " " " cerises	"	158.
" " " " melasse (Rhum et Tafia)	"	5.
" " " " grains et de pommes de terre . .	"	11.279.
Statt obiger 7,670,324	Litres	7,670,306.
Außerdem Liqueurs	"	17,429.

2. Nach dem Tableau décennal du commerce de la France pro 1827 bis 1836 belief sich die Einfuhr nach Großbritannien an französischem

Eau-de-vie de vin in den Jahren	1827 . .	auf	Litres	10,238,470.
	1828 . .	"	"	13,911,141.
	1829 . .	"	"	10,505,045.
	1830 . .	"	"	9,028,140.
	1831 . .	"	"	6,936,719.
	1832 . .	"	"	13,569,445.
	1833 . .	"	"	10,857,676.
	1834 . .	"	"	7,829,366.
	1835 . .	"	"	6,512,650.
	1836 . .	"	"	7,179,544.

Eau-de-vie de grains et de pommes de terre

in den Jahren	1827	auf	Litres	9,759.
	1828	"	"	5,439.
	1829	"	"	3,675.
	1830	"	"	2,711.
	1831	"	"	2,696.

in den Jahren 1832	auf Litres	1,142.
1833	" "	1,510.
1834	" "	723.
1835	" "	3,825.
1836	" "	10,175.

3. Nach den im Jahre 1842 dem englischen Parlamente vorgelegten Tables shewing the trade of the united kingdom with different foreign countries and british possessions in each of the ten years from 1831 to 1840 waren in Großbritannien eingeführt: Spirits:

in den Jahren		Rum.	Brandy.	Geneva.
1831 total	Galls.	7,892,722.	1,461,897.	213,926.
— davon zur Komsumtion in d. vereinigt. Königr.	"	3,624,597.	1,235,101.	23,898.
Einf. 1832	"	4,745,665.	2,671,828.	270,580.
Kons. —	"	3,537,807.	1,601,652.	22,301.
Einf. 1833	"	5,146,877.	2,623,313.	420,046.
Kons. —	"	3,492,193.	1,357,211.	20,978.
Einf. 1834	"	5,158,489.	3,170,297.	347,597.
Kons. —	"	3,345,177.	1,388,639.	21,632.
Einf. 1835	"	5,540,170.	2,105,755.	277,141.
Kons. —	"	3,416,966.	1,314,943.	19,648.
Einf. 1836	"	4,993,942.	2,125,167.	367,426.
Kons. —	"	3,324,749.	1,257,853.	19,982.
Einf. 1837	"	4,613,095.	2,092,125.	294,019.
Kons. —	"	3,184,255.	1,208,646.	18,234.
Einf. 1838	"	4,912,227.	2,398,135.	565,827.
Kons. —	"	3,135,651.	1,203,475.	18,227.
Einf. 1839	"	5,477,669.	2,271,172.	668,820.
Kons. —	"	2,830,263.	1,167,756.	18,640.
Einf. 1840	"	4,312,533.	3,396,227.	803,812.
Kons. —	"	2,512,960.	1,108,578.	15,992.

Unter diesen Spirits befanden sich aus Frankreich eingeführt: Proof Galls.

		Rum.	Brandy.	Geneva.
1831	" "	0.	1,337,959.	11.
1832	" "	0.	2,647,373.	0.
1833	" "	0.	2,410,711.	565.
1834	" "	62.	2,999,012.	12.
1835	" "	297.	2,065,569.	0.
1836	" "	2208.	2,089,869.	16.
1837	" "	35.	2,069,731.	62.
1838	" "	0.	2,300,122.	197.
1839	" "	9.	1,936,172.	6.
1840	" "	314.	2,963,475.	554.

Aus diesen Angaben ergiebt sich nun, welchen bedeutenden Einfuhr-Artikel die Spirituosen bilden und wie wichtig es wäre, wenn die Zollvereinsstaaten an dieser Einfuhr Theil nehmen könnten.

Dies ist für jetzt unmöglich, wie der nachfolgende Auszug aus dem englischen Tarif vom Jahre 1842 erweiset, nach welchem der Einfuhrzoll mehr denn doppelt soviel beträgt, als die verschiedenen Sorten Branntwein in England verkauft werden.

Da in dem Tarif in Beziehung auf Frankreich keine Ausnahme gemacht wird und dennoch dieses so bedeutende Quantitäten Franzbranntweine eingeführt hat, so folgt daraus, daß es durch separate Verträge begünstigt werden muß; hierüber nähere Aufschlüsse zu erhalten, hat uns nicht gelingen wollen.

Artikel.	Abgaben-Sätze	
	von oder aus auswärtigen Ländern.	von oder aus brittischen Besitzungen.
	L. S. D.	L. S. D.
Klasse XVIII. Spirituosen und Weine.		
Spirituosen oder starke Wasser von allen Sorten, nämlich: Für jede Gallone solcher Spirituosen oder starken Wasser, von beliebiger Stärke, welche nicht den, nach Syke's Hydrometer bestimmten Stärkegrad übersteigen, und so im Verhältniß, für jeden größeren oder geringeren Grad der Stärke, als jener Stärkegrad, und für jede größere oder geringere Quantität, als eine Gallone, nämlich:		
Sind die Spirituosen oder starken Wasser kein Produkt brittischer Besitzungen, weder versüßt noch mit einem fremden Artikel dergestalt versetzt, daß deren Stärkegrad durch jenen Hydrometer nicht genau bestimmt werden kann, so beträgt die Gallone . . .	1. 2. 6.	—
Spirituosen oder starke Wasser, als Produkt brittischer Besitzungen in Amerika, weder versüßt noch versetzt, wie oben erwähnt, die Gallone	—	0. 9. 0.
Rum, als Produkt brittischer Besitzungen innerhalb der Grenzen der Charte der ostindischen Compagnie, nicht versüßt noch versetzt, wie oben erwähnt, rücksichtlich dessen die Bedingungen der Acta 4. Vict. c. 8. erfüllt sind, oder werden erfüllt werden, die Gallone . , ...	—	0. 9. 0.

Artikel.	Abgaben-Sätze von oder aus auswärtigen Ländern.			von oder aus brittischen Besitzungen.		
	L.	S.	D.	L.	S.	D.
Rum-Shrub, wenn auch versüßt, producirt in, oder eingeführt von solchen Besitzungen, rücksichtlich deren die Bedingungen der Acta 4. Vict. c. 8. erfüllt worden sind, oder werden sollen; oder producirt und eingeführt in und von irgend einer brittischen Besitzung in Amerika, die Gallone		—		0.	9.	0.
Spirituosen oder starke Wasser, producirt in brittischen Besitzungen innerhalb der Grenzen der Charte der ostindischen Compagnie, ausgenommen den Rum, rücksichtlich deren die Bedingungen der Acta 4. Vict. c. 8. erfüllt worden sind, oder werden sollen, weder versüßt noch versetzt, wie schon erwähnt, die Gallone		—		0.	15.	0.
Spirituosen, Herzstärkungen (cordials) oder starke Wasser, kein Produkt brittischer Besitzungen in Amerika, noch auch brittischer Besitzungen innerhalb der Grenzen der Charte der ostindischen Compagnie, rücksichtlich welcher die Bedingungen der Acta 4. Vict. c. 8. erfüllt worden sind oder werden sollen, versüßt oder versetzt mit fremden Artikeln, so daß der Stärkegrad derselben nicht genau durch Syke's Hydrometer bestimmt werden kann, parfümirte Spirituosen, die nur zu Parfümerien gebraucht werden, die Gallone . . .	1.	10.	0.	1.	10.	0.
Herzstärkungen oder starke Wasser, ausgenommen den Rum-Shrub, als Produkt brittischer Besitzungen in Amerika, oder brittischer Besitzungen von schon oben erwähnter Eigenschaft, versüßt oder versetzt mit fremden Artikeln, wie schon erwähnt, die Gallone		—		1.	0.	0.
Liqueure, producirt und eingeführt in und von brittischen Besitzungen in Amerika, oder in und von andern brittischen Besitzungen, wie schon erwähnt, von nicht größerem Stärkegrade als dem nach Syke's Hydrometer bestimmten, die Gallone .		—		0.	9.	0.
Liqueure von größerem Stärkegrade nach Syke's Hydrometer, ausgenommen den Rum-Shrub, die Gallone		—		0.	13.	6.

Beilage B.

Auszug
aus dem Zolltarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845.

I.

Gegenstände, welche gar keiner Abgabe unterworfen sind. Es giebt deren 28, unter welchen die hauptsächlichsten sind:

1. Bäume zum Verpflanzen und Reben;
2. Bienenstöcke mit lebenden Bienen;
3. Dünger, thierischer; desgleichen andere Düngungsmittel, als: ausgelaugte Asche, Kalkäscher, Knochenschaum oder Zuckererde, Düngesalz, letzteres nur auf besondere Erlaubnißscheine und unter Controle der Verwendung;
4. Erden und Erze, die nicht mit einem Zollsatze namentlich betroffen sind, als: Bolus, Bimsstein, Blutstein, Braunstein, Gips, Lehm, Mergel, Sand, Schmirgel, Schwerspath (in krystallisirten Stücken), gewöhnlicher Töpferthon und Pfeifenerde, Tripel, Walkererde u. a.;
5. Feldfrüchte und Getreide in Garben, wie dergleichen unmittelbar vom Felde eingeführt werden; ferner Gras, Futterkräuter und Heu;
6. Gartengewächse, frische, als: Blumen, Gemüse und Krautarten, Kartoffeln und Rüben, eßbare Wurzeln u. s. w., auch frische Krappwurzeln, ingleichen Feuerschwamm, roher, auch ungetrocknete Cichorien;
7. Geflügel und kleines Wildpret aller Art;
8. Gold und Silber, gemünzt, in Barren und Bruch, mit Ausschluß der fremden silberhaltigen Scheidemünze;
9. Hausgeräthe und Effekten, gebrauchte, getragene Kleider und Wäsche, gebrauchte Fabrikgeräthschaften und gebrauchtes Handwerkzeug von Anziehenden zu eigener Benutzung, auch auf besondere Erlaubniß neue Kleider, Wäsche und Effekten, in sofern sie Ausstattungsgegenstände von Ausländern sind, welche sich aus Veranlassung ihrer Verheirathung im Lande niederlassen;
10. Holz: Brennholz beim Landtransport, auch Reisig und Besen daraus, ferner Bau- und Nutzholz (einschließlich Flechtweiden), welches zu Lande

verfahren wird und nicht nach einer Holzablage zum Verschiffen bestimmt ist;

11. Obst, frisches;
12. Saamen von Waldhölzern;
13. Scheerwolle (Abfälle beim Tuchscheeren), desgleichen Flockwolle (Abfälle von der Spinnerei) und Tuchtrümmer (Abfälle von der Weberei);
14. Steine, alle behauene und unbehauene, Bruch-, Kalk-, Schiefer-, Ziegel- und Mauersteine beim Landtransport, in sofern sie nicht nach einer Ablage zum Verschiffen bestimmt sind; Mühl- und grobe Schleif- und Wetzsteine in demselben Falle;
15. Stroh, Spreu, Häckerling;
16. Thiere, alle lebende, für welche kein Tarifsatz ausgeworfen ist;
17. Torf und Braunkohlen;
18. Treber und Trester.

II.

Unter den Gegenständen, welche bei der Einfuhr einer Abgabe unterworfen, sind die wichtigsten *):

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14Thaler-Fuß.			
			Eingang.		Ausgang.	
			Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
1	Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien, auch Beeren: a) Getreide und Hülsenfrüchte, als: Weizen, Spelz oder Dinkel, Gerste (auch gemalzte), Hafer, Heidekorn oder Buchweizen, Roggen, Bohnen, Erbsen, Hirsen, Linsen und Wicken	Scheffel	—	5	—	—

*) Funfzehn Silbergroschen oder ein halber Thaler vom Centner Bruttogewicht wird in der Regel bei dem Eingange und weiter keine Abgabe bei dem Verbrauch im Lande, noch auch dann erhoben, wenn Waaren ausgeführt werden.

Ausnahmen hiervon treten bei allen Gegenständen ein, welche entweder nach dem Vorhergehenden (erste Abtheilung) ganz frei oder nach dem Folgenden namentlich

a) einer geringern oder höhern Eingangsabgabe als einem halben Thaler vom Centner unterworfen, oder
b) bei der Ausfuhr mit einer Abgabe belegt sind.

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	b) Sämereien und Beeren:					
	1. Anis und Kümmel	1 Ctr.	1	—	—	—
	2. Ölsaat, als: Hanfsaat, Leinsaat und Leindotter oder Doder, Mohnsaamen, Raps, Rübesaat	1 Ctr.	—	1¼	—	—
	3. Kleesaat und alle nicht namentlich im Tarif genannten Sämereien, ingleichen Wachholderbeeren	1 Schffl.	—	5	—	—
2	Vieh:					
	a) Pferde, Maulesel, Maulthiere, Esel	1 Stück	1	10	—	—
	b) Ochsen und Stiere	1 Stück	5	—	—	—
	Anmerk. Pferde und andere vorgenannte Thiere sind steuerfrei, wenn aus dem Gebrauche, der von ihnen beim Eingange gemacht wird, überzeugend hervorgeht, daß sie als Zug- oder Lastthiere zum Anspann eines Reise- oder Frachtwagens gehören oder zum Waarentragen dienen, oder die Pferde von Reisenden zu ihrem Fortkommen geritten werden müssen. — Fohlen, welche der Mutter folgen, gehen frei ein.					
	c) Kühe	1 Stück	3	—	—	—
	d) Rinder (Jungvieh)	1 Stück	2	—	—	—
	e) Schweine (ausgenommen Spanferkel):					
	1. gemästete	1 Stück	1	—	—	—
	2. magere	1 Stück	—	20	—	—
	f) Hammel	1 Stück	—	15	—	—
	g) Anderes Schaafvieh, Ziegen, Kälber und Spanferkel	1 Stück	—	5	—	—
3	Baumwolle u. Baumwollenwaaren:					
	a) Rohe Baumwolle	1 Ctr.	frei.		—	—
	b) Baumwollengarn:					
	1. ungebleichtes ein- und zweidrähtiges, und Watten	1 Ctr.	2	—	—	—
	2. ungebleichtes drei- und mehrdrähtiges, ingleichen alles gezwirnte, gebleichte oder gefärbte Garn . . .	1 Ctr.	8	—	—	—
	3. zu Zetteln angelegtes Garn (geschlichtet und ungeschlichtet)	1 Ctr.	3	—	—	—
	c) Baumwollene, desgleichen aus Baum-					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	wolle und Leinen, ohne Beimischung von Seide und Wolle, gefertigte Zeuge und Strumpfwaaren, Spitzen (Tüll), Posamentier-, Knopfmacher-, Sticker- und Putzwaaren; auch Gespinnst- und Tressenwaaren aus Metallfäden (Lahn) und Baumwolle oder Baumwolle und Leinen, außer Verbindung mit Seide, Wolle, Eisen, Glas, Holz, Leder, Messing, Stahl und andern Materialien	1 Ctr.	50	—	—	—
4	Flachs, Werg, Hanf, Heede . . .	1 Ctr.	—	5	—	—
5	Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaaren:					
	a) Rohes Garn	1 Ctr.	—	5	—	—
	b) Gebleichtes oder gefärbtes Garn . .	1 Ctr.	1	—	—	—
	c) Zwirn	1 Ctr.	2	—	—	—
	d) Graue Packleinwand und Segeltuch	1 Ctr.	—	20	—	—
	e) Rohe (unappretirte) Leinwand, Zwillich und Drillich	1 Ctr.	2	—	—	—
	Ausnahme. Rohe, ungebleichte Leinwand geht frei ein:					
	aa. in Preußen: auf den Grenzlinien von Leobschütz bis Seidenberg in der Ober-Lausitz, von Heiligenstadt bis Nordhausen und von Anholt bis Minden, so wie von Stahle bis Herstelle in der Provinz Westphalen, nach Bleichereien oder Leinwandmärkten;					
	bb. in Sachsen: auf der Grenzlinie von Ostwitz bis Schandau auf Erlaubnißscheine;					
	cc. in Kurhessen: auf Erlaubnißscheine nach Bleichereien oder Märkten.					
	f) Gebleichte, gefärbte, gedruckte oder in anderer Art zugerichtete (appretirte), auch aus gebleichtem Garn gewebte Leinwand; ferner Zwillich und Drillich, desgleichen rohes und gebleichtes Tisch- und Handtücherzeug, leinene Kittel, auch neue Wäsche	1 Ctr.	11	—	—	—

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	g) Bänder, Batiſt, Borten, Franſen, Gaze, Kammertuch, gewebte Kanten, Schnüre, Strumpfwaaren, Geſpinnſt- und Treſſenwaaren aus Metallfäden und Leinen, jedoch außer Verbindung mit Eiſen, Glas, Holz, Leder, Meſſing und Stahl	1 Ctr.	22	—	—	—
	h) Zwirnſpitzen	1 Ctr.	55	—	—	—
6	Seide und Seidenwaaren:					
	a) Gefärbte, auch weiß gemachte Seide oder Floretſeide (gezwirnt oder ungezwirnt), auch Zwirn aus roher Seide	1 Ctr.	8	—	—	—
	b) Gezwirnte Seide und Seidenzwirn .	1 Ctr.	11	—	—	—
	c) Seidene Zeug- und Strumpfwaaren, Tücher (Shawls), Bänder, Blonden, Spitzen, Petinet, Flor (Gaze), Poſamentier-, Knopfmacher-, Sticker- und Putzwaaren, Geſpinnſt- und Treſſenwaaren aus Metallfäden und Seide, außer Verbindung mit Eiſen, Glas, Holz, Leder, Meſſing und Stahl; Gold- und Silberſtoffe; endlich obige Waaren aus Floretſeide (bourre de soie) oder Seide und Floretſeide . . .	1 Ctr.	110	—	—	—
	d) Alle obige Waaren, in welchen außer Seide und Floretſeide auch andere Spinnmaterialien: Wolle oder andere Thierhaare, Baumwolle, Leinen, einzeln oder verbunden, enthalten ſind	1 Ctr.	55	—	—	—
7	Wolle und Wollenwaaren:					
	a) Schaafwolle, rohe und gekämmte .	1 Ctr.	frei.		2	—
	b) Weißes drei- und mehrfach gezwirntes wollenes und Kameelgarn, desgleichen alles gefärbte Garn	1 Ctr.	8	—	—	—
	c) Wollene Zeug- und Strumpfwaaren, Tücher (Shawls), Tuch- und Filzwaaren, Poſamentier-, Knopfmacher-, Sticker- und Putzwaaren, außer Verbindung mit Eiſen, Glas, Holz, Leder, Meſſing und Stahl, ferner: dergleichen Waaren aus anderen Thierhaaren oder aus letzteren und Wolle;					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	endlich Waaren obiger Art in Verbindung mit anderen nicht seidenen Spinnmaterialien	1 Ctr.	30	—	—	—
	d) Ungewalkte wollene oder aus Wolle und Baumwolle gemischte bedruckte Zeugwaaren	1 Ctr.	50	—	—	—
	e) Teppiche (Fußteppiche) aus Wolle oder anderen Thierhaaren und dergleichen mit Leinen gemischt	1 Ctr.	20	—	—	—
	Anmerk. Einfaches und doublirtes ungefärbtes Wollengarn, so wie Öltücher aus Roßhaaren, ingleichen ganz grobe Gewebe aus Kälberhaaren und Werg zahlen die allgemeine Eingangs-Abgabe.					
8	**Blei:**					
	a) Rohes, in Blöcken, Mulden u. s. w., auch altes, desgleichen Blei-, Silber- und Gold-Glätte	1 Ctr.	—	7½	—	—
	b) Grobe Bleiwaaren, als: Kessel, Röhren, Schrot, Platten u. s. w., auch gerolltes Blei	1 Ctr.	2	—	—	—
	c) Feine Bleiwaaren, als: Spielzeug u. s. w. ganz oder theilweise aus Blei, auch dergleichen lackirte Waaren . .	1 Ctr.	10	—	—	—
9	**Eisen und Stahl:**					
	a) Roheisen aller Art, altes Brucheisen, Eisenfeile, Hammerschlag	1 Ctr.	frei.		—	7½
	Anmerk. An den Zollgrenzen der Preuß. westlichen Provinzen, desgleichen von Bayern, Würtemberg, Baden und Kurhessen ist Roheisen auch beim Ausgange frei.					
	b) Geschmiedetes Eisen in Stäben, desgleichen Eisenbahnschienen, auch Roh- und Cement-Stahl, Guß- und raffinirter Stahl	1 Ctr.	1	—	—	—
	Anmerk. Von Rohstahl, seewärts von der russischen Grenze bis zur Weichselmündung einschließlich eingehend, wird nur die allgemeine Eingangs-Abgabe erhoben.					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	c) Luppen-Eisen, d. h. gefrischtes Eisen in der Gestalt von Luppen oder Kuchen	1 Ctr.	1	—	—	—
	d) Alles geschmiedete Eisen, welches unter den Streck- und Schneid-Werken zu feinen Sorten verarbeitet ist, desgleichen schwarzes Eisenblech und Platten, Anker und Ankerketten	1 Ctr.	3	—	—	—
	Anmerk. Hierher gehört auch dasjenige Eisen, welches noch einer zweiten Bearbeitung durch Überschmieden unterlegen hat, z. B. vorgeschmiedete Achsen für Eisenbahnwagen, Kurbeln für Locomotiven 2c.					
	e) Weißblech und Eisendraht	1 Ctr.	4	—	—	—
	f) Eisenwaaren:					
	1. Ganz grobe Gußwaaren in Öfen, Platten, Gittern u. s. w.	1 Ctr.	1	—	—	—
	2. Grobe, die aus geschmiedetem Eisen oder Eisenguß, aus Eisen und Stahl, Eisenblech, Stahl- und Eisendraht, auch in Verbindung mit Holz gefertigt; ingleichen Waaren dieser Art, die verzinnt, jedoch nicht polirt sind, als: Äxte, Degenklingen, Feilen, Hämmer, Hecheln, Haspeln, Holzschrauben, Kaffeetrommeln und -Mühlen, Ketten, Maschinen von Eisen, Nägel, Pfannen, Plätteisen, Schaufeln, Schlösser, grobe Schnallen und Ringe (ohne Politur), Schraubstöcke, Sensen, Sicheln, Stemmeisen, Striegeln, Thurmuhren, Tuchmacher- und Schneiderscheeren, grobe Waagebalken, Zangen u. s. w.	1 Ctr.	6	—	—	—
	3. Feine, sie mögen ganz aus feinem Eisenguß, feinem polirtem Eisen oder Stahl oder aus diesen Urstoffen in Verbindung mit Holz, Horn, Knochen, lohgarem Leder, Kupfer, Messing, Zinn (letzteres polirt) und anderen unedlen Metallen gefertigt sein, als: feine Gußwaaren, Messer, Näh- und Stricknadeln, Scheeren, Strei-					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	chen, Schwertfegerarbeit u. s. w., ingleichen lackirte Eisenwaaren, auch Gewehre aller Art	1 Ctr.	10	—	—	—
10	Kupfer und Messing:					
	a) Geschmiedetes, gewalztes, gegossenes, zu Geschirren; auch Kupferschaalen, wie sie vom Hammer kommen; ferner: Blech, Dachplatten, gewöhnlicher und plattirter Draht, desgleichen polirte, gewalzte und plattirte Tafeln und Bleche	1 Ctr.	6	—	—	—
	b) Waaren: Kessel, Pfannen und dergleichen, auch alle sonstige Waaren aus Kupfer und Messing, Gelb- und Glockengießer-, Gürtler- und Nadlerwaaren außer Verbindung mit edlen Metallen, ingleichen lackirte Kupfer- und Messingwaaren	1 Ctr.	10	—	—	—
	Anmerk. Von Roh- (Stück-) Messing, Roh- oder Schwarzkupfer, Gar- oder Rosettenkupfer, von altem Bruchkupfer oder Bruchmessing, desgleichen von Kupfer- und Messingfeile, Glockengut, Kupfer- und anderen Scheidemünzen zum Einschmelzen (die Münzen auf besondere Erlaubnißscheine eingehend) wird die allgemeine Eingangs-Abgabe erhoben.					
11	Zink und Zinkwaaren:					
	a) Rohes Zink	1 Ctr.	2	—	—	—
	b) Bleche und grobe Zinkwaaren . . .	1 Ctr.	3	10	—	—
	c) Feine, auch lackirte Zinkwaaren . .	1 Ctr.	10	—	—	—
12	Zinn und Zinnwaaren:					
	a) Grobe Zinnwaaren, als: Schüsseln, Teller, Löffel, Kessel und andere Gefäße, Röhren und Platten . . .	1 Ctr.	2	—	—	—
	b) Andere feine, auch lackirte Zinnwaaren, Spielzeug und dergleichen . .	1 Ctr.	10	—	—	—
	Anmerk. Von Zinn in Blöcken, Stangen u. s. w. und von altem Zinn wird die allgemeine Eingangs-Abgabe erhoben.					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
13	Erze, nämlich Eisen- und Stahlstein, Stufen, Wasserblei (Reißblei), Galmei, Cobalt	1 Ctr.	frei.		—	5
	Anmerk. An den Bayerischen, Sächsischen, Würtembergischen und Badischen Grenzen Eisenerz	—	frei.		frei.	
14	Steinkohlen	1 Ctr.	—	1¼	—	—
15	Töpferthon und Töpferwaaren:					
	a) Töpferthon für Porzellanfabriken (Porzellanerde)	1 Ctr.	frei.		—	15
	b) Gemeine Töpferwaaren, Fliesen, Schmelztiegel	1 Ctr.	—	10	—	—
	c) Einfarbiges oder weißes Fayence oder Steingut, irdene Pfeifen	1 Ctr.	5	—	—	—
	d) Bemaltes, bedrucktes, vergoldetes oder versilbertes Fayence oder Steingut .	1 Ctr.	10	—	—	—
	e) Porzellan, weißes	1 Ctr.	10	—	—	—
	f) Porzellan, farbiges, und weißes mit farbigen Streifen, auch dergleichen mit Malerei oder Vergoldung	1 Ctr.	25	—	—	—
	g) Fayence, Steingut und anderes Erdgeschirr, auch weißes Porzellan und Email in Verbindung mit unedlen Metallen	1 Ctr.	10	—	—	—
	h) Dergleichen in Verbindung mit Gold, Silber, Platina, Semilor und anderen feinen Metallgemischen, ingleichen alles übrige Porzellan in Verbindung mit edlen oder unedlen Metallen .	1 Ctr.	50	—	—	—
16	Häute, Felle und Haare:					
	a) Rohe (grüne, gesalzene, trockene) Häute und Felle zur Lederbereitung, ingleichen rohe Pferdehaare	1 Ctr.	frei.		1	20
	b) Felle zur Pelzwerk- (Rauchwaaren-) Bereitung, Schmaschen, Baranken und Ukrainer	1 Ctr.	—	20	—	—
	c) Hasen- und Kaninchenfelle, rohe, und Haare	1 Ctr.	frei.		—	15
	d) Haare von Rindvieh	1 Ctr.	frei.		—	5
17	Leder und daraus gefertigte Waaren:					
	a) Lohgare oder nur lohroth gearbeitete					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Sgr.	Ausgang. Thlr.	Sgr.
	Häute, Fahlleder, Sohlleder, Kalbleder, Sattlerleder, Stiefelschäfte, auch Juchten; ingleichen sämisch- und weißgares Leder, auch Pergament	1 Ctr.	6	—	—	—
	b) Brüsseler und Dänisches Handschuhleder; auch Korduan, Marokin, Saffian und alles gefärbte und lackirte Leder	1 Ctr.	8	—	—	—
18	Pelzwerk (fertige Kürschnerarbeiten), als: überzogene Pelze, Mützen, Handschuhe, Decken, Pelzfutter, Besätze und dergl. .	1 Ctr.	22	—	—	—
19	Lichte (Talg-, Wachs-, Wallrath- und Stearin-)	1 Ctr.	4	—	—	—
20	Öl in Fässern eingehend	1 Ctr.	1	20	—	—
	Anmerk. Baumöl zum Fabrikgebrauch wird gegen die allgemeine Eingangs-Abgabe eingelassen, wenn bei den Zollämtern an der Grenze oder bei der Abfertigung aus den Packhöfen (Halteanstalten) vorher auf einen Centner Öl ein Pfund Terpentinöl zugesetzt worden.					
21	Seife:					
	a) Grüne, schwarze und andere Schmierseife	1 Ctr.	1	—	—	—
	b) Gemeine weiße	1 Ctr.	3	10	—	—
	c) Feine in Täfelchen, Kugeln, Büchsen, Krügen, Töpfen u. s. w.	1 Ctr.	10	—	—	—
22	Talg (eingeschmolzenes Thierfett) und Stearin	1 Ctr.	3	—	—	—
23	Theer (Mineraltheer und anderer), Daggert, gemeines Pech	1 Ctr.	—	5	—	—
24	Droguerie-, Apotheker- und Farbewaaren:					
	a) Chemische Fabrikate für den Medicinal- und Gewerbsgebrauch, auch Präparate, ätherische und andere Öle, Säuren, Salze, eingedickte Säfte, desgleichen Maler-, Wasch-, Pastellfarben und Tusche, Farben- und Tuschkasten, feine Pinsel, Mundlack (Oblaten), Englisch-					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Sgr.	Ausgang. Thlr.	Sgr.
	Pflaster, Siegellack u. s. w., überhaupt die unter Apotheker-, Droguerie- und Farbewaaren gemeiniglich begriffenen Gegenstände, sofern sie nicht besonders ausgenommen sind	1 Ctr.	3	10	—	—
	Ausnahmen treten jedoch folgende ein und zahlen weniger:					
	b) Gelbe, grüne, rothe Farbenerde, Braunroth, Kreide, Ocker, Rothstein, Umbra, so wie alle Abfälle von der Fabrikation der Salpetersäure und Salzsäure, schwefelsaures und salzsaures Kali, auch rother Flußspath in Stücken .	1 Ctr.	—	5	—	—
	c) 1 Galläpfel, Kreuzbeeren, Kurkume, Quercitron, Saflor, Sumach, Waid und Wau	1 Ctr.	—	5	—	5
	2. Krapp	1 Ctr.	—	5	—	—
	d) Farbehölzer in Blöcken oder geraspelt	1 Ctr.	—	5	—	5
	e) Pott- (Waid-) Asche, Weinstein .	1 Ctr.	—	7½	—	—
	f) Salpeter, gereinigter und ungereinigter, auch salpetersaures Natron . .	1 Ctr.	—	5	—	—
	g) Salzsäure und Schwefelsäure . .	1 Ctr.	1	10	—	—
	h) Schwefel	1 Ctr.	—	2½	—	—
	i) Terpentin und Terpentinöl (Kienöl)	1 Ctr.	—	10	—	—
	Anmerk. Rohe Erzeugnisse des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs zum Gewerbe- und Medicinalgebrauch, die nicht besonders höher oder niedriger besteuert sind, insbesondere auch anderswo nicht genannte außereuropäische Tischlerhölzer tragen die allgemeine Eingangs-Abgabe.					
25	Material- und Specerei-, auch Conditoreiwaaren und andere Consumtibilien:					
	a) Bier aller Art in Fässern, auch Meth in Fässern	1 Ctr.	2	15	—	—
	b) Branntwein aller Art, auch Arrak, Rum, Franzbranntwein und versetzte Branntweine	1 Ctr.	8	—	—	—
	c) Essig aller Art in Fässern . . .	1 Ctr.	1	10	—	—
	d) Bier und Essig in Flaschen oder Kruken eingehend	1 Ctr.	8	—	—	—

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Sgr.	Ausgang. Thlr.	Sgr.
	e) Öl in Flaschen oder Kruken eingehend	1 Ctr.	8	—	—	—
	f) Wein und Most, auch Cider . . .	1 Ctr.	8	—	—	—
	g) Butter	1 Ctr.	3	20	—	—
	h) Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches, gesalzenes, geräuchertes, auch ungeschmolzenes Fett, Schinken, Speck, Würste; desgleichen großes Wild	1 Ctr.	2	—	—	—
	i) Früchte (Südfrüchte), auch Blätter:					
	α) Frische Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen, Granaten und dergleichen	1 Ctr.	2	—	—	—
	β) Trockne und getrocknete Datteln, Feigen, Kastanien, Corinthen, Mandeln, Pfirsichkerne, Rosinen, Lorbeeren und Lorbeerblätter, Pomeranzen, Pomeranzenschaalen und dergleichen	1 Ctr.	4	—	—	—
	k) Gewürze, nämlich: Galgant, Ingwer, Cardamomen, Cubeben, Muskatnüsse und -Blumen (Macis), Nelken, Pfeffer, Piment, Safran, Sternanis, Vanille, Zimmt und Zimmt-Cassia, Zimmtblüthe	1 Ctr.	6	15	—	—
	l) Heringe	1 Tonne	1	—	—	—
	m) Kaffee und Kaffeesurrogate . . .	1 Ctr.	6	15	—	—
	n) 1. Kakao in Bohnen	1 Ctr.	6	15	—	—
	2. Kakaomasse, gemahlner Kakao, Chocolade und Chocoladensurrogate .	1 Ctr.	11	—	—	—
	o) Käse aller Art	1 Ctr.	3	20	—	—
	p) Reis	1 Ctr.	2	—	—	—
	q) Salz (Kochsalz, Steinsalz) ist einzuführen verboten; bei gestatteter Durchfuhr wird die Abgabe besonders bestimmt.					
	r) Syrup	1 Ctr.	4	—	—	—
	s) Taback:					
	1. Tabacksblätter, unbearbeitete, und Stengel	1 Ctr.	5	15	—	—
	2. Tabacksfabrikate, als: Rauchtaback in Rollen, abgerollten oder entrippten Blättern, oder geschnitten . .	1 Ctr.	11	—	—	—
	3. Cigarren und Schnupftaback . .	1 Ctr.	15	—	—	—
	t) Thee	1 Ctr.	11	—	—	—
	u) Zucker:					
	1. Brot- und Hut-, Kandis-, Bruch-					

Nr.	Gegenstände.	Maßstab der Verzollung.	Abgabensätze nach dem 14 Thaler-Fuße. Eingang. Thlr.	Eingang. Sgr.	Ausgang. Thlr.	Ausgang. Sgr.
	oder Lumpen- und weißer gestoßener Zucker	1 Ctr.	10	—	—	—
	2. Rohrzucker und Farin (Zuckermehl)	1 Ctr.	9	—	—	—
	3. Lumpenzucker für inländische Siedereien zum Raffiniren unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Controlen	1 Ctr.	5	15	—	—
	4. Rohzucker mit derselben Bestimmung und unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Controlen	1 Ctr.	5	—	—	—
26	Kurze Waaren, Quincaillerien ꝛc.	1 Ctr.	50	—	—	—
27	Papier- und Pappwaaren:					
	a) Ungeleimtes, ordinäres (grobes, graues und halbweißes) Druckpapier, auch grobes (weißes und gefärbtes) Packpapier und Pappdeckel	1 Ctr.	1	—	—	—
	b) Alle andere Papiergattungen . . .	1 Ctr.	5	—	—	—
	c) Papiertapeten	1 Ctr.	10	—	—	—
	d) Buchbinderarbeiten aus Papier und Pappe, auch grobe lackirte Waaren aus diesen Urstoffen	1 Ctr.	10	—	—	—
28	Schießpulver	1 Ctr.	2	—	—	—

Gedruckt bei Gebr. Unger.

